

Man pränumeriert

Man pränumeriert
ausserhalb
Post-Ofen
durch die Postämter für Post-Ofen im Expeditiionsbureau des „Ungarischen Lloyd“
Göttergasse Nr. 9.
wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die H.H. Haasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppelk, S. A. Weiss, Stadt, Nibelungeng. 1, Mezzanin, im Anstade Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Pränumeration:
mit täglicher Postverendung,
Morgen- u. Abendblatt:
Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl.,
vierteljährig 5 fl., zweimonatlich 3 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 80 kr.; mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., zweimonatlich 3 fl. 20 kr., einmonatlich 1 fl. 60 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr.
Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Morgenblatt.

N^o 265.

Pest, Freitag, 15. November.

1872.

Ein Akt der Selbsthilfe

Pest, 14. November.

Die Geduld, mit welcher die Pesther Kaufmannschaft die beispiellose Rücksichtslosigkeit der Nationalbank ertrug, ist wahrhaft bewunderungswürdig. Man klagte und ratiionierte in Privatkreisen, aber in einem öffentlichen, korporativen Schritte gab sich bisher die wohlberechtigte Indignation der Kaufmannschaft gegenüber der Bankleitung und der Energielosigkeit der Regierung nicht kund.

Endlich scheint nun der Faden der Geduld gerissen zu sein und unsere Kaufleute beginnen nunmehr jene falsche Scham zu überwinden, welche sie bisher abhielt, in der Bankangelegenheit demonstrativ aufzutreten. Eine Deputation der Pesther Kaufmannshalle wird, wie wir vernehmen, sich morgen zum Finanzminister begeben, um ihn zu sicherem Vorgehen hinsichtlich der absolut notwendigen und versprochenen Erhöhung der Dotation der ungarischen Filialen zu drängen.

Wir billigen diesen Schritt der Pesther Kaufmannshalle unbedingt, höchstens bedauern wir, daß unsere kommerziellen Kreise nicht schon früher sich zu einem energischen Schritte aufgerafft haben. Es scheint uns, daß die Regierung, welche sich in der Bankfrage einem geradezu unbegreiflichen und unverantwortlichen Optimismus hingab, einer etwas energischeren Anspornung nur zu sehr bedürftig hätte. Und selbst, wenn die nunmehr unternommenen Schritte der Kaufmannshalle ein praktisches Resultat haben sollten, so steht zu befürchten, daß die Hilfe für einen großen Theil der Geschäftswelt zu spät kommen wird. Die Zeit, während welcher die Kaufmannschaft, dem Beispiele der „kompetenten“ (?) Kreise folgend, die Hände ruhig in den Schoß legte, ist eben unwiederbringlich verloren.

Möglicherweise kann sich diese Apathie unserer Kaufmannschaft bitter rächen. In der Stämmigkeit der Wiener Nationalbank, die nunmehr auch offiziell versprochene Dotationserhöhung auch in Wirklichkeit eintreten zu lassen, scheint ein wohlbedachtes System zu liegen. Man will die Sache möglichst in die Länge ziehen und das Versprechen, welches die wenigen Millionen in Aussicht stellte, dürfte zunächst den Zweck haben, uns von allen Versuchen der Selbsthilfe abzuhalten. Es ist Zeit, daß der hiesige Handel sich endlich ermanne und an den Finanzminister mit der klaren und bündigen Forderung herantrete, daß er ihm endlich reinen Wein einschenke, sowohl hinsichtlich seiner Absichten in der Bankfrage, als auch hinsichtlich der Mittel, durch welche er seinen Absichten Geltung zu verschaffen hofft. Kurz, die Handelswelt hat das Recht, von Herrn von Keltapoly zu fordern, daß er erkläre, ob er in der Bankfrage etwas thun will und thun könne. Will er nicht, oder kann er nicht dem

ungarischen Geldmarkte zu Hilfe kommen, so möge er es offen heraus sagen; vielleicht wird man dann andere Mittel ausfindig machen, um die letzte und größte Calamität abzuwenden.

Die Direktoren der Nationalbank tragen in ihrem Benehmen gegenüber Ungarn einen solchen Eynismus, eine so brutale, tiefverlegende Rücksichtslosigkeit zur Schau, daß wir annehmen müssen, sie hätten gar nicht die ernste Absicht, auch nur die in Aussicht gestellte geringe Dotationserhöhung wirklich vorzunehmen. Unsere Leser werden sich gewiß noch erinnern, daß die Nationalbank erst vor Kurzem in einem Wiener Blatte den Beweis lieferte, daß Ungarn eine Dotationserhöhung eigentlich gar nicht brauchen könne, da ja in der Pesther Filiale 1 1/2 Millionen unbenutzt liegen. Dies geschah damals, als die eingereichten Wechsel der besten Pesther Geldinstitute Tag für Tag unzensurirt zurückgewiesen wurden. Es ist nun möglich, daß die machiavellistische Taktik der Bankdirektion dahin zielt, die faktische Erhöhung der Dotation so lange hinauszuziehen, bis ein Zeitpunkt eintritt, wo der Markt die hieher geschickten Millionen wirklich nicht mehr vortheilhaft zu verwenden im Stande ist.

Es ist der Bankdirektion gewiß nicht unbekannt, daß speziell auf dem Pesther Plage zur Zeit des Novembermarktes naturgemäß eine Steigerung des normalen Kreditbedarfes eintritt. Ebenso bekannt ist es, daß dieser Kreditbedarf im Monate November im ganzen Lande den höchsten Grad erreicht, da auch die Provinzstädte in diesem Monate aus den wichtigsten Handelsartikeln ihren Winterbedarf beschaffen müssen. Der November bildet den Schluß der lebhafteren geschäftlichen Campagne; mit Ende November — häufig auch schon früher — beginnt in der Regel das regnerische Wetter, welches die Straßen in einem großen Theile des Landes unfahrbar macht; bald darauf hört auch die Schifffahrt auf den großen Flüssen auf; auch auf den Eisenbahnen hat der Transport in Folge der eintretenden großen Kälte und des Schneeegebisses mit vielerlei Hindernissen zu kämpfen. In Folge dieser Umstände tritt im geschäftlichen Leben des ganzen Landes mit Ende November ein Stillstand ein, der eine Verminderung des Bedürfnisses an Kreditkapitalien zur Folge hat.

Wenn nun die Nationalbank den Plan verfolgte, dem ungarischen Geldmarkte so lange keinen Kredit zukommen zu lassen, als ein lebhafterer Handelsverkehr überhaupt möglich ist, so könnte es ihr am Ende noch gelingen, daß der ungarische Handel wirklich nicht mehr Kredit nützlich zu verwenden im Stande ist, als die Nationalbank demselben bisher gewährte Mit diesem Beweise wäre freilich zugleich auch ein anderer Beweis geliefert, — nämlich jener, daß die Nationalbank für Ungarn kein gemeinnütziges, sondern ein gemeinschädliches Institut sei.

Zur Herrenhausreform in Preußen.

Wir erhalten von sehr beachtenswerther Seite folgenden Schreiben:

Berlin, 14. November.

Die Frage der Reform des Herrenhauses ist in Fluß gekommen, und sie wird von der politischen Tagesordnung nicht verschwinden, bis sie gelöst ist. Ein fester Plan besteht in dieser Beziehung vorläufig weder in den Kreisen der Regierung, noch selbst, so viel man hört, in Abgeordnetenkreisen. Aber es hat sich allmählig eine bestimmte Grundanschauung in Betreff der eigentlichen Aufgabe und Bedeutung einer ersten Kammer herausgebildet, welche sehr bald in klaren und deutlichen Vorschlägen ihren Ausdruck finden dürfte. Preußen ist weit hinausgewachsen über das Herrenhaus in seiner jetzigen Gestalt. Die neuen Provinzen sind voll und ganz nur im Abgeordnetenhaus, im Herrenhause nur sehr mangelhaft vertreten. Die Anzahl der zur Präsentation von Herrenhausmitgliedern berechtigten Korporationen und Verbände ist geschwunden, bevor die neuen Annexionen erfolgt waren. Die Lücke ist auf dem Wege, der bisher eingeschlagen worden ist, und mit den gesetzlichen Mitteln, die gegenwärtig zur Verfügung stehen, kaum auszufüllen. Man ist bei der Anerkennung dieser Thatfache nicht stehen geblieben. Man hat sich gesagt, daß das Herrenhaus naturgemäß der Repräsentant des konservativen staatlichen Elementes in der Gesetzgebung sein müsse. Das einzige wahrhaft konservative Element im Staate ist aber dasjenige, welches die Selbstregierung repräsentirt, und zwar, wie Graf Eulenburg treffend bemerkt hat, die Selbstregierung auf Grund der allgemeinen Dienstpflicht in der Verwaltung. Den breiten Boden für die Selbstregierung bietet die Provinz, die mit der Vergrößerung des preussischen Staates, welche ja übrigens noch nicht ihr Ende erreicht hat (Lauenburg und Braunschweig dürften mit der Einverleibung nicht sehr lange auf sich warten lassen), außerordentlich an Bedeutung für das staatliche Gesamtleben gewonnen hat. Vorläufig sind nur die neuen Provinzen mit Provinzialfonds versehen; bald werden auch die alten Provinzen ihr eigenthümliches Vermögen haben. Die auf Grund des reorganisirten Kreises reorganisirte Provinz wird die Möglichkeit bieten, das Herrenhaus unter Schonung beachtenswerther Ansprüche, die in historischen Ueberlieferungen wurzeln, zum Repräsentanten der Selbstregierung in der Gesetzgebung umzugestalten.

So weit der Brief, der uns von beachtenswerther Seite zukommt. Aus parlamentarischen Kreisen geht uns die Mittheilung zu, daß besonders der hannoversche Graf zu Münster an den auf die Reform des Herrenhauses gerichteten Vorschlägen theilhaftig ist und daß Fürst Bismarck sie auf das entschiedenste unterstützt. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir annehmen, daß das Herrenhaus so

Philosophische Briefe.

An eine Frau.

V.

Geehrte Freundin! Sie zögern, mit uns auf jene Höhen zu schreiten, von welchen aus Ihre bisherigen Religionsvorstellungen, Ihre arbeits- und weisevollen Uebungen Ihnen wie ein schönes Märchenbild der Kindheit erscheinen werden. Zum letzten Male zuckt Ihr Frauenherz in Liebe und Verehrung gegen die Idole, welche Ihnen seit Ihrem ersten Pulsschlag von den Ihnen theuersten Personen für das ganze Leben eingepflanzt wurden. Unsere Zumuthung erscheint Ihnen wie eine Art Fahnenflucht, eine Art von Verrath gegen die Heiligthümer, vor denen Sie Ihr Lebenlang gekniet.

Sie berühren tiefverwandte, schmerzliche Saiten, wenn Sie erzählen, wie Andacht und Inbrunst, diese beglückenden Gefühle, in Ihnen gepflegt und erzogen wurden. Sie schildern mir Ihr Elternhaus, in welchem die Tradition noch buchstäblich heilig gehalten, der Kultus mit wahrer Frömmigkeit ausgeübt wurde. Stille Zufriedenheit goß seligen Schimmer über Ihr Familienleben und in dieser tiefsten und doch dabei so sonnigeren Atmosphäre entfaltete sich Ihr Gemüth voll Glaubens und Vertrauens in ungetrübter schöner Harmonie, die Sie sich bis heute in so angenehmer einwirkender Weise erhalten haben. Ihr Vater war, bei aller strikten theologischen Observanz, ein durchaus liberaler Gelehrter, der gern junge strebsame Leute aus den verschiedensten Lebens- und Anschauungskreisen um seinen Hausaltar versammelte. Hier lernten Sie die Gährung und die Vielseitigkeit der Geister kennen; hier erfüllte sich Ihr sinnendes Köpfchen mit Kenntnissen und Anschauungen aller Art; hier lernten Sie und

Ihre Schwestern den ungewohnten, unbefangenen Verkehr mit der jungen Herrenwelt, die leider bei unseren Gesellschaftsverhältnissen im Allgemeinen in schlechtem Rufe steht. Bildung und Sitte, in Ihrem Elternhause von jeher heimisch, verhinderten jeden unangenehmen Gegensatz. Ueber allen Anderen schwebte Ihnen das ehrwürdige Bild Ihres Vaters, der gern die brausenden Geister der Jugend, die welt- und himmelstürmenden Meinungen der heranreisenden Generation sich geltend machen ließ und sie nie dogmatisch niederdonnerte, sondern die Vernunft durch die Vernunft selbst zu belehren und zu befehren versuchte. Ihr Vater war eine echt priesterliche Gestalt, voll ererbten religiösen Eifers und von seiner moderner Bildung. Seine Freude war kindlich, wenn er bei diesem oder jenem seiner jugendlichen Gäste noch einen Funken von dem alten Glauben der Väter zu erhalten vermochte. Der redliche Mann! Er war kein Heuchler; nur war er an einem gefährlichen Wendepunkt der Zeit geboren. Er suchte den Glauben seiner Väter mit dem modernen Bewußtsein zu verbinden, die Tradition in Einklang mit der fortschreitenden Vernunft zu bringen, den ausgewachsenen Mann in Kinderschuhe zu stecken, die aber nothwendig auf allen Seiten reißen mußten.

Der redliche Mann mochte innerlich viel gelitten haben, um die alten Glaubensmährchen stets vor seinem zweifelnden Verstande zu rechtfertigen. Es war dies ein wirkliches Leiden, eine Krise, die auch uns, die jetzt anscheinend so siegesichere Generation, einmal erfahrt hat, gnädige Frau! So wie Sie, sind auch wir noch im frömmsten Gottesbewußtsein mit dem kindlichsten Himmelsideal im Gemüth, erzogen worden. Und es kam der Tag, an dem wir in dem Fortschritt unseres Denkens Abrechnung halten mußten mit uns selbst. Wir mußten uns den alten Glauben, die liebgehoffte Frömmigkeit mit Gewalt aus dem Herzen reißen, wenn wir dem blinkenden Leitstern der

Vernunft folgen wollten. Und bei diesem Gewaltakt ging bei uns Allen ein Stückchen Herz mit, wir waren Alle eine zeitlang unglücklich, verzweifelt, ein wüster Materialismus begann uns zu locken, die Welt schien uns öde und kahl, und kaum werth, auf ihr zu leben.

Solche gefährliche Krisen werden noch durch die gegenwärtige Erziehung heraufbeschworen, welche das kindliche Gemüth mit einer Fülle religiöser Illusionen füllt, die später zerfallen müssen, wie Nebel. Und wenn diese Nebel gefallen sein werden, wie wollen Sie Ihr Kind hinüberretten zu der neuen Sonne einer reinen Weltanschauung?

Sie wollen sich der schweren Probe, welche die Philosophie an Sie stellt, entziehen. Sie wünschen den alten Glauben Ihrer Väter zu behalten, da sich einmal mit demselben Ihre süßesten und theuersten Erinnerungen verknüpfen. Ihrem Sohn, der noch mit seinen weichen Nerven Sie als seine Vorsehung umfaßt, wollen Sie später gern das Betreten der fortgeschrittenen Anschauungshöhle gestatten, wohin Sie ihm aber nicht Leiterin sein wollen.

Nicht so, gnädige Frau! Das Familienleben muß eines und ungetheilt sein; das Familienleben ist der Boden, worin alle Zukunft des Menschengeschlechtes, unserer Nation wurzelt. Die ersten Eindrücke des Hauses, das erste Beispiel, die erste Lehre von den so sehr verehrten Lippen des Vaters oder der Mutter können entscheidend sein für das ganze Leben. Nur dann erst, wenn unsere Familien ganz umgestaltet sein werden, wenn Mann und Frau ihr Gemeinleben stilllich durchdringen, daselbe ganz und gar auf die Gefühle der Treue und Anhänglichkeit bauen und den Bund der Geister errichten, wenn die Söhne und Töchter in einer edlen, gebildeten und harmonischen Sphäre ihr erstes Weltbild gewinnen werden, nur dann erst können wir auch für unser innigst geliebtes Vaterland den

eingedrückt werden soll, daß es erstens aus erblichen, zweitens aus lebenslänglichen Mitgliedern, drittens aus Deputirten der Provinziallandtage besteht.

Zur Lage in Frankreich.*)

(Original-Korrespondenz des „Ungar. Lloyd“.)

II Die inneren Zustände.

Pest, 14. November.

Nachdem wir in unserem letzten Briefe einen Blick auf Frankreichs Stellung gegenüber den tonangebenden europäischen Mächten geworfen, setzen wir uns vor, in den nachfolgenden Zeilen seine inneren Zustände in dem Augenblicke, da die Eröffnung der parlamentarischen Session das Zeichen zu neuen Parteifeindseligkeiten gibt, so gedrängt als möglich darzulegen.

Es kann, um genau zu sprechen, nicht eigentlich von neuen Feindseligkeiten die Rede sein, sondern nur von einer Verschärfung der alten. Immer noch bleibt dieselbe furchtbare Frage zu lösen, welche man durch den Pakt von Bordeaux und später durch das Rivet'sche Gesetz einseitig beseitigt hatte. Nach einem längeren Umwege ist, die französische Nation wieder an dem Punkt angelangt wo die Spaltung gegenüber dem Abgrunde wacht. Wird sie diesmal das rettende Wort finden?

In unserer Untersuchung wollen wir uns nicht durch die Stimmung des Tages beeinflussen lassen. Man sieht heute ziemlich schwarz; auf Handel und Wandel liegt ein merklicher Druck, und es mag Leute geben, die schon wieder für das kommende Jahr auf ein Asyl für ihre kostbare Haut und ihr kostbareres Portefeuille sinnen. Zu einem Theile beruhet die Besorgungen, die sich kund geben, auf den Schwierigkeiten des europäischen Geldmarktes, welche eine Folge der kolossalen Geldbewegungen dieser letzten Jahre, sich auch in anderen Ländern empfindlich fühlbar machen; zu einem anderen und bedeutenden Theile aber sind sie eben die Folge der Manöver, welche die parlamentarische Kampagne einleiten. Was immer in diesem Lande der seltsamsten Gegensätze sich durch Neigung oder Interesse zur Monarchie getrieben fühlt, rüftet sich zum Anlauf gegen eine Staatsform, die nun einmal das Unglück hat, keine Livres vertheilen zu können. So wenig alle diese Anhänger der Monarchie sich über den Namen des künftigen Herrn zu einigen vermögen; so wenig noch die vielberufene Fusion der beiden königlichen Linien ihrer Verwirklichung näher gerückt ist, so beharrt man doch dabei, die Monarchie als ein passables Etwas darzustellen, zu dessen Verwirklichung man vlos des Willens bedürfte. Mag immerhin der Graf von Chambord durch seinen letzten Brief selbst jene mittelidige Sympathie verhehrt haben, welche man bis dahin diesem Dulder-Präsidenten spendete; mag immerhin das versteckte doppeldeutige Benehmen der Prinzen von Orleans sie um einen letzten Rest von Popularität bei der Bourgeoisie bringen — gleichviel, die Monarchie soll möglich sein. An die Stelle der Fusion zwischen den Könighäusern ist eine Fusion unter den Parteigängern aller Formen der Monarchie getreten. Vor einem Jahre noch hätten die Legitimisten, die Orleansisten sich geschämt, mit der bonapartistischen Sippe gemeinsame Sache zu machen. Sie sind heute über diese Scham hinweg und die Zeit scheint nicht ferne, da sie der neuen Bundesgenossin die Führung werden abtreten müssen. Ihre größte Stärke aber entlehnt diese Koalition aus der Verbindung mit dem Klerus, der im Laufe der eben verfloffenen parlamentarischen Ferien nichts unterlassen hat, um die Massen aufzurühren und dem unvermeidlichen politischen Streite eine religiöse Unterlage zu geben.

Es ist diese Gesamtgruppe, welche am Entschieden-

*) Nicht von unserem gewöhnlichen Korrespondenten. Siehe Nr. 262 des „Ung. Lloyd“.

sten zu verhindern suchen wird, daß Frankreich, dem natürlichen Zuge der Ereignisse folgend, die Staatsform konsolidire, der es, Alles in Allem, doch eine ganz überraschende Rekonvaleszenz nach seinem Doppel-Unglück verdankt. Durch Ueberstürzung dieser Ereignisse könnte leicht auf der anderen Seite die extrem-republikanische Partei sich schädlich machen. Die beiden Gruppen sind in der Nationalversammlung verhältnißmäßig nicht eben stark vertreten, immerhin aber stark genug, um etwa durch gemeinschaftliche Opposition den Mittelparteien Schwierigkeiten machen zu können. Auf alle Fälle sind sie die einzigen, welche völlig klar in ihren Absichten mit Bezug auf die angestrebten Reformprojekte, indem sie beide dieselben nicht wollen: die Monarchisten, um nicht in irgend etwas die Anbahnung der definitiven Republik zu begünstigen; die Radikalen, um nicht dieser antirepublikanischen Versammlung die Schöpfung einer Zwitter-Republik anheimzugeben. Sie taugt zu nichts mehr, diese Versammlung, sagen die Letzteren; sie ist nur werth, daß sie schleunig zu Grunde gehe und einer wirklich konstituierenden, ganz neu zu wählenden Kammer Platz mache.

Ganz unbestreitbar gäbe die abstrakte Vernunft dieser Auffassung Recht; ganz unbestreitbar hat die gegenwärtige Versammlung im Lande nicht die Autorität, deren eine Constituante bedürfte. Aber wie die Dinge in Frankreich stehen, handelt es sich nicht darum, zu thun, was man nach den Vernunftgesetzen thun müßte, sondern was man nach den Gesetzen der Möglichkeit thun kann. Von diesem Gedanken ausgehend, stellen die Männer der Mittelgruppen eine Reihe konstitutioneller Vorschläge auf, über deren Werth und Bedeutung im Einzelnen wir uns nicht auszusprechen haben, die aber im Wesentlichen darauf hinauskommen, durch einige wenige Maßregeln die gegenwärtigen Zustände zu befestigen, ohne daß man nöthig hätte, eine wirkliche Verfassung zu schaffen. Gegen Alles, was Verfassung heißt, sind die Franzosen endlich, nicht ohne Veranlassung, mißtrauisch geworden. Ob diese Reformvorschläge aus wahrer Vorliebe für die Republik eingegeben worden, mag dabei unentschieden bleiben. Alle diejenigen, welche nicht Monarchisten aus parti pris, haben seit achtzehn Monaten sich davon überzeugen können, daß nicht nur die alte Furcht vor dem Namen der Republik selbst in der Landbevölkerung mehr und mehr verschwindet, sondern daß sich sogar eine entschiedene Vorliebe für diese Staatsform zeigt. Die Bauern stimmen nicht nur nicht dagegen; sie enthalten sich nicht; sie stimmen in Masse dafür. Sehr erklärlich ist da bei den Männern des Centrums der Wunsch, die Verlängerung ihres Einflusses durch einige Zugeständnisse zu erkaufen. So hat man wahrscheinlich die meisten der eben zum Vorschein kommenden Projekte nicht anzusehen als eine Bahn, die der republikanischen Strömung eröffnet werden soll, sondern als Dämme, welche bestimmt sind, ihren ängstlich beobachteten Fortschritt einzuschränken. Aber wir möchten das nicht als ein Uebel bezeichnen. Bei der Wendung, welche die Dinge in Frankreich nehmen, ist nicht leicht ein zu langsamer Fortschritt der republikanischen Meinung zu befürchten. Zur Beruhigung der Furchtsamen, für die Entwicklung des inneren Wohlstandes, für die Beziehungen Frankreichs zu Europa könnte eine zu jähe Bewegung nur schädlich einwirken.

Damit die bevorstehenden Aenderungen in Wahrheit von Nutzen seien, ja nur damit sie zu Stande kommen, ist es, wie gesagt, erforderlich, daß sie sich auf das geringste Maß reduzieren. Nicht nur gilt es, die erwähnte Opposition der extremen Gruppen zu überwinden; nicht nur sind die Centren der Versammlung, auf deren Initiative der gesammte Veränderungsplan beruht, in sich selber zu verworren und aus zu verschiedenen Elementen zusammengesetzt, als daß sie sich über eigentliche Prinzipienfragen einigen könnten, sondern es ist auch in nicht geringem

Grade auf die Persönlichkeit und auf die persönlichen Anschauungen Thiers' Rücksicht zu nehmen. Der Präsident der Republik hat mit seiner Meinung über die beabsichtigten Reformen bisher hinter dem Berge gehalten; es steht noch dahin, ob dieselben in seiner Botschaft an die wieder zusammentretende Kammer zum Ausdruck kommen werden; trotzdem glauben wir Niemanden zu überraschen, wenn wir sagen, daß in Thiers' Augen die Republik bereits republikanisch genug ist; daß es auch ihm gilt, nicht zu treiben, sondern aufzuhalten; daß er sich dagegen stemmt, der Bourgeoisie die Leitung der von ihm gegründeten Republik entreißen zu lassen. Thiers hält sich für Manns genug, noch einige Jahre in der bisherigen Weise weiter zu arbeiten. Wenn ihm die Nationalversammlung nicht besonders hilft, so genirt sie ihn auch nicht besonders, und er fühlt sich ihrer Herr. Eine Verlängerung seiner Gewalt auf mehrere Jahre würde ihm genügen und er fände aller Vortheil dabei, daß man die theilweise Erneuerung der Kammer zum Gesetz erhöhe. Da aber gerade diese letztere Maßregel die stärksten Stürme erregen wird, so hat er gewiß nichts dagegen, sie so lange als möglich hinauszuschieben. Zweifelsohne wäre Thiers gewiß, auch von einer ganz neuen Versammlung seine Gewalt bestätigt zu erhalten. Seine Leistungen seit dem Kriege, der Erfolg der Anleihen würden ihn, namentlich wenn die Wahl einer neuen Kammer mit der vollendeten Räumung des Gebiets zusammenfielen, ein ungeheures Prestige geben, selbst in den Augen einer radikalern Kammer. Indessen für die Zukunft verheißt doch die theilweise Erneuerung ihm zuverlässigeren Einfluß. Man kann also erwarten, ihn, wenn die Zeit gekommen, unter den Anhängern dieser Einrichtung zu finden.

Ob dieselbe (und sie ist der wesentlichste Punkt des in Vorschlag gebrachten Systems) durchgehen wird, das hängt ganz von einer parlamentarischen Gruppe ab, die wir bisher noch nicht erwähnt haben, obgleich sie nach unserer Meinung die Entscheidung in Händen hält. Die gemäßigtere, sogenannte republikanische Linke tritt in die neue Session ohne eine vorgefaßte Meinung über die konstitutionellen Projekte der Mittel-Parteien, gewissermaßen als Schiedsrichterin. Von dem, was sie thun wird, kann man im Voraus nicht ungünstig urtheilen, wenn man sich ihre Haltung während der letzten Session vergegenwärtigt. Sie hat von einer wahrhaften, an politischen Parteien seltenen Selbstverleugnung Zeugniß abgelegt. Prinzipiell für den Gedanken der Auflösung, hat sie denselben gleichwohl in ihren Programmen bisher nicht formulirt. Damit ist gesagt, daß sie die theilweise Erneuerung nur mit Widerwillen zugestehen würde, und nur im äußersten Falle, um Thiers, der ihr noch der nothwendige Mann ist, gegen die Angriffe der extremen Parteien zu schützen. In Betreff der Ausdehnung von Thiers' Gewalt auf etwa vier Jahre hat sie sicher keine Skrupel, wohl aber, wenn es sich darum handelte, durch einen Mittelweg die Gewalt der ehemaligen Majorität von Bordeaux zu verlängern. Es hängt Alles davon ab, wie diese Fragen sich darbieten werden. Wenn es den Monarchisten gelingen sollte, die Fortdauer der Republik zu gefährden, das Publikum an der Möglichkeit der Republik von Neuem irre zu machen; wenn andererseits die Radikalen durch Unbesonnenheit die öffentliche Meinung ängstigen sollten, so ist zu erwarten, daß die gemäßigtere Linke (eine Gruppe von über 150 Mitgliedern) noch einmal ihre persönlichen Ansichten zum Opfer bringen wird, um für's Erste nur Thiers und die Republik zu halten. Es wird dann durch ein paar konstitutionelle Maßregeln wieder eine Periode der Beruhigung herbeigeführt werden, welche Handel und Wandel begierig ersehnen, zu sofortigem Aufschwung bereit. Nicht eigentlich ist jene Partei berufen, den Hemmschuh abzugeben, der Frankreich auf dem Abhange, dem seine Politik folgt, vor einem gefährlichen Unfall behüten soll.

erzielten Fortschritt erhoffen. Und hiervon fällt Ihnen, den Frauen, der Löwenanteil zu. So wie Sie uns stärker anziehen, je mehr mit Ihren natürlichen Reizen sich geistiger Glanz verbindet, so werden Sie unsere künftige Generation auch zu tüchtigen Staatsbürgern erziehen, wenn das verebelte Mutterherz, ein ebenso lebhafter wie verfeinerter Frauengeist über der Wiege des künftigen Geschlechtes als Genius Wache stehen wird. Und noch weiter erstreckt sich die Mission der ungarischen Frauen. Je glühender, je leidenschaftlicher die Frau von diesem Volke geliebt wird, desto höher kann sie den sittlichen und geistigen Preis ihrer Liebe stellen. Diese strahlenden Augen, diese Rosenlippen, diese geschmeidigen, von Gesundheit blühenden Formen, welche diese ungarische Frauenschönheit zum Welttrauf erheben und welche die ungarische Männerwelt fast bis zur Enternung bestrickt: all' dieser wahrhafte und wirkliche Zauber sollte nicht eine machtvoll versittlichende Wirkung auszuüben wissen, wenn die Frauen die sittliche und geistige Tüchtigkeit der Männer als den höchsten Einsatz zu fordern sich entschließen würden?

Es wäre dies ein schwerer, aber kein unmöglicher Entschluß, ein Entschluß, den die Frauenwelt bei den germanischen und selbst bei südlicheren Völkern längst ausgeführt. Als die Deutschen in den Befreiungskrieg gegen den corsischen Tyrannen zogen, bezeichnete ihr Sängler als die höchste Strafe für den Feigen, daß ihn „ein deutsches Mädchen nicht küssen werde“. Groß, unendlich groß ist der Einfluß der Frauen in Haus und Gesellschaft auf die Entwicklung der Völker gewesen. Soll unser theueres Vaterland vergebens auf die Mitwirkung seiner holden Töchter warten? Erinnern wir uns Alle der goldenen Worte, mit denen Görres' Leier die „marmorherzigen Schönen“ des Landes anfeuernd zum Mitgefühl und zur Wirksamkeit für die Aufgaben der Nation!

Wiederum soll dies nicht dahin mißverstanden werden,

als ob die Frauen die sinnliche Sphäre ganz verlassen und sich in Geist verflüchtigen sollen. Ohnehin ist dies der weiblichen Natur unmöglich. So edelgebildet, so abstrakt denkend eine Frau auch nur immer zu sein vermag, sie wird durch die sinnliche Form doch zuerst gefangen genommen werden und der schöne Mann wird ihr auch zunächst der gute Mann zu sein scheinen; die Erscheinung wird ihr immer mehr Bewunderung ablocken, als der Geist. Doch die schöne Sinnlichkeit sollte ja selbst die Männer nie und nimmer verlassen. Komfort und Eleganz, blühende Körperkraft und physische Anmuth, die Auszierung des Lebens mit den wundervollen Arabesken des Geschmacks, all' die Künste, welche Briten, Amerikaner und Franzosen zur Hebung des menschlichen Wohlbehagens in Ausübung brachten, sollen auch unserem Nationalleben unverloren bleiben. Es hieße einen intimen Zug aus unserem Nationalcharakter streichen, wenn man ihm den Hang zur sinnlichen Pracht, die naive, unvergleichliche Lebenslust, das Ergötzen an den mannigfaltigen Freuden der Welt nehmen wollte. Aber veredeln wir diesen asiatischen Hang, der oft in Trägheit versinkt, durch den regen Kunsttrieb der Franzosen, die das Leben nicht nur roh genießen, sondern mit allem Aufgebot unendlich schöpferischen Geschmacks zu verfeinern und zu vertiefen trachten! Nach dieser Seite hin ist wiederum den ungarischen Frauen ein schöner Wirkungsbereich überlassen.

Noch immer werden Sie zweifeln, daß die Frauen die Fähigkeit besitzen, sich zu dieser geistigen und Kulturhöhe zu erheben. Sie gestehen mir zwar zu, daß das logische Gedankenschema des Mannes Ihrem Geschmacke freilich nicht ganz zusage, daß sich sehr viel Pedanterie und unnütze Grübelelei dahinter verstecke — worin Sie ungefähr mit der Anschauung aller Künstler übereinstimmen — daß Sie es aber dennoch nicht für unmöglich halten, daß auch der Frauengeist an den trockenen, abstrakten Gang der Wissenschaft, an das Einschachtelungs-, Abtheilungs- und

Klassifikationssystem der Philosophie sich, wenn es sein müßte, gewöhnen könnte. Nur meinen Sie, es werde nicht leicht ein Frauengeist bei oder vielmehr wegen seiner Lebhaftigkeit an einer solchen trockenen Kost Geschmack finden, und es könnten Jahrzehnte vergehen, bis irgend eine Frau ein systematisches wissenschaftliches Werk zu verfassen Lust haben würde.

Sie haben theilweise Recht, und die Geschichte scheint Ihre Anschauung durch viele Beispiele zu bestätigen. Denende Frauen, wie die Staël, Sand, wie die Frau Barnhagens haben die Früchte ihres Geistes nicht auf dem logischen Spalier gezogen, sondern immer in der schönen Hülle der Phantasie hervorgebracht. Die Raquel, unbestritten die geistreichste Frau, die selbst Denker zu denken gab, hat sich nie im System, hat sich immer aphoristisch geäußert, aber diese Aphorismen haben die Berliner Salons, die mit den ersten Größen der Literatur gefüllt waren, zugleich entzückt und belehrt.

Aber hier kommt es nicht darauf an, ob der weibliche Geist systematisch beanlagt, sondern ob er überhaupt vorhanden sei, und demnach ausgebildet werden könne. Wir glauben die letztere Frage entschieden bejahen zu können, denn es ist wohl unleugbar, daß die Frauen sich in der Kunstphäre mit dem Manne begegnen. Künstler sind selten systematische Köpfe, aber der Geist strömt doch in Flammenzügen aus ihren Werken. Und nachdem die Frauen Dichterinnen, wie die Sappho, Elise Kulmann, Anette Droste-Hülshoff, die Fanny Lewald und die alle Anderen überragende George Sand, nachdem sie Denkerinnen, wie die Barnhagens, die Staël, nachdem sie eine solche Schaar musikalischer und dramatischer Künstlerinnen aufzuweisen haben, wäre es vermessend, ihnen die Gleichberechtigung in der Kunstphäre und damit überhaupt die geistige Anwartschaft gänzlich abzuspochen.

Inland.

Beit, 14. November. Heute Abends fand bei Sr. Excellenz, dem Herrn Ministerpräsidenten Grafen Lónyay, eine Berathung statt, an welcher die Mitglieder der ungarischen Regimentskommission, unter Anderen Baron Paul Semny, Koloman Gyeczy, Jzedenyi, Graf Georg Majláth u. s. w., theilnahmen. Die Pourparles konstituirten zur Genüge, daß von einem unbedingten Eingehen der Ungarn auf die exorbitanten Forderungen der Kroaten absolut keine Rede sein kann.

Beit, 14. November. (In der heutigen Sitzung des Ausschusses der Kaufmannshalle) wurde die gegenwärtige Lage des hiesigen Geldmarktes und die Hauptursache derselben, die Banfrage, diskutiert. Die Entrüstung über das unverantwortliche Verhalten des Wiener Geldinstituts fand einen energischen Ausdruck. Es wurde beschlossen, daß sich morgen eine Deputation unter Führung des Präsidenten der Kaufmannshalle, Herrn Neuwelt, zu dem Herrn Finanzminister begeben und ihn in dringendster Weise veranlassen solle, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Nationalbank zu zwingen, die Dotation der ungarischen Filialen sofort, natürlich nicht bloß um 3 Millionen, zu erhöhen. Sollte der morgige Schritt erfolglos bleiben, so wird wahrscheinlich ein großes Meeting zur Berathung über die notwendigen Schritte in dieser brennenden Frage einberufen werden. (Vgl. Leitartikel.)

Beit, 14. November. (Orig. Ber.) (Die Sprachenfrage) wurde heute auch in der Centralsektion des Abgeordnetenhauses durch Julius Steiger zur Sprache gebracht, der den Auftrag hatte, im Namen der von ihm vertretenen Sektion ein Separatvotum anzumelden, falls die Central-Sektion die bekannte scharfe Fassung nicht annehmen würde, welche die ungarische Sprache als ausschließliche Verhandlungssprache der hauptstädtischen Jurisdiktion bestimmt. Die Folge davon wäre gewesen, daß das Separatvotum im vollen Maße zur Verlesung und dann wahrscheinlich auch zur Annahme gelangt wäre. — Einem Vermittlungsantrage Madár Molnár's gebührt das Verdienst, einen Ausweg gefunden zu haben, welcher den durch Franz Deák so lebhaft geschilderten Gefahren vorbeugt. Herr von Molnár stellte nämlich den Gegenantrag, es solle kurzweg bestimmt werden: die Geschäftssprache (üzgyekelesi nyelv) ist in der Hauptstadt die ungarische. Nach der amtlichen Terminologie bezieht sich der Imperativ einer solchen Fassung bloß auf den schriftlichen Theil der Geschäftssprache; demnach würde sich also das Gezeß bezüglich der Verhandlungssprache in der Stadtpräsidentanz mit einer Appellation an den ungarischen Patriotismus der Gemeindevertreter begnügen. Die Formulierung ist eine glückliche, denn sie vermeidet den Zwang und mit diesem die Aufregung, welche der Steiger'sche Antrag zur Folge hätte. — Madár Molnár ist glücklich mit seinen Vermittlungsanträgen, wie er erst neulich im Vespriemer Komitatsaal bewiesen, wo er den dortigen Jesuitenfreunden das unjeren Lesern schon bekannte Schnippchen schlug. — Auch diesmal soll, wie man uns sagt, selbst der Abgeordnete Steiger seinen Antrag angenommen haben.

Beit, 14. November. (Orig. Ber.) (Konferenz der Deákpartei.) Die Deákpartei des Abgeordnetenhauses hat heute Abends eine Konferenz gehalten, die von 6 bis 8 Uhr dauerte. Zunächst kam die Battagliarini-Affaire zur Sprache, wobei Wittó, als gewesener Justizminister, den Thatsbestand ausein-

Wenn demnach der männliche und der weibliche Geist sich in der Künsthäre bereits begegnen, und die Kunst alle geistigen Funktionen im Reime enthält, so ist es wohl nicht unwahrscheinlich, daß der unbestreitbare geistige Keim der Frauen auch bis zur höchsten Blüthe entwickelt werden könne, wenn auch nicht so wie. Wohl hat die Natur dem Weibe die größere Neigung zum Außerlichen, einen überwiegenen Reichtum an Phantasie, Gefühl und Geschmack zugetheilt, aber sie hat den geistigen Keim wohl auch nicht zwecklos in sie gepflanzt. Dieser Keim konnte Jahrtausende lang brach liegen, aber seine Triebkraft brauchte so wenig zu erlösen, wie die des ägyptischen Samenkorns, welches man in den Felsengräbern findet, und welches nach jahrtausendlangem Schlummer doch wieder, in fruchtbarer Erde gesenkt, fröhlich emporsteigt und Körner trägt.

Die geistige Kraft der Frauen, so lange brachgelegen und brachgelegt, will in unserem Jahrhundert ans Licht emporblühen. Ob diese Blüthen je in gleicher Fülle, Kraft und Pracht gedeihen werden, wie die des männlichen Geistes, können wir nicht wissen. Aber das wissen wir, daß es sehr notwendig ist, daß der Bund von Mann und Weib Weide auf einem gleichen geistigen Niveau finde, daß das Band zwischen Mutter und Sohn nicht bloß durch die Herzen, sondern auch durch die Köpfe gehe. Ist die Idee des unendlichen, geschlossenen Fortschritts der Menschheit eine richtige, so darf die Frau diese Pöhalang nicht mehr durchbrechen, sie in ihrer Bahn nicht mehr aufhalten, sondern, wenn auch vielleicht nicht als Führerin, dem Kolonnenmarsch sich anschließen.

Wie unser Jahrhundert nun einmal in seinem Entwicklungsgange alle Faktoren heranzieht, so ist auch noch ein anderes Moment eingetreten, welches die geistige Heranreifung des weiblichen Geschlechtes zu erleichtern vermag. Wir meinen den Fortschritt des modernen Erziehungswe-

ander letzte, Justizminister Pauler aber die Antwort, welche er auf die diesbezügliche Interpellation Esernatony's ertheilen wird, vorlegte. Die Partei nahm die Antwort des Ministers nach längerer Diskussion zur Kenntniß.

Dann kam der Gesetzentwurf über die Kolonisten zur Erörterung. Der Schwerpunkt des Gesetzentwurfes liegt im §. 4 und entspann sich über denselben eine längere Debatte, bei welcher Gelegenheit namentlich die Auseinandersetzungen der Abgeordneten Erköny und Barot Béla Lipthay in den Vordergrund traten. Schließlich wurde der Text der Regierungsvorlage unverändert angenommen. Die übrigen Theile des Gesetzentwurfes, der bekanntlich schon zweimal ein Verathungsgegenstand der Legislative war, gingen ohne Diskussion durch.

Beit, 14. November. (Orig. Bericht.) (Der hauptstädtische Gesetzentwurf vor der Centralkommission.) Die aus den Referenten der Sektionen gebildete Centralkommission des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heutigen, um 12 Uhr Mittags eröffneten Sitzung, die bis halb 3 Uhr dauerte, den Gesetzentwurf über die Organisation der Hauptstadt in Berathung gezogen. Die erste wichtige Frage, die zur Entscheidung gelangte, war die Sprachenfrage. Julius Steiger beantragte im Sinne der von der dritten Sektion ihm ertheilten Instruktion, im Gesetzentwurf zu bestimmen, daß die ungarische Sprache die amtliche, ferner die Geschäftssprache und Verhandlungssprache der Hauptstadt sein soll. Dieser Antrag wurde mit 5 gegen 4 Stimmen abgelehnt, dagegen nahm die Centralkommission den von Madár Molnár gestellten vermittelnden Antrag an, daß die ungarische Sprache die amtliche und Geschäftssprache der Hauptstadt sein soll.

Hinsichtlich des Polizeiwesens wurde der Minister des Innern aufgefordert, den betreffenden Gesetzentwurf ehestens einzubringen. Der Minister versprach, die Einbringung des fraglichen Gesetzentwurfes möglichst zu beschleunigen, so daß derselbe zu gleicher Zeit mit dem Gesetzentwurf über die Organisation der Hauptstadt sanktionirt werden könne.

Im Uebrigen nahm die Centralkommission den hauptstädtischen Gesetzentwurf bis inklusive §. 14 nach den bekannten Vorschlägen der Sechzehner-Kommission der Deákpartei an. Morgen wird die Kommission um 10 Uhr Vormittags ihre Arbeiten fortsetzen.

Beit, 14. November. (Orig. Mittheilung.) (Anschluß der österreichisch-ungarischen und rumänischen Bahnen.) Wir haben bereits in unserem Mittwoch-Abendblatte die Mittheilung gebracht, daß der Vertrag zwischen Oesterreich-Ungarn und Rumänien hinsichtlich der Eisenbahnschlüsse am 8. d. unterzeichnet wurde. Ueber den Inhalt des Vertrages erfahren wir nun noch Folgendes:

Die Anschlußpunkte der österreichisch-ungarischen und rumänischen Eisenbahnen sind Jzani, Burdujeni, Bercierova, Vulcan, Ojtoz und Tömös. Da die bei dem Anschlußpunkte Jzani-Burdujeni verbundenen Eisenbahnen bereits ausgebaut sind, gestatten die kontrahirenden Regierungen auf den betreffenden Bahnen den freien internationalen Verkehr und werden die hierbei in Betracht kommenden Fragen durch einen besonderen Vertrag geregelt werden.

Die Bercierovar Verbindungslinie wird von Temesvár über Orsova nach Turn-Severin, — die Vulcan-Verbindungslinie von Petrofsky durch den Vulcan-Paß bis Jzilah, — die Ojtoz-Verbindungslinie von einem Punkte der Ojtozbahn durch den Ojtoz-Paß nach Abjud-Galah. — Die Tömöser Verbindungslinie von Kronstadt durch den Tömöser Paß nach Plojeft gezogen werden.

Die Linien Temesvár-Lugos-Karansebes-Orsova-Bercierova und Petrofsky-Vulcan-Jzilah werden von den zwei Regierungen zu gleicher Zeit gebaut und dem Verkehre übergeben werden. Die bei Ojtoz anschließenden Linien werden spätestens binnen vier Jahren nach Eröffnung der zwei zuerst genannten Verbindungslinien auszubauen sein und verpflichtet sich die Regierung Sr. Majestät, die Kronstadt-Plojeft-Linie zu gleicher Zeit mit der Ojtoz-Verbindungslinie dem Verkehre zu übergeben.

Nach dem 9. Punkte des Vertrages werden diejenigen Stationen die gemeinsamen (internationalen) Stationen sein, welche zu den Grenzen der zwei Staaten am nächsten liegen.

Der 10. Vertragspunkt enthält die gemeinsamen Vorschriften über den Bau und Betrieb der in Rede stehenden Bahnen. Die

sen's, welches einen vielseitigen Unterricht auf die neuerforschten Gesetze des menschlichen Geistes und Gemüths bafirt und den Geist der zukünftigen Generationen immer vollkommener zu gestalten verspricht. Auch der weibliche Geist soll erst noch dieser vervollkommenen Bildungsmethode theilhaftig werden, und erst dann wird sich erweisen lassen, wie weit das systematische Denken, die Wissenschaft, überhaupt die Geistesarbeit der Neuzeit auf Theilnahme von Seiten des zarten Geschlechtes rechnen kann. Wir zweifeln nicht, daß, wenn auch nicht die höchsten, so doch jedenfalls sehr hohe Resultate zu erzielen sind, denn der Genius der Menschheit fordert es heute, daß unsere Gattinnen und Mütter miteingreifen in das Kulturwerk der Zeit.

Sie werden mir erlauben, Ihnen in dem folgenden Briefe in kurzen Umrissen zu schildern, wie die moderne Erziehungskunst das menschliche Herz und den menschlichen Geist zu formen und ihn den höchsten Kulturaufgaben entgegen zu entwickeln unternimmt. Ihr Sohn, der Sie heute noch mit seinen engelreinen Blicken, mit seinem himmlischen Lallen, mit diesen unverstandenen Lauten einer seiner selbst noch nicht bewußten seligen Empfindung entzückt, wird bald durch das erwachende Denken in die staubige Arena unserer ringenden Menschheit herabtreten. Sie müssen Ihr schönes Köpfchen bei Zeiten mit der Sorge vertraut machen, wie Sie den bald aus dem Himmel der Unschuld in die Tiefe des Bewußtseins fallenden Engel mit dem Schwerte des Geistes und dem Schilde des Charakters werden umgürten können, und welche Schule Ihren Knaben zum Sohn des neunzehnten Jahrhunderts zu erziehen vermöge.

Dr. Adolf Silberstein.

übrigen Vertragspunkte handeln von dem anzustellenden Bahnpersonal, von den Zöllen, von der Polizei, von der Post und von Telegraphenlinien; der letzte Punkt endlich bestimmt, daß der Vertrag nach Genehmigung von Seite der betreffenden Legislativen in Kraft tritt.

Beit, 14. November. (Orig. Bericht.) (Die Sektionen des Abgeordnetenhauses.) Die Gesetzentwürfe in Betreff der Wehrangelegenheiten. Die Sektionen des Abgeordnetenhauses haben die auf heute Vormittag anberaumt gewesenen Sitzungen, in welchen der Gesetzentwurf über die Kolonisten zur Verathung gelangen sollte, nicht gehalten weil sie in dieser Angelegenheit keine Beschlüsse fassen wollten, eh die Parteikonferenzen sich über den Gesetzentwurf ausgesprochen. Die Fünfzehner-Kommission begann in ihrer heute Vormittag abgehaltenen Sitzung die Verathung über die heute die Wehrangelegenheiten bezüglichen Gesetzentwürfe. Präsident war Joseph Vánd, Schriftführer Alexander Bujanosics.

In erster Reihe wurde der Gesetzentwurf über die Festsetzung des nach der Provinzialisirung eines Theiles der Militärgrenze auf die Länder der ungarischen Krone entfallenden Rekrutenkontingentes vorgeworfen. Der Gesetzentwurf wurde mit folgenden Modifikationen angenommen.

Der Titel wird präziser erweitert und wird folgendermaßen lauten: Ueber die Festsetzung des in Folge der Provinzialisirung eines Theiles der Militärgrenze, namentlich der Banater drei Regimenter und des Titeler Bataillonsbezirktes, auf die Länder der ungarischen Krone entfallenden Rekrutenkontingentes u. s. w.

Der 1. §. wurde stilistisch umgeändert, und lautet wie folgt:

§. 1. Das Heereskontingent, welches zur Fixirung des vollen Kriegszustandes von 800,000 Mann der Armee und der Marine im Sinne des G. N. 1863: 40 über die Wehrkraft auf die Länder der ungarischen Krone entfällt, wird mit Modifikation des G. N. 1872: 3 in Folge Provinzialisirung der Militärgrenze, namentlich der drei Banater Regimenter und des Titeler Bataillons statt der bisherigen 329,216 Mann auf 333,738 Mann festgesetzt.

Darauf gelangte der Gesetzentwurf über „Bewilligung der Rekruten- und Reservistenkontingentes für Untentruppen und Marine auf das Jahr 1873“ zur Verhandlung und wurde derselbe ohne Aenderung angenommen.

Gegen den Titel dieses Gesetzentwurfes erhob wohl Gabriel Bárány eine Einwendung und wünschte er — wie dies bei der Verhandlung der Rekrutenkontingente seitens der Opposition jedesmal vorgebracht wird — daß anstatt „Untentruppen“ gesagt werde „Ungarische Armee“. Die Majorität hielt es jedoch auch nicht für notwendig, von der üblichen Fassung abzuweichen.

Der dritte Gesetzentwurf, welchen die Kommission bei dieser Gelegenheit ebenfalls verhandelte und mit unbedeutenden Modifikationen annahm, handelt von der Bedeutung des auf dem Territorium Ungarns zu ergänzenden Friedenspräsenzstandes der Kavallerieregimenter. Die vorgeschlagenen Aenderungen sind folgende: Aus dem Titel wird das Wort „erhöht“ weggelassen. In der ersten Alinea des 1. §. kommt statt „nach Verhältnis zu vermehren der Ausdruck „in verhältnismäßiger Zahl“. Diese Alinea wird also folgendermaßen lauten: §. 1. „Der erhöhte Friedenspräsenzstand der Kavallerieregimenter wird nach dem 1. Oktober 1872 durch die Eintheilung der verhältnismäßigen Zahl der Kavallerierekruten innerhalb der Grenzen des durch das Gezeß vorgeschriebenen Rekrutenkontingentes gedeckt.“

Damit schloß die Sitzung der Kommission; die nächste Sitzung findet den 22. d. M. statt und wird zum Gegenstande den Gesetzentwurf über die Veranbarung der Unteroffiziere haben. Bei der heutigen Sitzung waren der Ministerpräsident und Staatssekretär Sojan anwesend.

Beit, 14. November. (Orig. Bericht.) (Der Finanzauschuß des Abgeordnetenhauses) legte in seiner heute Vormittag abgehaltenen Sitzung die Verathung über das Budget des Finanzministeriums fort. Vor Allem jedoch lehrte der Ausschuß auf da Budget des Ministeriums für Ackerbau, Handel und Industrie zurück und beschloß, auch bei diesem, wie im Budget des Kommunikations- und Finanzministeriums, für Interfalar-Ersparungen 2° abzustreichen; ferner beschloß der Ausschuß, die für Verfertigung eines detaillirten Planes für das neue Thierarznei-Institut von demselben aufgenommene 10,000 fl. aus dem Budget wegzulassen da aus dem Berichte des Ministers hervorgeht, daß aus der für den Ankauf des Hausgrundes bewilligten Summe ihm so viel zur Verfügung bleibt, um dafür die detaillirten Pläne anfertigen lassen zu können. Demzufolge hat der Ausschuß die Summe in dem 1873er Budget nicht aufgenommen, sondern als Rest vom 1872er Budget den Minister angewiesen. Nach dieser kleinen Abschweifung wurde die Verathung über das Budget des Finanzministeriums fortgesetzt. Bezüglich der Kohlenbergwerke Diosgyör und Zilth beschloß der Ausschuß, obzwar die Verwallung dieser Kohlengrube sehr mangelhaft ist, die präliminirte Summe aus dem Grunde zu bewilligen, damit die Werke so lange erhalten bleiben sollen, bis der Staat sie durch Verkauf oder Verpachtung wieder nutzbar machen können, demzufolge wurden für Diosgyör die ordentlichen Einnahmen mit 202,703 fl., die ordentlichen Ausgaben mit 216,123 fl., d. außerordentlichen Ausgaben statt der präliminirten 83,000 fl. n mit 48,000 fl. (ndem der Ausschuß statt der für 20 Arbeiterwohnungen präliminirten 40,000 fl. nur 5000 fl. zur Umänderung der schon gebauten Arbeiterwohnungen aufnahm); für die Zilthaler Werke die ordentlichen Einnahmen mit 1,012,500 fl., d. ordentlichen Ausgaben mit 907,534 fl., die außerordentlichen Ausgaben statt der präliminirten 248,000 fl. nur mit 173,000 fl. votirt.

Bezüglich der Börsenämter D pálg ruben verlangt der Ausschuß vom Minister nähere Aufklärungen. Bei Salzproduktion wurden die Einnahmen und Ausgaben laut Präliminare mit 1,439,192 fl. angenommen.

Bei den außerordentlichen Ausgaben der Metallbergwerke wurde gestrichen Post 2, die zum Bau von Boshwerken bei Binschacht präliminirten 10,000 fl., — Post 5, die zu einem Zubehör Windschachter Boshwerke präliminirten 8000 fl., — Post 2 die für die Ausbesserung der Wasserleitung im Borsbataker Erdellen präliminirten 26,000 fl.; — jene Summen endlich, die ein Kreditrest von 1872 bilden, wurden weggelassen, demgemäß wurde bei Post 12 zum Bau des Boshwerkes N. 4 in Kapnikbány statt der präliminirten 17,400 fl. nur 3600 fl. votirt und 13,800 fl. als Kreditrest behandelt; bei Post 28 und 29, Theilholzer Eisenwerk, von dem zum Bau eines Stalles präliminirten 3000 fl. n 1500 fl. votirt, und 1500 fl. als Kreditrest behandelt; von dem zum Bau eines Kohlenbuhwens präliminirten 6000 fl. nur 1000 fl. votirt und 5000 fl. als Kreditrest behandelt. Die für Bauten in Rudós und Bodabuta präliminirten Summen wurden bewilligt, welche Bauten zur Ausbesserung der betreffenden Bergwerke dienen. Die übrigen, auf die Bergwerke bezüglichen außerordentlichen Einnahmen und Ausgaben wurden mit geringen Aenderungen sammtlich bewilligt. Bezüglich der außerordentlichen Ausgaben der Bergwerke beschloß der Ausschuß, diejenigen, welche, wenn auch unter verändertem Titel und Summen, jedoch jährlich vorzukommen, a dem außerordentlichen in den ordentlichen Voranschlag zu überlegen Einzelne Investitionen jedoch bleiben von diesem Beschlusse unberührt.

Beit, 14. November. (Deák und der Sprachenfreit. — Kroatische.) „Slovenste Nojiny“ bedeutet sehr, daß die Rede, welche Deák im Klub gegen die Ausschließung jedes nicht ungarischen Idioms aus den Verathungen des künftigen hauptstädtischen Munizipiums gehalten, nicht in die Oeffentlich-



Zeit gekommen ist. Das Wenige, was daraus mitgeteilt worden ist, findet die volle Zustimmung des genannten Volkes. Man darf nicht, schreibt „Slov. Nov.“, denken als einem Ungarn es nicht über nehmen, daß er es auch gerne sähe, wenn die nichtmagyarische Bevölkerung sich ungarische Sprache und Nationalität aneignete; eben darum aber denkt er klug genug, um dieses Ziel nicht durch Zwang erreichen zu wollen, weil letzterer leicht Widerstand hervorruft und die Idee der Möglichkeit der gewünschten Magyarisierung ausschließen könnte. Daß hat daher wieder einmal bewiesen, daß er ein größerer Ungar, als die verblendeten Leute der „Reform“, des „Don“ und des „Ellener“ ist.

„Objor“ fragt, was es mit dem kroatischen Landesbudget für Bewand hat. Aus Pest ist schon lange telegraphirt worden, daß Sr. Majestät das Budget sanktionirt habe, die amtlichen Blätter jedoch aber noch immer mit der Veröffentlichung desselben, und das Publikum werde darüber ungeduldet. Wo steht die Sache? fragt „Objor“. Warum wird das Budget nicht veröffentlicht, und wer ist schuld, daß dies bis jetzt noch nicht geschehen ist?

Die kroatische „Narodne Novine“ r prodigirt nach dem „Objor“ das Operat der kroatischen Regimentsdeputationsmitglieder mit dem Bemerkten, daß sie nicht unteruchen wolle, ob es lohnend war, dieses Elaborat in die Öffentlichkeit zu bringen, bevor die ungarische Deputation sich darüber geäußert habe. Auch in eine Prüfung, ob die Vorlage der kroatischen Deputirten ausführbar seien, will sich das Blatt nicht einlassen, weil ihm „seine Lage und Stellung die größte Reserve auflegen.“

Neufab, 13. November. Miletics' Ehrenrettung. Die Klage des „Pancsevac“ (Sastawa) stimmt ein freudiges „Gottlob!“ an. Miletics' Ehre ist glänzend gerettet, und verflummen muß fortan die treuen Verleumder, die ihn einen „panslawistischen, einen russischen Apatator“ nennen, die da sagen, daß er für „Ruhel Rußland diene“. Hören wir, worauf diese „Rettung Miletics'“ gebaut ist. In einem russischen Blatte war vor Kurzem ein Telegramm aus Neufab oder Belgrad zu lesen, darin die Worte „Bisch of Miletics“ vorkamen. Da hat Jb's. ruf nun „Sastawa“! Die russische Presse kennt nicht einmal Miletics' recht; wozu würde sie ihn nicht Bischof genannt und nicht mit dem vor einigen Wochen verstorbenen Karlsruher Bischof Lucian Molajen es verwechselt haben.

„Pancsevac“ ermahnt die serbische Bevölkerung, wenn sie an die Stelle der „auseinander gegangenen“ Kirchengemeinden neuerdings Gemeindeführer zu wählen haben wird, dieselben „rechtlich offenen Repräsentanten“ wieder zu wählen, die bisher im Interesse des serbischen Volkes gewirkt haben. Die ungarische Regierung — sagt das genannte Blatt — möchte gern die serbische Nationalpartei um jeden Preis zu Grunde richten, bedenkt aber nicht, daß sie die ganze Nation zu Grunde tödten müßte.

Ausland.

München, 13. November. (Orig. Nov.) (Gegen die Dachauer Banken. — Die Krisis. — Die Früchte ultramontaner Saat.) Die hiesige Staatsregierung wolle von den wiederholten Warnungen zu Thaten übergehen, wolle den Dachauer Banken auf den Leib rücken und diese (so wurde es verstanden) einfach schließen lassen: das war die Nachricht, die vor ein paar Tagen plötzlich in der ganzen Stadt kirschte. Viele begaben sich sofort an Ort und Stelle und glaubten die Gaunerinstitute schon geschlossen. Die liberalen Blätter behaupteten einstimmig, daß die Regierung die gesetzliche Macht hiezu befähigt und stützen dabei den Art. 9 des Polizeistrafbuches von 1871.

Dieser Artikel ermächtigt bekanntlich die Staatsregierung, auf dem Verordnungswege sofort neue polizeiliche Vorschriften zu erlassen:

1. Wenn der Landtag nicht gerade versammelt ist,
2. die Abwendung einer dringenden Gefahr für das Vermögen der Staatsangehörigen eine solche Vorschrift erfordert und
3. in keinem Gesetze eine anwendbare Vorschrift oder Befugnis zur Erlassung einer solchen vorgelesen ist.

Zur Erlassung von Nothverordnungen aber genügt in diesem und jedem ähnlichen Falle die Hofe Ueberzeugung, daß das Vermögen in dringender Gefahr stehe, nicht, sondern ist hiezu vor Allem die Feststellung dieser Thatsache durch unwiderlegliche Beweise erforderlich.

Diese Beweise aber müssen der Regierung bis heute noch fehlen, da der angebrachte gesetzliche Schritt ihrerseits noch nicht erfolgt ist.

Indessen aber ist der Schreck schon in Tausende von Kreditoren gefahren. Es wird in den Banken wenig mehr eingelöst, dafür aber eine Masse von fälligen Wechseln zur Ausbezahlung präsentirt. Die Spigeder beschränkte deshalb die Zahlzeit auf die frühe Morgenstunde von 6—7 Uhr, wird aber genöthigt werden, die gesetzliche Zeit einzuhalten. Sie soll in wenigen Tagen an Hunderttausende von Gulden ausbezahlt haben. — Das sind die Wirkungen der eindringlichen Warnungen der Regierung, des Magistrats und der liberalen Presse. Man erwartet die Katastrophe des Zusammensturzes, der leider Tausende elend machen wird, jeden Tag.

Viele hiesige Kreditoren, ja selbst größere auswärtige Blätter sehen bei der Spigeder-Bank in dem Umstand, daß diese Bank nämlich, sowie sie für die Kapitalien der kleinen Leute 90—100 Prozent, dagegen auf der anderen Seite für ausgeliehene Summen (an liebreiche Söhne reicher Familien) 100—120 Prozent verlangt und erhalte, eine beruhigende Solidität des Geschäftes. Bedauerlicher Irrthum. Im Anfang ließ sie wohl an solche Subjekte Gelder aus (so mußte ein Adliger seine Güter verkaufen, um seinen Sohn [Offizier] mit 14,000 fl. zu lösen, wozu dieser ein Viertel von der Spigeder-Bank 5000 fl. empfangen hatte), verlor aber, wenn nicht die Hälfte, doch immer das Drittel dabei. Seitdem hat sie nichts mehr ausgeben, sondern aus den Tausenden von Kapitaleinlagen Häuser und Equipagen und eine Gemäldesammlung gekauft und eine Volksschule errichtet, dies lediglich, um Vertrauen und Kredit zu erhalten, und endlich die erormen Zinsen an die alten und neuen Einleger daraus bezahlte. So ging es, bis diese Wucherzinsen zusammen mit dem ungeheuren Defizit ihrer erbärmlichen Spekulationen die früher eingelegten Kapitalien verzehrt hatte und die Bank ihre Existenz nur noch aus den täglich neu erhaltenen Einlagen fristete, und die Sicherheit der Einleger beruht somit, wie sich die „N. N.“ ganz richtig äußern, lediglich auf der Dummheit ihrer Nachfolger.

Heute wurden viele Personen, die fällige Wechsel zur Ausbezahlung präsentirten, mit den Worten abgewiesen, daß man sie erst zu zahlen verpflichtet sei, wenn die Verzinszeit gänzlich abgelaufen sei, also morgen. Lug und Trug. Hocharbete Ausflüchte vor dem Zusammenbruch. Die Wechselsumme muß auf Verlangen am Tage der Fälligkeit des Wechsels ausbezahlt werden.

Was da beim Zusammensturz für laubere Vögel von Diktatoren, unwürdigen Redakteuren (ultramontaner und auch liberaler Blätter) und Agenten an den Tag kommen werden, also zum großen Glend noch eine bodenlose Schiefligkeit und Abgeheimtheit, ja eine ganze Räuberbande, das wird Nah und Fern in Erstaunen setzen.

Eine zweite Dachauer Bankinhaberin, Ramens Pauline Dösch, sitzt schon in der Frohnwüste; die Summen, die ihr Bankgeschäft verschlungen, belaufen sich auf Hunderttausende von Gulden. Die geprellten Gläubiger stürmten wie sinnlos herbei und kehrten weinend und fluchend heim. Die Polizei traf Vorkehrungen zur Verhinderung von Aufräufen.

Die Summe, die der Spigeder anvertraut wurde, wird von Sachverständigen auf 15—20 Millionen geschätzt. Es sollen große Summen von Wien und Pest bei ihr sein und noch vorgestern 10,000 fl. von Wien eingelaufen sein.

Soeben höre ich, daß die Krisis über die Spigeder-Wucherbank hereingebrochen. Nachmittags 3 Uhr versetzte sich eine Kommission des Landesbezirksgerichtes in das Haus der Adele Spigeder an der Schönfeldstraße, um zunächst bei dem dringenden Verdacht der Ueberschuldung nach Maßgabe des Art. 1193 eine Prüfung ihrer Vermögenslage vorzunehmen. Nicht lange nachher erfolgte die Haftnahme der genannten Spigeder. Sie wird nun bald neben der Dösch und den 6 bis 7 anderen Wucherbankunternehmern in der Angerfrohnsite sitzen. Halb München war auf den Beinen, die Straße aber, wo die Bureau liegen, abgesperrt, eine Kompagnie Soldaten vom Leibregiment ausgerückt, das gesammte Militär in zwei Kasernen zum Ausrücken in Bereitschaft, das Kriegsministerium, das neben den Bureau liegt, wimmelte von Offizieren, Soldaten und Gensdarmen. Bisher aber ist keine Ruhestörung vorgekommen.

Das Alles ist die Frucht ultramontaner Saat, der systematischen Volkverdrummung durch Jahrzehnte hindurch. Denn gerade in den echt ultramontanen Gegenden, wo Wallfahrt, Messe, Opfer und Ablass die Hälfte der Arbeits- und Schulzeit in Anspruch nehmen, wo der Dieb und Räuber und Raufbold der Mutter Gottes ein Opfer verspricht, wenn ihm Raub und Todtschlag gelingen, wo er von der blutigen That auf den Tanzboden stürmt, um seine Freude darüber auszuboten, gerade dort liegen die Dittschaffen, wo der reiche Bauer sein Gut mit Hypotheken belastete, um das erhaltene Geld bei der Spigeder anzulegen, wo der minderbemittelte Bauer im wahren Wucherwuch hab' und Gut verkauft, um das Geld in diesen Abgrund zu werfen, wo der arme Häusler und Einöbauer die letzten Gulden und Zwanziger und der Knecht und die Dirne ihre letzten Sparkreuzer nach München brachten, um dies Geld hundertfältig wuchern zu lassen.

Nun schreitet das Glend in ihre Hütten und Weiber und Kinder müssen, möge ihnen Gott beistehen, für die Habsucht und Unwissenheit der Familienhäupter nun Jahre lang darben und hungern.

Paris, 11. November. (Zur Heeresfrage. Kriegsgeschichtliches.) Der „Soir“ entwickelt, obwohl er das linke Centrum vertritt, doch Ansichten über Ersparnisse im Militäretat, welche Herrn Thiers sehr wenig gefallen werden. Welche Rolle, sagt dies Blatt, ist jetzt unserer Armee vorbehalten? Was es auch unserer Eigenliebe kosten möge, so muß man doch eingestehen, daß es uns noch lange, noch sehr lange unumgänglich sein wird, einen Krieg mit irgend einer Aussicht auf Erfolg zu führen. Wie Feldherrmann weiß, haben uns die Niederlagen des letzten Krieges ohne Material gelassen oder dasjenige, was uns noch bleibt, kann nicht mit Nutzen verwendet werden. Folglich müßte die fortwährende Sorge der Kriegsverwaltung sein: 1. Eine Streitmacht zu organisiren, die fähig wäre, die innere Ruhe zu sichern; 2. allmählig ein ebensovollkommenes Material, wie das unserer Feinde beizustellen. Für den Augenblick kann man also Ausgaben, welche nur zum Zweck haben, eine Militärmacht zur Schau zu stellen, die gegen die inneren Feinde zu stark und gegen die äußeren illusorisch ist, als nutzlos betrachten. Wir bedauern den falschen Patriotismus, der sich verständig glaubt, die Ausdehnung unseres Unglücks zu bemänteln und der fortwährend mit Affektation von dieser prächtigen Armee spricht, welcher die Regierung mit löblicher Kraft und löblichem Willen zu improvisiren verstand.

Vor dem 6. Kriegesgericht zu Versailles erschienen gestern elf Individuen, welche nachweislich als Soldaten oder Kommissäre der Kommune bei der Verhaftung des nachher hingerichteten Pfarrers der Madeleine Abbé Deguery, und bei der Plünderung des Presbyteriums mitgewirkt haben. Ein Zufall brachte die Behörden erst vor einigen Monaten auf die Spur dieser Schuldigen. Am 7. Juni d. J. erschien nämlich der Maurer Gburderie auf dem Central-Rathhause, um einen Ring einzulösen, der am 30. Mai 1871 für den Betrag von 5 Francs verlegt worden war. Dem Beamten fiel es auf, daß für einen Diamantenring, den er auf 500 Francs schätzte, nur eine so geringe Summe geliehen worden sei. Er vermutete einen Irrthum und behielt den Ring zurück. Man stellte weitere Nachforschungen an und der Ring wurde bald als Eigentum des getödteten Pfarrers der Madeleine wiedererkannt. Gburderie erklärte, den Ringsatzel an Zahlungsfähigkeit von einer Frau Vaiton erhalten zu haben und der bereits zu einfacher Deportation verurtheilte Gatte der Letzteren gestand namentlich seine Mitwirkung bei der Verhaftung des Abbé Deguery und bei der Plünderung der Habs deselben ein. Er, seine Frau, Gburderie und acht andere Wittskuldige, die inzwischen ermittelt wurden, haben sich jetzt wegen ungesetzlicher Sequestration, Plünderung, Hehlerei u. s. w. zu verantworten. Die getribe Sitzung war von dem Verhör der Angeklagten in Anspruch genommen.

Rom, 11. November. (Orig. Nov.) (Die religiösen Korporationen. — Waffen im Vatikan. — Verschiedenes.) Wie ich schon aus unrichtiger Quelle erfuhr, hatten die Minister Lanza und Sella gestern eine Konferenz mit einigen Deputirten der Rechten, um ihnen die Absichten der Regierung bezüglich des Gesetzes der religiösen Körperschaften kund zu geben. In dieser Konferenz hat Minister Lanza die Erklärung abgegeben, daß die Hauptprinzipien dieses Gesetzes die Zustimmung des Ministerrathes bereits erlangt hätten, feinerlei Modifikation der gedachten Vorlage zugelassen werden könnte.

Die liberalen Blätter haben die Regierung darauf aufmerksam gemacht, daß im Vatikan noch so viele Waffen vorhanden sind, welche hinreichen, eine Armee von 10,000 Mann bequem damit auszurüsten; sie haben die Lokitäten genau nachgewiesen, wo nicht weniger als 50,000 Gewehre und 18 Kanonen zu finden sind. An zureichender Munition fehlt es auch nicht, und der General-Langler wird dafür Sorge tragen, daß das Pulver nicht nach werde. Weder der Papst, noch Antonelli würden je zum Gebrauch dieses Kriegsapparates ihre Zustimmung geben, allein der sie umgebende und beherrschende Fanatismus könnte sehr leicht einen ihm günstigen erfindenden Moment benutzen wollen, ohne Befehl und aus eigener Initiative einen Aufstand gegen die italienische Regierung in Szene zu setzen.

Der Papst soll in diesen Tagen, wo er unter mehreren Ja-

milien von Distinktion auch eine deutsche empfing, verschiedene bemerkenswerthe Anekdotten auf die Vorgänge im deutschen Reich gemacht und bedauert haben, daß seine einst gehegten Wünsche namentlich in Preußen sich nicht verwirklichten. Der Minister des Innern hat eine General-Kommission und mehrere Lokal-Kommissäre gebildet, welche die für die Ueberschwemmten gesammelten Gaben zu vertheilen haben.

Tagesneuigkeiten.

Pest, 14. November.

[Pester städtische Cholera-Kommission.] In der heutigen Kommissions-Sitzung theilte Oberphysikus Dr. Géza Salásh mit, daß von heute früh bis zu den Nachmittagsstunden 25 neue Krankheitsfälle, darunter zwei mit tödtlichem Ausgang angemeldet wurden, was eine Zunahme der Epidemie in Pest konstatirt. Die angemeldeten 25 Fälle vertheilen sich in folgender Weise:

Innere Stadt 4 Fälle, u. z. Müllergasse Nr. 13, erkrankte eine 55jährige Frau; untere Donauzeile Nr. 11, eine Amtsdiennerin, Grünbaumgasse Nr. 37, ein Eisenbahnpraktikant, Serbengasse Nr. 5, ein Amtsdienner. Leopoldstadt 2 Fälle und zwar im Marokkenerhaus erkrankte eine Kaufmannsrau und Wagnerstraße Nr. 23, ein Kaufmann. Theresienstadt 11 Fälle, und zwar: Königsgasse Nr. 46 erkrankte ein 64 Jahre alter Kaufmann, welcher gestorben ist, Tabakgasse Nr. 31, ein 19jähriger Bäckerlehre, Kerepeserstraße Nr. 17, eine 29 Jahre alte Kaufmannsrau, Kerepeserstraße Nr. 19, ein 35 Jahre alter Kaufmann, Wesselenyergasse Nr. 7, eine 31 Jahre alte Tischlermeisterin, Wesselenyergasse eine 38jährige Tagelöhnerin, welche gestorben ist, Davidgasse Nr. 2, ein 13jähriger Schulknabe, Davidgasse Nr. 8, ein 17jähriger Tagelöhner-John, Akazengasse Nr. 1, ein 41 Jahre alter Buchbinder, Dreitrommelgasse Nr. 7, eine 53 Jahre alte Krankenwärterin, Wabzeile Nr. 5, ein 29 Jahre alter Tagelöhner, Josephstadt 3 Fälle und zwar: Neuermarktplatz Nr. 31 die Frau eines Lohnbedienten; Eisengasse Nr. 11, eine Amtsdiennerin, Borstewichhändlergasse Nr. 14, ein Tagelöhner. Franzstadt 2 Fälle und zwar: Pfauengasse Nr. 16, eine Hausherrnsdchter, in der Sorofärerergasse Nr. 51, ein 18jähriges Mädchen. In Steindruck sind 3 Fälle vorgekommen.

Die Kommission hat im Verlaufe der Sitzung bezüglich der Reinlichkeit mehrere Verfügungen angeordnet. Die zur Uebernachtung der unreinen Orte aufzunehmenden 60 Aufseher werden in den verschiedenen Bezirken an 20 Orten Standplätze erhalten; für jeden Standplatz sind 3 Mann bestimmt, welche sich gegenseitig ablösen werden. Mehrere Besitzer der 100 Häuser haben verschiedene Klagen über Bauunfähigkeit, Mangel an Wasserleitung u. dgl. eingebracht, welche Eingabe an den Magistrat gewiesen wurde.

[Ueber den Cholera-Brand] wurde heute folgendes offizielle Bulletin ausgegeben:

Am 13. d. sind mit dem nachträglich vom vorgestrigen Tage gemeldeten, 20 neue Cholerafälle in Ofen vorgekommen, und zwar in der Christenstadt 3, in Taban 4, in der Wasserstadt 7, im allgemeinen Krankenstaudenhaus 3, im Varmbergzigeu Spital 3. Mit Hinzurechnung der in Behandlung Gebliebenen 150 war der gestrige Krankenstand 170. Hieron sind genesen 39, gestorben 11.

Seit dem 18. Oktober sind insgesamt erkrankt: 509, von denen 215 genesen, 174 gestorben und 120 in Behandlung verblieben sind.

Unter dem Militär erkrankten vom 13. auf den 14. November 1, was mit den 38 in Behandlung Verbliebenen einen Krankenstand von 39 ergibt, von denen 1 gestorben und 38 in Behandlung geblieben sind.

In Pest erkrankten vom 13. auf den 14. November in der inneren Stadt 3, in der Leopoldstadt 3, in der Theresienstadt 6, in der Josephstadt 1, in der Franzstadt 1, in den öffentlichen Spitälern 12, zusammen 26 Personen. Mit den in Behandlung Verbliebenen war der Gesamt-Krankenstand 97; hiervon genesen 6 und starben 2. Seit Beginn der Epidemie erkrankten im Ganzen 186 Personen, von denen 30 genesen, 67 gestorben und 89 noch in Behandlung verblieben sind.

Im Pester Komitat starb am 9. November in Budakesi ein Tagelöhner an der Cholera und ereigneten sich in Jánoshibe vom 6. bis 9. d. Mts. 4 Cholerafälle mit tödtlichem Ausgang.

In Jazygien und Rumänien kamen in Mts. Szeged vom 9. auf den 10. d. 5 Cholerafälle, darunter 2 mit tödtlichem Ausgang vor. In Jászberény sind bisher 71 Individuen von der Cholera befallen worden, von denen 32 der Krankheit erlagen. In Mitalytelek sind von 14 Cholerafranken 8 gestorben.

Im Borsoder Komitat ereignete sich zu Miskolcz am 13. d. Mts. ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgang.

Im Heves-Szolnoker Komitat gleichfalls am 13. d. Mts. ein Cholerafall mit tödtlichem Ausgang in Solnok.

Im Mararoser Komitat ist ein neuer Cholerafall vorgekommen, welcher mit dem Tode endigte.

In Kaschau hat sich die Zahl der Cholera-Kranken um 3 vermehrt; die Zahl der Kranken ist 21, die Zahl der bisherigen Todesfälle 11.

[Vom Stadtwaldhens-Tisch.] Der Pester Eislaufvereine ist um die Bewilligung zur Errichtung einer Halle und wegen Absonderung des nötigen Raumes zur Eisbahn auf dem Tisch im Stadtwaldhens eingeschritten. Ueber Antrag der Stadtwaldkommission wird der Magistrat das Gesuch des Eislaufvereines der Stadtrepräsentanz mit dem Antrage zur Genehmigung vorgelegt, daß der Eislaufverein eine Kaution von 200 fl für die feinerzeitige Entfernung der Halle und einen Dukaten als Anerkennung des gründerlichen Eigentumsrechtes der Stadt zu erlegen hat. In dem Gesuche wird auch erwähnt, daß der nächste Eisporttag in Pest abgehalten wird.

[Verpachtung der Arena.] Nachdem der Termin bezüglich der Verpachtung der Arena im Stadtwaldhens bereits abgelaufen ist, so hat der Magistrat betreffs der erneuerten Verpachtung dieser Arena die Abhaltung einer öffentlichen Ligitation angeordnet. Der Ligitationstermin wird demnächst durch die Wirtschaftskommission bestimmt werden.

[Für die Suppenanstalt.] Herr Joseph v. Nemeshegyi hat dem Pester Oberbürgermeister heute den Betrag von 100 fl. zum Zwecke der Suppenvertheilung an arme Personen in der Theresienstadt übergeben.

[Neuer Stiftungssplatz im Josephinum.] Der gewene Hausbesitzer und Theresienstädter Richter, weiland

Joseph Wagner und dessen Gattin Maria, geborene Hocheder, haben für das Josephinum-Knabenwaisenhaus den Betrag von 2100 fl. testamentarisch vermacht.

[Ball der industriellen Gesellschaften.] Wie man uns mitteilt, hat der Ausschuss des Eisenbahn- und Dampfmaschinen-Klubs die Initiative ergriffen, im nächsten Fasching einen Ball nach Muster des alljährlich in Wien mit so glänzendem Erfolge abgehaltenen Balles der industriellen Gesellschaften zu arrangiren.

[Vom Viehmarkte.] Bei Gelegenheit des heute, Donnerstag, abgehaltenen Wochenviehmarktes wurden an Gebühren eingenommen: Für verkaufte 1998 Stück Hornvieh 999 fl., für 51 Kälber 7 fl. 65 kr., für 332 Schafe 23 fl. 24 kr. Zusammen 1029 fl. 89 kr.

[Eile mit Weile.] Schon vor einem Jahre sollte der Bau der neuen Längsstraße in Angriff genommen werden und bis zum Beginn des Frühjahrs fertig und dem Verkehr übergeben sein.

[Florette Damen.] Zwei junge, sehr hübsche Mädchen, welche vor zwei Tagen in später Nachtstunde auf der Straße getroffen wurden, und sich über ihr Domizil gegenüber dem Sicherheitskommissariat nicht ausweisen konnten, wurden arretirt.

[Unfall.] Der russische Bryansk hat in Folge schnellen Fahrens auf der Kettenbrücke einen Hufeisenarm und dessen Pferd beschädigt.

[Selbstmord.] Der Ofner Tagelöhner Cosetin Macz hat sich gestern gegen acht Uhr Abends in einem Anfälle von Säuernechtheit in die Donau gestürzt und ist dort ertrunken.

[Geräuschvolle Rollthüren.] Bekanntlich war der 1. d. als letzter Termin zur Entfernung der geräuschvollen Rollthüren bestimmt. In den meisten neuen Häusern wurden diese geräuschvollen Verschlüsse bereits in zufriedenstellender Weise verändert, nur in dem Mocsanyi'schen Hause, Ecke der Bad- und Göttergasse, und in dem Mlara Kottenbiller'schen Hause, Ecke der Schlangen- und Stadthausgasse, wurden die geräuschvollen Rollthüren, einem Bericht der allgemeinen Baukommission zufolge, bis heute noch nicht kassirt.

[Grundsatzlegung.] Aus Zenta wird uns vom 13. d. geschrieben: Unter zahlreicher Theilnahme der Bevölkerung von Zenta und der Umgegend fand hier am 10. d. die feierliche Grundsteinlegung der stabilen hölzernen Theilbrücke statt.

Am 9. d. Nachmittags 1/4 4 Uhr, signalisirten Völlerschüsse die Ankunft des allgemein beliebten Obergespans des Vizeköniglichen Herrn Maronoff. Begleitet von den ihm entgegengeeilten Spitzen der Behörden und berittenen Bandierern, nahm er unter allgemeinem Jubel der in großer Anzahl versammelten Bevölkerung bei dem hiesigen Grundbesitzer Hlajos sein Absteigequartier.

Nachdem um 1/2 11 Uhr in der kath. Kirche der Gottesdienst beendet war, versetzte sich der Obergespan in Begleitung des Stadtrichters Malcovics, des Stadtrichters Janovics, des Vizegespans Lovajsi, der Stadtrepräsentanten, der Deputirten der Umgegend, des Bauunternehmers Gebodon Dunyosy und sämmtlich beim Brückenbau angestellter Ingenieure an die Stelle, wo die Grundsteinlegung stattfinden sollte.

Nachmittags 1/2 3 Uhr fand ein Banket statt, an dem sich 80 Personen betheiligten und welches bis 6 Uhr Abends währte, zu welcher Zeit die Gesellschaft in bester Stimmung auseinander ging.

einem Hoch auf den König. Domherr Benedek toastirte auf die Königin, dann folgten Toaste auf die Regierung, den Obergespan u. s. w. Während des Bankets spielte die hiesige Zigeunerkapelle und Völlerschüsse veränderten dem Volke immer, wenn ein Toast ausgebracht wurde.

[Frau v. Perigny.] Aus Paris wird unterm 11. d. M. gemeldet: Die Witwe des Herzogs von Perigny wird sich im Laufe der nächsten Tage mit einem Notar von Reims, Herrn Claude Leoine, vermählen.

Vereinsnachrichten.

[Schuhmacher-Genossenschaft.] Das Handelsministerium hat die Statuten der neuorganisirten Schuhmacher-Genossenschaft genehmigt.

[Der Better Buchdrucker-Verein.] Der Better bürgerlichen Schießstätte eine Liedertafel mit folgendem Programm: 1. „Nepdalkizer“, kar. Lohmöl; elodajja a dalkör. 2. „Abenddämmerung“, Duett von Fr. Abt, vorgetragen von den Frn. Kornelia und Irma Willburger. 3. „Wingalopp“, Chor von Munde, vorgetragen vom „Liedertranz“. 4. „Der Trompeter“, Lied von W. Speier, vorgetragen von Herrn S. Samel. 5. „Toppfständchen“, Chor mit Soloquartett von Jollner, vorgetragen vom „Liedertranz“. 6. „Einzugs-Marsch“, aus der Oper „Tanhäuser“, für das Klavier zu 4 Händen transkribirt, v. Jul. Rosenwieg, vorgetragen von den Herren Rosenwieg und Tauber. 7. „Ki a gondall“, kar. Negerlöl, elodajja a dalkör. 8. „Die Kapell“, Duett von J. Raff, vorgetragen von den Frn. Kornelia und Irma Willburger. 9. „Der Bildhauerklub“, Lied von J. Schulz-Weida, vorgetragen von Herrn S. Samel. 10. „Arous“, Schnellpolka für Männerchor und Klavierbegleitung von Koch v. Langentreu, vorgetragen vom „Liedertranz“.

[Der Frauenbildungsverein.] Erläut zum Behufe der Unterstufung seines Unterrichtsinstitutes einen Aufruf an die Freunde der Frauenbildung, welche auch bisher die Bemühungen des Vereins eifrig unterstützten. Die im vorigen Jahre arrangirte Tombola hatte das schöne und nützliche Resultat, daß der Verein unentgeltlich mehrere arme Mädchen in sein Institut aufnehmen konnte.

Kleine Chronik.

Geschichtskalender.

15. November.

974. (v. Chr. Geb.) Jerobeam errichtet einen israelitischen Staat, der sich vom jüdischen Staatswesen löst. — 655. (n. Chr. Geb.) Kaiser Konstantin VII. Porphyrogenitus stirbt an Gift, das ihm der eigene Sohn gereicht. — 1315. Berühmter Sieg der Schweizer bei Morgarten. — 1629. Tod Gabriel Bethlens. — 1630. Kepler wirbt um Elend zu Regensburg. — 1649. Tod Guido Renis. — 1688. Wilhelm von Dranien landet an der englischen Küste. — 1708. Geburt William Pitt's, Grafen von Chatham. — 1738. Geburt des großen Astronomen Herschel. — 1741. Geburt Lavater's. — 1787. Geburt des Komponisten Gluck. — 1790. Krönung des Königs Leopold II. — 1793. Der französische Konvent unterlag das Lottospiel. — 1798. Die Engländer erobern Minorca. — 1807. Jerome Bonaparte wird zum König von Westphalen proklamirt. — 1818. Manifestation der fünf europäischen Großmächte zur Begründung eines allgemeinen Friedens. — 1831. Die Londoner Konferenz erkennt die Unabhängigkeit Belgiens an. — 1841. Ein Manifest des Kaisers von China verbietet die Ausrottung der Engländer. — 1848. Revolution in Rom, Ermordung Rossi's. — 1849. Michael Horvath flüchtet als florentinischer Revolutionskämpfer nach Ungarn. — 1868. Das Abgeordnetenhaus acceptirt das kroatische Ausleihgesetz.

[Kangleibigkeit.] In Valenciennes (Belgien) ist Frau Céline Marchand in dem hohen Alter von 111 Jahren gestorben.

[Explosion.] Man schreibt aus Moncaul-Les-Mines (bei Macon) vom 10. d. M.: Gestern Vormittags fand in dem unteren Stollen des Bergwerkes Sainte-Eugenie eine Explosion statt. 28 Bergleute sind erstickt, 10 verbrannt, 6 verwundet. Man kennt die Ursache des Unglücksfalles noch nicht sicher, doch ist eine Untersuchung eingeleitet.

[Ein junges Nilpferd.] Im zoologischen Garten im Regents-Park in London hat am 5. d. M. das trachtige Nilpferd ein 3 Fuß 6 Zoll großes und 100 Pfund schweres kräftiges Junges geworfen. Das saugende Nilpferd darf sich für das erste im Publikum noch nicht zeigen, da man befürchtet, es würde durch den Andrang und die Hysterie im Säugungsgeschichte gestört werden.

[Gebildete Frauen.] Dem „Golos“ wird aus Petersburg geschrieben, daß vor Kurzem das Fräulein Olga Swetichin als Altar des Woborg'schen Magistrates angestellt worden ist. In Moskau ist, nach der „R. W.“, kürzlich von einer Frau Fischer ein klassisches Mädchen-Gymnasium mit dem vollen Rufus der Knaben-Gymnasien nach dem umgestalteten Gymnasium-Reglement von 1871 gegründet worden.

hängt von dem bisher erlangten Bildungsgrade ab, wie viel Aufrechterhaltung nötig sind. Die Ausübung der Heranbildung der Frauen die Initiative ergreift, sind auch dort die meisten Fälle der Bemühung der Frauen zu bisher ausschließlich von Männern unternommenen Beschäftigungen und Aemtern zu verzeichnen.

[Von der schwedischen Nordpolerpedition.] Die schwedische Regierung hat vom Amtmann in Tromsö eine vom 30. Oktober datirte Depesche erhalten, wonach die zur schwedischen Nordpolerpedition gehörenden Schiffe „Glaban“ und „Ufel Noam“ so wie 6 norwegische Fischerfahrzeuge aus Tromsö, die letzteren mit 52 Mann Besatzung, noch immer nicht von Spitzbergen zurück waren, weshalb man befürchtet, daß dieselben wahrscheinlich an der Nordküste eingetroffen sind.

Kunst, Theater und Literatur.

Unsere Konzertsaison ist gestern (Mittwoch) durch das erste große Orchesterkonzert des Herrn Hans Richter im großen Redoutensaal würdig inaugurirt worden, und der Erfolg desselben war, so weit es die betrübend unglücklichen Verhältnisse des kolossalen Raumes gestatteten, ein ausgezeichnetes. Schon das Programm des Konzerts, sowie das für die folgenden bereits festgestellte beweist, daß Richter keiner erklüßten Richtung holdig sein will, daß er von allgemeinerer Anschauung und Werthschätzung der Meister aller Zeiten erfüllt ist.

Der Sekretär der Ofner Musikakademie veröffentlicht im „P. N.“ folgenden Aufruf: „Da die vaterländische Presse die Direction der Ofner Musikakademie häufig vorwarf, daß sie in das Programm ihrer öffentlichen Konzerte keine ungarischen Musikstücke aufnimmt, vor Allem aber andererseits nur sehr wenige ungarische Originalwerke bezieht, so erludt die Direction hiemit alle Herren Komponisten Ungarns, die in ihrem Besitze sich befindende ungarischen Original-Musikstücke, als da sind: vierstimmige, für ungarischen Chor geschriebene, und Orchesterbegleitung verbriefene Lieder mit ungarischem Text, ferner für großes oder kleines Orchester, Duettstücken, Konzertstücke, Märche oder Symphonien unter Ausschließung aller Autordate, in Form von Partituren zur Aufzeichnung an den Unterzeichneten (Pest, Jnare Stadt, Parag. Bäcker) zu frankiren zu wollen.“

Der Kultusminister hat das Verzeichniß der ungarischen Kunst- und alten Bauüberreste zusammenstellen lassen. In diesem Verzeichniß figuriren namentlich Kirchen, doch sind in demselben auch Klöster, Wohnhäuser, Burgen, Kapelle, römische Straßen, Wasserleitungen, Bäder, Dämme etc. zu finden; türkische Moscheen, Minarete, Bäder u. s. w. sind auch in dasselbe aufgenommen. Die Zahl solcher Denkmäler beträgt 853.

Die jugendliche Klaviervirtuosin, Frln. Natalie Haujez, die zuletzt in Bukurest konzertirt hat, wird demnächst die Städte Temesvár, Arad, Segedin, Fünfkirchen und Esseg besuchen, um daselbst Konzerte zu geben.

In dem Zustande Koloman Szerdahely's ist einem neueren Telegramm zufolge eine Besserung eingetreten, was zu der Hoffnung berechtigt, daß er von seinem bedenklichen Uebel vielleicht bald befreit sein werde. Wahrscheinlich ist jedoch, daß der Künstler selbst im günstigen Falle noch lange verhindert sein wird, aufzutreten.

Gabriel Fabian's ungarische Uebersetzung des „Argonauticon“ von C. Valerius Flaccus wird, mit einem erschöpfenden Kommentar versehen, demnächst im Bräunnerschen Verlage erscheinen. Die Subskriptionen sind bis Ende November an den Bestler Buchhändler Ludwig Wagner zu senden.

Franz Toldy hat, wie wir seinerzeit berichteten, in Begleitung des Architekten Stalinsky Siebalom besucht. Wie nun „Jemplan“ schreibt, haben die beiden das Mausoleum in Keszthely, entgegen den in Pest verbreiteten Gerüchten, den Verhältnissen entsprechend, im besten Stande angetroffen. Am Grabe blühen noch immer Blumen und der Grabstein steht noch ganz unverändert. Stalinsky äußerte sich sehr lobend über das Mausoleum und es müßte nur vollendet werden, um auf den Besucher den besten Eindruck zu machen; und diese Zeit ist nicht mehr fern, da die Akademie dies im nächsten Jahre veranlassen will. Nach dem oben citirten Blatte war in den letzten Tagen ein vom ungarischen Bodenretraktations-Abtheilungskommissionär dort, um Keszthely's Güter, welche die Akademie verkaufen will, zu schätzen. Es versteht sich von selbst, daß das Mausoleum und die dazu gehörigen Gebäude Eigentum der Nation bleiben; um diese Gebäude soll ein Park, dessen Plan bereits längst fertig, angelegt werden.

Wurde nicht vor einiger Zeit ein Preis ausgesetzt für Denjenigen, welcher aus einer Jesuitenchrift eine Stelle anzuführen wüßte, die den bekannnten Grundlag oder Abgrund-Satz ausdrückt: „Der Zweck heiligt die Mittel“? In aber da zu Celle ein kleines Büchlein erschienen, das bereits die Jahreszahl 1873 trägt, unter dem Titel „Flores theologiae moralis Jesuitarum“ und zu deutsch „Blüthen der Jesuitenmoral, in ihren Gärten gesammelt.“ Selbige Büchlein hat ein frommer Leser zum ersten Mal in die Hand genommen und schlicht und einfach aufgeschlagen, wobei Pagina 84 ihm vor die Augen kam. Und ist daselbst zu lesen: „Cui concessus est finis, concessa etiam media ad finem ordinata.“ auf deutsch: „Wem der Zweck gestattet ist, dem sind auch die Mittel gestattet, welche zum Zweck führen.“ Steht geschrieben in Eruard Voit, des Jesuiten, zu Würzburg 1769 editum, „Theologia moralis“ p. 472, n. 731. Und ist diese hochsittliche Theologie mit Erlaubniß der Obern und des Bischenfiscus erschienen. Wird nun wohl der Zweck, den einfachen Sinn des Citates zu verlegen, mancherlei Mittel rechtfertigen!

Der große Schillerpreis, den die preussische Regierung bei der Schillerfeier 1859 für die besten deutschen Dramen gestiftet hat und der alle drei Jahre vertheilt wird, konnte diesmal keine neuen dramatischen Werke zuerkannt werden. Es findet daher die in §. 10 des Patents enthaltene Bestimmung Anwendung. Diefelbe lautet: „Sollte kein Werk des Preises würdig befunden worden sein, so wird nach Verlauf der nächsten dreijährigen Periode der Geldpreis für das alsdann gekrönte Werk verdoppelt oder es sind geeignetenfalls zwei Preise zu ertheilen. Bei längerem Mangel an preiswürdigen Werken kann auf Antrag der Kommission eine dem Preis gleichkommende Geldsumme auf eine oder die andere Weise zur Anreizung oder Förderung deutscher Dichtkunst verwendet werden.“ Die nächste dreijährige Periode umfaßt die Jahre 1872 bis 1874. Der einfache Preis beträgt Eintausend Thaler Gold nebst einer goldenen Denkmünze zum Werthe von Einhundert Thalern Gold.

Aus Paris wird ein neues Stück von Emil de Girardin unter dem Titel „Die Frau mit den drei Liebhabern“ angekündigt.

Unter dem Titel „Vier Charakterstücke für großes Orchester“ hat Hans von Bülow Enttaaktmusik zum „Julius Caesar“ von Shakespeare veröffentlicht; unser Nationaltheater hat dieselben acquirirt, und soll sie Herr Richter bei der nächsten Aufführung des Trauerspiels dirigiren.

Fraulein Ida Benz a ist in Folge einer leichten Erkältung verhindert, am Samstag die „Erzsebet“ in „Hunyady Laszlo“, zu singen, und wird am Samstag „Faust“ gegeben, und zwar, wie heute Vormittag verlautete, mit Herrn Dörny als „Mephisto“.

Professor Kohlherz ist von der Kunstreise, die er mit seinen beiden Söhnen, den Pianisten Willi und Louis Thern in Deutschland unternommen hatte, wieder zurückgekehrt. Die jungen Künstler hatten sich in Baren, Berlin, Braunschweig, Hannover, Leipzig u. s. w. der besten Erfolge zu erfreuen.

Municipal- und Gemeinde-zeitung.

Quartalskongregation des Pesther Komitats.

Folgendes ist nach dem im Abendblatte Gebrachten noch aus der heute forsetzungsmäßig abgehaltenen Sitzung der Pesther Komitatskongregation zu melden:

Im Laufe der Debatte über öffentliche Arbeiten führte Ludwig Bathy aus, daß bezüglich der öffentlichen Arbeiten im Pesther Komitate die zweckmäßigsten Institutionen bestehen; doch müßten dieselben auch ihrem vollen Umfange nach verwirklicht werden. „Hic Rhodus, hic salta!“ Die Subtrichter mögen das alte Bestreben an den Tag legen, ihren Bezirken wenigstens eine gute Straße zu bieten; dies sei gewiß das schönste Verdienst, welches sich dieselben um ihre Bezirke erwerben können. Obergespan Graf Bichy Ferraris stellte den Antrag, es möge eine kleinere Kommission entsendet werden, welche die Ursachen der bestehenden Uebelstände zu ergründen und demnächst der Kongregation Vorschläge zu machen haben wird.

Der Antrag wird angenommen. In die Kommission werden gewählt: Franz Rudnyánsky, Stephan Jordán, Alexander Kubov, Oberingenieur Fejervere s, Michael Földvári, Julius Sullivaner und Moriz Galás.

Bezüglich der Abföhrungsgebühren für öffentliche Arbeiten beantragt die Permanenzkommission, die bisher üblichen Gebühren auch für das nächste Jahr in Geltung zu belassen. — Wird angenommen.

Die Gemeinden Tura, Hévíz, Számol, Tóalmás und Bács-Eszék haben sich an die Komitatskongregation mit dem Gesuche gemeldet, der Weg zwischen der Eisenbahnstation Tura und dem gleichnamigen Orte, welcher Eigentum des Herrn Sigmund W. Schöckberger de Torna bildet, möge den genannten Gemeinden für den allgemeinen Verkehr gesichert werden, da bloß dieser einzige Weg zu der genannten Eisenbahnstation führe. Die Kongregation beauftragte den Subtrichter, Sr. Paul Rádány, sich über diese Angelegenheit zu informieren und dann der Komitatskongregation Bericht zu erstatten.

Das Präsidium des Pesther Waisensubles hat an das Komitat den Antrag gestellt, aus den in den einzelnen Gemeinden bestehenden Waisen-Reservefonds einen Central-Waisen-Reservefond zu bilden und aus demselben die in den Gemeinde-Waisenkassen entziehenden oder schon bestehenden Abgänge zu deden.

Die Permanenzkommission erklärt sich gegen den Antrag, weil zur Dedung der jeweiligen Defizite in ihren Waisenkassen die betreffenden Gemeinden verpflichtet sind.

Der Präsident des Waisensubles, Victor v. Dalma dy, vertheidigt in einer halbständigen Rede den gestellten Antrag. Die Defizite in den Waisenkassen entstehen stets durch unvorhergesehene Ereignisse, wie Todesfälle oder Zahlungsunfähigkeit der betreffenden Schuldner der Waisenkasse. Redner beantragt, von den zusammen 80,000 fl. betragenden Gemeinde-Reservefonds wenigstens 10 Prozent alljährlich zu dem bewußten Zwecke zu verwenden.

Referent Galás bemerkt, daß die jeweiligen Gelddabgänge in den Waisenkassen gewöhnlich so unbedeutend sind, daß die betreffenden Gemeinden dieselben leicht etwa durch Einziehung in das Budget erlegen können.

Franz Rudnyánsky beantragt, der Waisensubst möge angewiesen werden, demnächst einen statistischen Ausweis über die Gemeinde-Reservefonds und über die Gesamtverhältnisse in den Waisenkassen der Kongregation zu unterbreiten, worauf erst weitere Beschlüsse gefaßt werden sollen. — Der Antrag wird acceptirt, womit die Sitzung um halb 2 Uhr Nachmittags geschlossen wird. Nächste Sitzung morgen 10 Uhr Vormittags.

Zur Waisenangelegenheit.

Temesvár, 12. November. (Orig. -Korr.) Vor Kurzem brachte ein ungarisches Blatt und die übrige Tagespresse nach ihm eine sehr betrübende Mittheilung über den kläglichen Stand der Waisenangelegenheiten und der Waisenkasse im Komorner Komitate. Ich habe gar keinen Zweifel, daß aufmerksame Leser in den verschiedensten Gegenden des Landes in jenem Komorner Berichte mehr oder weniger ein Bild der heimischen Zustände wiederfanden. Mir wenigstens entrang sich der unwillkürliche Ausruf: „C'est tout comme chez nous!“ Denn unser Temeser Komitat gehört leider auch zu den Komitaten, wo die Waisenangelegenheiten sich in einem beklagenswürdigen Zustande befinden, und wo die Curierung des Aktiv- und Passivstatus der Waisenkasse, respektive der Waisenvermögen ganz unmöglich geworden ist.

Ein kurzer Rückblick auf die Vergangenheit zeigt uns die Quelle der eingetretenen Verwirrung und vielleicht auch dazu dienen, einige Milderungsgründe bei der Beurtheilung des Verhaltens des ungarischen Reiches seiner verfassungsmäßigen Rechte gelangten Komitatsmunicipalitäten gelten zu lassen.

Mit §. 4 des G. N. 1848: 9 wurde bekanntlich die grundsätzliche Gerichtsbarkeit sowohl in Civil-, wie in Strafsachen aufgehoben und mit §. 5 des d. Gesetzartikels vom selben Jahre wurden unter anderen vormals grundsätzlichen Aenden auch die Waisenangelegenheiten nachfolgender den Komitatsbehörden zugewiesen.

Im Temeser Komitate wurde dieser Gesetzesbestimmung nur theilweise Folge geleistet, indem das Aerar, als Grundherrschafft, das von ihm in dieser Eigenschaft verwaltete Waisenvermögen ebemaliger Unterthanen faktisch noch heutigen Tages nicht übergeben hat.

Dann kamen die in Folge des Bürgerkrieges unglücklichen Andenkens eingetretenen anormalen Verhältnisse, welche die Komitatszustände in Verwirrung brachten und die Regelung der Waisenangelegenheiten hinderten.

Im Jahre 1849 wurden die Komitate ihrer verfassungsmäßigen Rechte beraubt und ein neues Regime eingeführt. Unter diesem wurde zwar mittelst Justizministerial-Erlasses, ddo. 9. August 1851 (Reichsgesetzbl. St. 3), Nr. 174) die Ausfolgung, respektive die Uebernahme der Waisenkassen angeordnet; die vom Aerar verwalteten kameralherrschafftlichen Waisenvermögen wurden aber im Temeser Komitate trotzdem nicht übergeben und nicht übernommen. Später, im Jahre 1861, erließ die damalige Statthalterei eine Verordnung unter Z. 23,474; aber die Uebergabe fand doch nicht statt und ist bis zum heutigen Tage noch nicht effectuirt.

Doch gehen wir nun zur Prüfung des Standes der Waisenkasse über.

Zur Charakterisirung der Wirtschaft unter dem absolutistischen Regime will ich nur anführen, daß ein k. k. Bezirksgerichtsj. abjunkt 2. M. 43,000 fl. entnommen hat. Durch anderartige Manipulationen sind nur bei 5 Parteien, Summen zu 30,000 fl., 12,697 fl., 5,000 fl., 17,399 fl., 5,000 fl. verloren gegangen; bei einem Grundbesitzer im Kraßfelder Komitate ist ein Verlust von 60,000 fl. in Aussicht; bei anderen Schuldnern schweben Summen, welche die Hunderttausend weit übersteigen, in solcher Gefahr, daß man sie bereits als verloren ansehen darf.

Daß der Aktiv- und Passivstand der Waisenkasse nur durch Liquidation nach den einzelnen Massen ersichtlich gemacht werden könnte, ist wohl überflüssig zu sagen. Ist aber die Jurisdiktion dieses zu thun im Stande? Ich glaube nicht. Die Municipien haben von jeher das Justizwesen als Stiefkind behandelt und um Waisenangelegenheiten, die ins Justizwesen gehören, nur gar wenig sich gekümmert, ja an vielen Orten die Waisenvermögen als „Csakty'sches Stroh“ angesehen.

Die Regierung kannte diese Zustände und Verhältnisse, es waren ihr auch die Gründe nicht unbekannt, warum die Jurisdiktionen die Waisenangelegenheiten als ein „Noli me tangere“ betrachteten; gleichwohl hat sie, anstatt auf Abhilfe durch radikale Organisation bedacht zu sein, durch die Zweideutigkeit des Gesetzes dem Uebel noch mehr Thür und Thor geöffnet und die Regelung der Waisenangelegenheiten ad calendas graecas verschoben. Die Municipien werden den Ariadnefaden, um aus dieser Verwirrung hinaus zu kommen, nicht finden, weil sie ihn erstlich nicht finden wollen — und weil Interessengemeinschaft ihnen ein energisches Auftreten nicht gestattet.

Vorur ich zum Schlusse komme, wollen wir noch von den kameralistischen Waisenkassen sprechen.

Die Jurisdiktion ist um die Ausfolgung dieser Waisenvermögen eingeschritten; die ungarische Regierung hat jedoch die Uebergabe aus folgendem Grunde verweigert. „Von 1785 angefangen, sagte sie, bis zur Aufhebung der herrschafftlichen Gerichtsbarkeit habe die Temeser Kameraldirektion unter ihrer Verantwortlichkeit durch ihre Organe das Waisenvermögen ihrer Unterthanen verwaltet lassen, und bei dieser rationalen Verwaltung seien nicht nur die Waisen gehörig befriedigt, sondern auch gewisse Summen erspart worden; da nun diese fraglichen Gelder stets nur durch kameralistische Organe und niemals durch Orts- oder Jurisdiktionsbehörden verwaltet wurden und auch nicht von Orts- oder Jurisdiktionsbehörden Waisenvermögen herrühren, so gehören sie nach Entstehung und Natur derselben auch dem Aerar.“

Diese Motivirung ist jedoch eine möglichst lahme. Im Sinne des Gesetzes hätten die Waisenvermögen mitan dem Augen der Jurisdiktion übergeben werden müssen, und können dieselben mithin nicht dem Aerar zufallen. Daß dieses die Waisenvermögen unter eigener Verantwortlichkeit verwaltet hat, ist noch kein Argument. Denn im Sinne des G. N. 1832 6: 9 über Waisenvermögen lastete auf dem Aerar dieselbe Verantwortlichkeit, wie auf allen anderen Grundherrschaffen.

Die Regierung geht aber noch weiter und ventilt Prinzipien, die mit denen der 1848er Gesetze geradezu im Widerspruch stehen. Sie erklärt nämlich, daß das Aerar hinsichtlich dieser Angelegenheit in eine „andere Grundbesitzkategorie“ gehört habe, welche, wenn sie die Waisen ihrer Unterthanen hinsichtlich des von ihnen verwalteten Waisenvermögens befriedigt haben, mit ihrer weiteren diesbezüglichen Verantwortung befreit werden können.“ Mit anderen Worten heißt das so viel, als: das 1848er Gesetz habe einen Unterschied zwischen Grundherren und Grundbesitzern gemacht und, während es die herrschafftliche Jurisdiktion aufgehoben, doch die Kameralherrschafft in ihrer Kompetenz weiter belassen.

Es sind übrigens auch Fälle nachweislich, daß mehrere der

unter Kuratorium des Aerars gestandenen Waisen noch heutigen Tages nicht befriedigt worden sind.

Genug an dem — die Jurisdiktion ist zwar für Waisenvermögen verantwortlich; im Temeser, Torontaler und Kraßfelder Komitate aber sind diese Vermögen sammt den Fruchtträgen von Seite des Aerars noch immer nicht übergeben.

Die Verwirrung in diesen Verhältnissen wurde auch dadurch gesteigert, daß jene Angelegenheiten, welche die Komitate im Jahre 1861 übernahmen, nur so zu sagen im Haufen, aber nicht mit vorchriftsmäßigem Verzeichnisse übergeben wurden.

Ordnung in die Waisenangelegenheiten kann nach unserer Ansicht nur dann in unserm Komitate gebracht werden, wenn die Regelung derselben von Startswegen und definitiv nicht bloß im §. 10 des G. N. 1870: 42 erwähnt bleibt, sondern sobald als möglich durchgeführt wird. Die Sache der ohnehin unglücklichen Waisen noch weiter im gegenwärtigen Stande zu belassen, das wäre eine Schmach für die Regierung sowohl, wie für die Gesetzgebung.

Wir empfehlen der Regierung, Einsicht in die Sachlage bei den Jurisdiktionen zu nehmen und auf schnelle Abhilfe bedacht zu sein, damit sie sich nicht einer schweren Beurtheilung darüber aussehe, daß sie zwar die Verwendung jedes Kreuzers der Jurisdiktionskosten genau kontrollirt, die Veraltung des auf Millionen sich belaufenden Waisenvermögens aber nicht der staatlichen Beaufsichtigung werth hält.

(Bezüglich der Rechtsausfuhr) wurde heute folgende Rundmachung veröffentlicht:

Nachdem die Reinlichkeit eines der sichersten Schutz- und Präservativmittel gegen Epidemien ist, hat die in Sachen der Cholera-Epidemie entsendete Kommission beschloffen, daß der Hausrecht nicht nur an in der ganzen Stadt ohne Ausnahme: durch den Unternehmer der Hausrechts-Ausfuhr täglich ausgeführt werden muß. Demzufolge ist der Pächter der Hausrechts-Ausfuhr verpflichtet, vom 15. November l. J. angefangen, vorläufig für die Dauer von drei Monaten, d. i. bis 15. Februar 1873, den Hausrecht aus allen Häusern ohne Ausnahme für die in dem zwischen dem Pächter und der Stadt bestehenden Verträge festgestellten Gebühren täglich auszuführen. Sievon wird das Publikum mit der Aufforderung verständigt, die etwa in dieser Hinsicht von dem Pächter bezugenen Nachlässigkeiten, behufs dessen Bestrafung im Sinne des Kontrattes, entweder bei der betreffenden Bezirkskommission oder bei einem der Stadthauptmannämter unverszüglich anzuzeigen.

Unterrichts-zeitung

(Aus dem Biharer Komitats-Schulrath.) In der am 7. d. M. abgehaltenen ordentlichen Quartalsitzung des Biharer Komitats-Schulraths erlatte der Schulinspektor Dr. Johann Földy einen interessanten Bericht über den Zustand des Volksschulwesens in diesem Komitate. In Großwardein wurde ein Nachtragslehrtum abgehalten, der von 127 Lehrern besucht war, die der Nationalität nach in 73 Ungarn, 50 Rumänen und 4 Ruthenen zerfielen. Außer den gewöhnlichen Lehrern erhielten die Theilnehmer noch Unterricht in der Verfassungslere (Professor Dr. M. Bogatz) und der Stenographie (Rud. Beselagna). Der Schulinspektor lobt den Fleiß und die Ausdauer der Theilnehmer. Die Kosten beliefen sich auf 3472 fl. Von den griechisch-orientalischen Lehrern war kein einziger erschienen; denn die konfessionellen Behörden hatten ihren Lehrern den Besuch der Nachtragslehrtums verboten. Es ist das dieselbe Geschichte, die sich im Vorjahre im Kraßfelder Komitate zugetragen hat. Außerdem wurden im abgelaufenen Sommer in Großwardein und Debreczin Turnlehrerkurse eingerichtet; am ersteren Orte erschienen 57, am letzteren 21 Lehrer; doch bestanden im Ganzen nur 43 die Schlussprüfung. Der Bericht erwähnt ferner, daß in Großwardein 4, in Debreczin 2, in Almósd und Büntösi je 1 Kinderbewahranstalt besteht. Besonders zu loben sei die Lehranstalt der „Schulschwester“ in Großwardein; ferner der Domherr Johann Rogall, der auf eigene Kosten ein palastähnliches „Rettungshaus“ erbaut habe. In Angelegenheit der Pustenschulen geschähe trotz wiederholter Mahnung nur wenig; doch sei die Zunahme der Schulanstalten erfreulich. Im Jahre 1870-71 waren im Biharer Komitate noch 190 solche Gemeinden, in denen gar kein Unterricht erteilt wurde; jetzt ist die Anzahl dieser Gemeinden bereits auf 52 gesunken. Den größten Eifer zur Hebung ihres Schulwesens entwickelte die Stadt Großwardein.

(Schulzustände in der ungarischen Militärgrenze.)

Die Volksschulen der Militärgrenze drohen ein gefährlicher Antanfel zwischen dem Staate und der gr.-or. Hierarchie zu werden. Wir haben auf diesen Gegenstand schon wiederholt aufmerksam gemacht. Neuestens wird gemeldet, daß der Bischof v. Berichy einen notorischen Anhänger der Omladina, Lehrer in Weiskirchen, der ohne Erlaubniß zum Miliansfeste nach Belgrad gegangen war, in seinen besondern Schutz nimmt. Der Gemeindefschulrath beschloß die Entlassung des aus sonst pflichtvergessenen Lehrers, was die Schulbehörde bestätigte. Dagegen legte jedoch der Berichyer Bischof Verwahrung ein, da die Schule eine „konfessionelle“ sei. Der Kirchengemeinderath gab dem entlassenen Lehrer ostentativ 30 fl. Unterstützung und so wird dieser Mann zum „Martyrer der Nation“ emporgeschwemmt. Es ist Zeit, daß hier Ordnung gemacht wird. Zum Glück hat die Militärgrenze durch die jüngst erfolgte definitive Ernennung des Oberschulinspektors Suttáq einen Mann gewonnen, der mit genauer Kenntniß des Schulwesens und der Landesverhältnisse zugleich energischen Eifer und Thätigkeit verbindet — Eigenschaften, die inmitten der chaotischen Zustände im Süden sehr vornehmlich sind.

(Die nächste allgemeine deutsche Lehrerversammlung.)

Nachdem in den letzten Jahren die allgemeinen deutschen Lehrerversammlungen in Berlin, Wien und Hamburg abgehalten worden, sprach sich bereits der Wunsch auf der zuletzt stattgefundenen aus, die nächste in Breslau abgehalten zu sehen. Der engerer Ausschuß richtete daher hieher die Anfrage, ob die städtischen Behörden und die Lehrerschaft Breslau's geneigt seien, die nächste jährige allgemeine deutsche Lehrerversammlung bei sich aufzunehmen. Seitens der städtischen Behörden wurde durch den Stadtschulrath die Erklärung abgegeben, das dieselben die Versammlung gern in Breslau willkommen heißen und nach besten Kräften dazu beitragen würden, die Versammlung in ihren anerkannterwerthen Bestrebungen in jeder möglichen Weise zu fördern. Auch Seitens der Lehrerschaft, welche am 9. Oktober zu dem Zwecke berufen worden war, über die Frage sich schlüssig zu machen, sprach sich in gleicher Weise der lebhafteste Wunsch aus, die Versammlung in Breslau abgehalten zu sehen, wenn auch nicht verkannt wurde, daß die gaitgehaltene von Tausende von Lehrern, welche solchen Versammlungen beizuwohnen pflegen, gerade in Breslau ihre ganz besondern Schwierigkeiten habe und in Bezug auf dieselbe eine umfassende Unterstüßung der Bürgererschaft kaum zu gewärtigen sei.

(Agitation gegen die Gemeindefschule.)

Aus Nagybálla schreibt man dem „Son“, daß der dortige katholische Biharer gegen die Gemeindefschule agitire, indem er die Kinder auffordere, nicht mehr in diese „religionslose“ Schule zu gehen, da sie dort alle „Religion verlieren“, zu „christlichen Heiden“, „schlechter als die Heiden selber“ würden. Auch weibliche Gemüthsgeanoen des Pfarrers seien in gleicher Richtung thätig. Wir konnten diesen Fanatismus nur aufrichtig beklagen und stimmen dem Korrespondenten bei, daß es weit besser wäre, wenn der Herr Pfarrer durch die Errichtung der Gemeindefschule zur Verbesserung der im deplorablen Zustande befindlichen katholischen Schule angeeifert würde.



Industrie-Zeitung.

(Redigirt von Dr. H. Ditz und L. Schöck)

Ungarns Industrie und ihre Abhängigkeit von der landwirthschaftlichen Entwicklung.

Unsere Industrie hat im Allgemeinen bekanntlich einen ungünstigen Boden. Ueberall hat sie mit theuerem Kapital zu kämpfen; überall hat der Arbeitslohn eine Höhe, welche die Konkurrenz mit dem Auslande erschwert, und was noch schlimmer ist, als die Höhe des Lohnes, ist der absolute Mangel an qualitativen Arbeitern. Im größten Theile des Landes ist Wasserkräft nicht vorhanden, und so ist man wiederum fast allenthalben auf den Brennstoff als Erzeuger der Betriebskraft angewiesen; dieser aber hat bei uns eine für die Industrie nicht stets erschwingliche Preishöhe.

Wenn man diese Mißstände auch im Allgemeinen zugeben muß, so tröstet man sich doch damit, daß dafür Ungarn wenigstens für jene Klasse der Industrie gute Vorbedingungen habe, welche mit der Landwirtschaft in enger Verbindung stehen. Die Landwirthschaft, meint man, gibt ihre Produkte an ihre nachbarliche Industrie zu Preisen ab, welche viel niedriger sind, als in anderen Ländern; und damit hat letztere einen Vorsprung, der den weiten Transport in das ausländische Absatzgebiet mindestens aufwiegt, beim inländischen Absatz aber unbedingt fremde Konkurrenz abzuhalten im Stande ist.

Das ist nun leider eine große Täuschung, wie auch die Erfahrung hinlänglich konstatirt hat. Unsere Landwirtschaft versteht noch nicht für die Industrie zu produzieren. Wo man ihr ein anderes Produkt abverlangt, als Weizen, Mais oder Kartoffeln, da wird sie stutzig und mißtrauisch und selbst im besten Falle steht die Industrie von Jahr zu Jahr vor der Gefahr eines Sturzes der landwirthschaftlichen Produktion.

In Ungarn könnte die Rübenzuckerfabrikation beispielsweise auf einer höchst blühenden Stufe stehen. Das Land hat guten Rübenboden in Menge. Wo aber dieser Rübenboden in den Händen des kleinen oder mittleren Grundbesizers ist, da ist er auch für die Industrie verloren; den Bauer bewegt man nicht, zu Gunsten einer benachbarten Industrie von seinem alten Schlandrian abzugehen und den ihm nicht so geläufigen Rübenbau zu betreiben. Und wenn er sich mit vielen Opfern dazu herbeiläßt: er bleibt mindestens unzuverlässig, und eine Industrie auf ihn zu gründen, wäre jederzeit gewagt. So finden wir in ganz Ungarn die Zuckerrübenfabrikation an größere Herrschaften gebunden, weil nur diese eine Garantie in sich haben, der Industrie mit einiger Sicherheit das Rohprodukt zu liefern.

Mit der Flachspinnerei steht es ebenso. In unseren Karpathen finden sich zwar alle Vorbedingungen für diese Industrie. Dort sind unbemühte Wasserkräfte in Menge; in dem östlichen Theile ist der Brennstoff sehr billig; qualitative Arbeit ist nur in geringem Maße erforderlich. Vor Allem aber ist der Bodenzins und der Preis des landwirthschaftlichen Produktes hier sehr niedrig und schließlich, worauf es zunächst ankommt, der Flachsbau ist hier wahrhaft gedeihlich. Angefichts dieser Thatfachen sollte man doch zu der Voraussetzung berechtigt sein, daß die auf den Flachsbau gegründeten Industrien der Spinnerei und Weberei hier ebenfalls ein sicheres Gedeihen haben müßten, und daß sie, wenn sie auch nicht im Auslande konkurrenzfähig werden sollten, doch zum allerwenigsten im eigenen Lande und besonders in der näheren Umgebung Herren des Marktes sein würden. Das Schicksal der jetzt eben zu Grunde gegangenen Reßmarker Spinnerei gibt dieser Voraussetzung bekanntlich auch im bescheidensten Maße nicht Recht. Und der Hauptstein des Anstoßes lag in nichts Anderem, als darin, daß diese auf die Landwirtschaft der Umgegend gegründete Industrie von eben derselben ganz und gar im Stich gelassen wurde. Der Landwirth lieferte der Fabrik kein Rohprodukt und diese war gezwungen, neun Zehntel des Verbrauches aus weiter Entfernung auf Landwegen aus Galizien und Rußland herbeizuziehen. Für die Zips ist diese Erscheinung um so auffällender, als die Flachskultur daselbst schon vor Alters eingebürgert war und als der dortige Landwirth noch zu den intelligenteren gehört. Das Schicksal der erwähnten Spinnerei ist ein Fingerzeig, daß eine Flachspinnerei in den östlichen Karpathen, wo die Bevölkerung noch viel weniger gewendet und zu wecken ist, keine Aussicht auf Gedeihen hat, es sei denn, sie werde durch die Intelligenz eines Großgrundbesizers ermöglicht.

Das ist fürwahr eine traurige Erscheinung für unsere Industrie, daß sie auch dort, wo sie mit so vielem Recht eine Grundlage und Stütze zu finden hofft, dieselbe entbehren muß. Vorläufig sind es nur die Latifundien, welche der landwirthschaftlichen Industrie — abgesehen von Brennerei und ähnlichen Gewerben, welche eine allgemeine käufliche Waare verarbeiten — eine Möglichkeit der Existenz gewähren, und das muß uns mit denselben in etwas ausöhnen, so verberlich auch sonst ihr Ueberwuchern für die Entwicklung des Volkswohlstandes und der Volkskultur ist.

Die Moral aber des Gesagten ist die Evidenz, wie sehr die volkwirthschaftlichen Interessen solidarisch sind, wie sehr die Entwicklung der Industrie von dem Grade der Aufklärung in der ländlichen Bevölkerung und der Hebung der landwirthschaftlichen Kultur abhängig ist.

Die Bierproduktion in Oesterreich-Ungarn.

Im Jahre 1862 betrug die Bierproduktion der österreichischen Monarchie ohne Dalmatien und das seitdem abgetretene Venetien 13.4 Millionen Eimer. Seitdem ist dieselbe auf gleichem Gebiete auf 18 Millionen im Jahre 1871 gestiegen. Das ist eine Steigerung von 34 Prozent. Der Konsum im Inlande vermehrte sich um 32.7 Prozent; rechnet man, daß sich in gleicher Periode die Bevölkerung um 7 Prozent gemehrt hat, so ist die relative Mehrkonsumtion an Bier immerhin eine sehr beträchtliche. Die „Seele“ in Oesterreich-Ungarn trinkt jedoch im Durchschnitt jährlich nur einen halben Eimer. Der Export ist von 70,000 Eimer im Jahre 1862 auf 266,000 Eimer im Vorjahre gestiegen. Die Steuer stieg nur um 10 Prozent; im Jahre 1862 kam auf den Eimer 1 fl. 45¹/₂ kr. Steuer, 1871 bloß 1 fl. 20¹/₂ kr.; zum Theil rührt diese Verringerung von dem größeren Export her, wobei die Steuer rückvergütet wird. Die Zahl der Brauereien ist zurückgegangen, und zwar in Oesterreich um 347, in Ungarn um 174. Es wiederholt sich hier die bei der Branntweimbrennerei in allen Staaten konstatierte Erscheinung, daß die sogenannten landwirthschaftlichen Brennereien und Brauereien mit den industrieller betriebenen großen die Konkurrenz nicht bestehen können. Was nun den Antheil betrifft, den die einzelnen Länder der Monarchie an der Bierproduktion haben, so kommt der Löwenantheil dem hopfenreichen und weinarmen Böhmen zu, welches im Vorjahre 6.7 Millionen Eimer oder 38 Prozent der Gesamtzeugung produzierte. Ihm folgt Niederösterreich mit 4.2 Millionen, oder etwa 22 Prozent; Mähren (1.7 Millionen) und Oberösterreich (1.1 Millionen) nehmen zusammen 15 Prozent, und somit die genannten Länder 75 Prozent der Produktion vorweg. Schlesien (0.4 Millionen), Salzburg (0.4 Millionen), Steiermark (0.7 Millionen), Galizien (0.9) und Bukowina (0.06 Millionen) trinken wohl mehr Bier als sie brauen. Von den Weinländern (abgesehen von Niederösterreich) steht Transleithanien mit 1.3 Millionen Eimer obenan; die Mehrung seit 1862 beträgt hier 31.6 Prozent. In Tirol, Kärnten und Krain hat die Bierproduktion einen Rückschritt gemacht und zwar um 70,000 Eimer gegenüber dem Jahre 1862. Der Vichpolitiker muß hieraus vielleicht schließen, daß das deutsche Element dort verloren haben müsse.

Neuer photographischer Druckprozeß.

Die meisten Druckprozeße, welche in den letzten Jahren erfunden wurden, sind alle ziemlich derselben Art, begründet auf die Einwirkung des Lichtes auf doppelt chromsaures Kali und Gelatine. Jedw. Abweichung von diesem breitetretenen Pfade muß deshalb als etwas Wichtiges betrachtet werden. Der Prozeß des französischen Chemikers Mergel ist durchaus auf eine in der Photographie ganz neue Reaktion gegründet, und wenn auch beim ersten Anblicke die Erfindung viel Gemeinsames mit dem Daguerreschen Verfahren zu haben scheint, so ist diese Ähnlichkeit mehr scheinbar als wirklich. Denn obgleich bei beiden Verfahren das wirkende Medium Quecksilberdampf ist, sind doch die durch das flüchtige Metall hervorgerufenen Resultate in beiden Fällen vollständig verschieden.

In Daguerre's Verfahren spielt das Quecksilber die Rolle des Entwicklers, indem es das latente Bild, welches bereits auf dem belichteten Häutchen von Jodsilber vorhanden ist, hervorruft; die kleineren Partikelchen von Quecksilber hängen in einer mehr oder weniger konzentrierten Form auf der empfindlichen Silberplatte und vollenden so das Werk, welches die Sonnenstrahlen begonnen haben. In Mergel's Verfahren dagegen hat das Quecksilber die Aufgabe, durch Druck Kopien von einem Original-Silberkolodium-Bild zu liefern, ohne Mitwirkung des Lichtes.

Aus der Darstellung allein, welche Mergel über dieses Verfahren an die französische Akademie der Wissenschaften gemacht hat, würden wir vielleicht nicht von der Anwendbarkeit desselben überzeugt worden sein. Doch alle unsere Zweifel sind beseitigt worden durch Herrn Davanne, welcher in der letzten Sitzung der französischen Photographen-Gesellschaft (deren Präsident er ist) bewies, daß Photographien zufriedenstellend und schnell mit Hilfe dieses Verfahrens gedruckt werden könnten.

Die erhaltenen Drucke waren indessen noch nicht vollkommen und konnten natürlich nur als wissenschaftliche Versuche betrachtet werden. Aber das hier ein Druckverfahren vorliegt, und zwar eines, welches die Hilfe des Lichtes überflüssig macht, wurde festgestellt.

Wir wollen die Verfahrungsweise kurz wiedergeben. Die Matrix, von der gedruckt wird, ist eine gewöhnliche Photographie auf Kolodium, indessen kein Negativ. Auf der Oberfläche des Bildes wird ein Niederschlag von Quecksilber gebildet und dann das Bild mit silber- oder platinhalbigem Papier zusammengepreßt; das Quecksilber erzeugt das Bild, indem es die Salze der edlen Metalle, mit welchen das Papier getränkt worden ist, reduziert. Um einen solchen gleichmäßigen Niederschlag von Quecksilber auf dem Glas zu bekommen, wird dasselbe einfach erwärmt und mit der Kolodiumschicht nach unten auf eine gequälte Kupferplatte gelegt, von welcher sie indessen durch ein Blatt Filterpapier getrennt ist. Die Wärme des Glases macht das Quecksilber bald verdampfen. Dieses durchdringt das größte Papier wie ein Sieb und hängt sich an die Glasplatte, jedoch nicht gleichmäßig über die Oberfläche, sondern in verschiedener Stärke je nach der Dicke des Silberniederschlags auf dem Positiv, so daß sich in die tiefen Schatten des Positives das Quecksilber dick und fest anhängt, während in den Halbschatten sich weniger von dem flüchtigen Metall niederschlägt. Zu diesem Prozeß ist eine halbe Stunde erforderlich; dann kommt die Druckoperation. Diese ist fast augenblicklich, da das gequälte Positiv nur mit sensibilibstem Papier zusammengepreßt zu werden braucht.

Das empfindliche Papier (d. i. Papier, empfindlich gemacht für Quecksilber, nicht für Licht) ist mit Salzen edler Metalle präparirt, als salpetersaures Silberoxyd, lösliches Goldchlorid, Palladium, Iridium, Platinchlorid u. s. w. Soll indessen salpetersaures Silberoxyd angewandt werden, so muß das Drucken im Dunkeln vor sich gehen, sonst wirkt das Licht auf das Papier und würde die Güte des Resultates beeinträchtigen.

Nach der letzten Erklärung des Herrn Davanne zu Paris hatte er eine ammoniakalische Lösung von salpetersaurem Silber angewandt und gefunden, daß es einer sehr starken Lösung bedürfte, um das Papier empfindlich zu machen.

Wenn das Positiv mit dem mit Silberoxyd getränkten Papier zusammengepreßt ist (in einem gewöhnlichen Kopirahmen), so reduziert das Quecksilber sofort das Silber und so ist ein photographischer Druck gelöst. Der Ton wechselt je nach dem angewandten Salze eines edlen Metalles, indessen wirkt das Quecksilber so energisch, daß es in sehr vollkommener Weise die tiefen Schatten der Photographie wiedergibt.

Daraus ist zu ersehen, daß dieses neue Druckverfahren voll-

ständig von anderen bis jetzt bekannten Kopirmethoden abweicht. Es ist kein mechanisches Verfahren und doch liefert es Abdrücke ohne Hilfe des Lichtes; auf der anderen Seite ist es auch kein ausschließlich chemisches Verfahren, denn es sind verschiedene mechanische Manipulationen von Wichtigkeit dabei, welche beachtet sein müssen. Mit Hilfe dieses Verfahrens kann die Verwechslung von Abdrücken bis in's Unendliche getrieben werden ohne Hilfe eines natürlichen oder künstlichen Lichtes und doch ist das Bild durch chemische Thätigkeit erzeugt.

Was die Beständigkeit der Abdrücke anbelangt, so hat man alle Ursache, die besten Hoffnungen zu hegen. Die Dauerhaftigkeit von Drucken, welche mit salpetersaurem Silber hergestellt sind, mag dahingestellt bleiben, aber diejenige von solchen mit Hilfe von Platin und Iridiumsalzen gefertigten wird sicher sein.

Müllers Seiltrajekt.

An sich ist der Gedanke, Seile, die durch die Luft gespannt sind, gewissermaßen als Straße zu verwenden, schon ziemlich alt und bereits seit geraumer Zeit werden Seilriesen in Tirol und in der Schweiz mit gutem Erfolge angewandt. Vermittelt derselben wurde insbesondere an manchen Orten erst eine Ausbuchtung der Wälder möglich, indem die Anlage der Seilriesen gestattet, die Hölzer über sehr steile Abhänge und Abgründe nach den Thälern und über dieselben herab, beziehungsweise hinwegzubringen. Eine sehr interessante derartige Anlage befindet sich im kleinen Schlierenthal im Kantone Unterwalden. Die Anlage derselben zeigt einen bedeutenden Fortschritt gegen die älteren Einrichtungen, wird aber ihrerseits wieder übertroffen durch die Seilbahn des Engländers Hodgson, welche auch in Deutschland mehrfach, z. B. im Bergrevier von Eisleben mit berühmten Erfolge Verwendung fand. Während bei der gewöhnlichen Seilriesen der bewegte Gegenstand durch ein zweites Seil gezogen wird, indem die Riefe selbst unbeweglich ist, ist das Bahnsystem bei Hodgson bemerlich, indem es selbst ein endloses, und an beiden Endpunkten der Bahn über Scheiben gespannt ist, von welchen die eine durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesetzt wird; in solcher Weise dient hier das Seil nicht allein als Bahn, sondern auch als Transmittent der Kraft, wodurch der fortzuschaffende Gegenstand Bewegung empfängt. Die Hodgson'sche Bahn überwindet Steigungen von 1 : 15.

Einen weiteren Fortschritt im Verhältnisse zu den erwähnten Systemen der Drahtseilbahn stellt nun das Müller'sche Seiltrajekt dar. Dasselbe gestattet auch Transportmittel, welche für gewöhnliche Seilbahnen bestimmt sind, den Uebergang; es genügt, um dies zu ermöglichen, eine Vorrichtung. Die Einrichtung unterscheidet sich hauptsächlich von der Hodgson'schen dadurch, daß sie statt eines Seiles deren zwei verwendet und die Transportmittel daher nicht an die Seile aufgehängt werden, sondern über dieselben laufen. Das System ermöglicht Steigungen von 1 : 8, selbst 1 : 6 zu überwinden. Dasselbe wird in sehr verschiedenen Einrichtungen ausgeführt; hauptsächlich drei derselben kommen zur Anwendung. Die Herstellung des Materials einer derartigen Bahn von etwa 2 Kil. Länge, einschließlich einer 12p'erdigen Lokomotive und der Seile soll 15,600 fl. kosten, wozu dann noch die Kosten der Rampenständer, Aufstellung und Transportmittel treten würden. Die Leistungsfähigkeit einer solchen Bahn soll 500 Ztr., so viel wie 12—15 Kaster Holz pro Stunde betragen. In Verbindung mit den Posten- und Eisenbahnen dürften die verschiedenen Systeme der Seilbahnen Nutzen sein; die Anwendbarkeit mechanischer Kraft beim Verlehn bis in die kleinsten Verhältnisse zu übertragen.

Nach häufigen anderweitigen Versuchen, eine expandirende Kraft anstatt des Wasserdampfes zum Motor der Maschinen zu verwenden, hat neuerdings ein Nordamerikaner den Gedanken wieder aufgegriffen und sich in England und den Vereinigten Staaten ein Patent auf eine Schieppumpevermaschine geben lassen. Wenn der Erfinder reussiren sollte, so liegt jedenfalls ein Vorteil darin, daß diese Maschinen, des voluminösen Dampfes und des Feuertraumes nicht bedürftig, höchst leicht und deshalb sehr transportabel sind.

Die Glasgespinne sind eine immer allgemeiner werdende Anwendung. Nicht bloß zu Damenjácen, Damenhüten, Mänteln und Kragen, sondern auch zu Spitzen, Uhrketten, Bouquets, selbst zu Vorhängen wird das Gespinnnt bereits verwendet; besonders ist die Fabrik von Brulant in Wien durch mannigfaltige Anwendung desselben berühmt geworden.

Nach einem russischen Projekte wird die Verbindung des kaspischen mit dem asowschen Meere durch einen Schiffsfahrkanal beabsichtigt; die Kosten sind auf 75 Mill. Gulden ö. W. veranschlagt.

Der deutsche Bergbau stieg im Werthe seiner Produkte von 42 Millionen Thaler im Jahre 1861 auf 82 Millionen Thaler im Jahre 1870, also fast auf das Doppelte.

Die Steinkohlenausbeute Nordamerikas, welche 1860 bloß 8¹/₂ Mill. Tonnen betrug, war bis 1870 auf 15¹/₂ Mill. gestiegen, 1870 ging selbe zwar um 0¹/₂ Mill. zurück, jedoch wurden im laufenden Jahre bis zum 21. September bereits 15¹/₂ Mill. zu Tage gefördert und man erwartet eine Mehrproduktion gegen das Vorjahr um 5—6 Millionen Tonnen. Mehr als 9 Zehntel der Produktion gehören der vorzüglichsten Anthrazitkohle an. Die Vereinigten Staaten produzieren somit fast so viel Kohle, als Belgien und Frankreich zusammen.

Der Fabrikbesitzer A. Lehmann in Berlin hat in Folge der in Berlin herrschenden Wohnungsvertheuerung einen Versuch mit Konkretbau angestellt, der, übereinstimmend mit in England gemachten Erfahrungen, sehr günstige Resultate ergeben hat. Die Art des Baues ist folgende: Man stellt für die Wände des Hauses Formen auf, die aus Stützstangen und Eisenplatten zusammengesetzt sind. Diese Formen füllt man mit einem Gemenge von Steinkohlensche, Sand, Cement und Schlacken, das vorher mit Wasser tüchtig durchgerührt ist, stampft die Masse mit dem Spaten etwas fest, und läßt sie 24 Stunden erhitzen, nimmt dann die Platten ab und bringt sie an die Stützstangen um so viel höher, als die Wand vorher gegossen war, und fährt so fort, bis die Höhe der Wand erreicht ist. Diese Art des Baues ist dem auf dem Lande besonders im ungarischen Alfsold üblichen Formenbau ähnlich, nur mit dem Unterschiede, daß hier die eisernen Formen und Platten den großen Vorzug der Genauigkeit ermöglichen, und daß die Stützstangen zu gleicher Zeit als Rüststangen dienen, indem in diesen Stangen Winkelisen eingepreßt sind, die zum Vortragsen eingeschraubt werden können. Der Hauptvorteil besteht aber darin, daß das Gemenge, welches die Wand bildet, in kurzer Zeit, ungefähr 14 Tagen, felsenfest wird. Kräftige Schläge mit einem schweren Hammer an eine 0.15 Meter (6 Zoll) starke Wand vermöchten nicht einen Eindruck oder ein Vibrieren hervorzubringen. Auch ist ein Verjüchs-Gewölbe von 2.2 Meter (7 Fuß) Spannweite, 0.18 Meter Weite und 0.12 Meter Stärke mit 4000 Pfund pro Quadratmeter durch Mauersteine belastet worden und haben sich unter auf der glatteputzten und geschlammten Außenfläche weder Haarrisse noch sonstige Beschädigungen gezeigt. Die Billigkeit läßt sich nur annähernd feststellen, doch ist eine Ersparnis von 30 Prozent gegen den Hobbau voraussichtlich. In wie weit die dünnen Wandungen für das Berliner Klima passen, muß die Erfahrung lehren, doch gibt es noch Aushilfe und Ersparnis durch Anbringung von Holzschichten. Die rasche Erhärtung der Masse ermöglicht auch ein rascheres Fertigstellen des Baues, so daß es möglich wurde, ein Haus, das am 15. Oktober mit dem Grundausnehmen begonnen wurde, den 1. Januar zu beziehen.

Fortsetzung auf dem 2. Bogen.

Volkswirtschaftlicher Theil.

Die Mehlbörse und die Pester Mühlen-Industrie.

— Cz. Pest, 14. November. Am 5. November fand hier die Eröffnung der Mehlbörse statt und wir begrüßen dieses Ereigniß als ein in der Geschichte unserer Mühlen-Industrie epochemachendes, das für die Mühlen, den Handel und die Landwirtschaft Ungarns von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit ist; denn wenn wir auch nicht erwarten, daß sich nun die Misere unserer Mühlen mit einem Schlage in Wohlhabenheit verwandelt wird, so läßt sich doch mit Bestimmtheit erwarten, daß mit der Eröffnung der Mehlbörse für diesen Industriezweig bessere Tage herankommen werden, und es dürfte wohl gar nicht so lange anstehen, daß Mühlen-Aktien wieder als Anlage-Papier, Mühlen-Wechsel aber mit 1/2% über Bankzinsfuß gesucht sein werden. — Die sich naturgemäß heranbildende Mehlspekulation wird auch einen kräftigen Mehlhandel hervorrufen, der wiederum dafür sorgen wird, daß die von den Mühlen verkauften Quantitäten dem Konsum zugeführt werden. Wenn wir auch den bisherigen Bestrebungen unserer Mühlenverwaltungen, ihren Erzeugnissen den Weltmarkt zu erschließen, volle Anerkennung zollen, so wird doch schwer zu bestreiten sein, daß, nachdem durch die Mehlbörse der Mehlhandel Gemeingut geworden ist, der tauschmäßige Handel noch ein bedeutendes Mehr zu leisten im Stande sein wird. — Bisher bestand eigentlich hier ein selbstständiger Mehlhandel gar nicht, von größeren Häusern wurde derselbe ganz vernachlässigt, weil es nicht möglich war, die Konkurrenz der Mühlen, die doch auf fast allen Absatzgebieten vertreten waren, in solider Weise zu bekämpfen. — Dank der Spekulation, wird man in der Folge häufig aus zweiter Hand billiger als aus erster Hand kaufen können, die Konkurrenz ist also frei und der Handel wird, dadurch angeleitet, nach dem Grundsatz: „Offerte vermehren den Konsum“ einen bedeutenden höheren Absatz von Pester Mehl zu Wege bringen. — Aber auch auf einer anderen Seite wird die Mehlbörse ersprießlich wirken und einen Krebsgeschwür des bisherigen Pester Mehlhandels schwinden machen. Es wird nämlich nicht mehr möglich sein, eine Ser Marke als Ser zu verkaufen, wie das bisher allerdings nicht selten vorgekommen sein soll, denn der Käufer wird Typenmehl verlangen und darin die Garantie finden, daß er auch das bekommt, was er gekauft hat. — Durch die öffentlichen Notierungen der Mehlpreise wird außerdem einer Ueberschneidung von Seiten des Verkäufers vorgebeugt und die Konkurrenz wird den Händlern die Nothwendigkeit auferlegen, sich mit geringem Nutzen zu begnügen. Die auswärtigen Käufer werden somit reelle und billige Bedienung hier finden, und dies sind die Grundbedingungen der zukünftigen Größe und Blüthe des Pester Mehlhandels.

Durch die Mehlspekulation wird auch die Thätigkeit unserer Mühlen nicht mehr von dem jeweiligen Bedarf allein abhängig sein, sondern es werden letztere das ganze Jahr hindurch arbeiten können und nicht mehr gezwungen sein, unter den Selbstkosten loszuschlagen um das Lager zu erleichtern, da die nun einmal angeregte Spekulation und der in ihrem Gefolge sich entwickelnde Handel ihnen solches stets bei nur geringen Konzessionen übernehmen werden.

Wenn auch noch eine Zeit lang die hiesigen Mühlen ihre alten Kunden ängstlich pflegen, so werden sie sich doch im Laufe der Zeit der Ueberzeugung nicht verschließen können, daß sich auf dem Plage besser und angenehmer arbeiten läßt; sie werden nach und nach ihre auswärtigen Verbindungen dem Handel überlassen, und sich auf ihren eigentlichen Standpunkt als Fabrikanten zurückziehen, was bei dem Wegfall kostspieliger Entdeckungstouren und so mancher sonstiger Speise eine bedeutende Ersparnis an Regie herbeiführen muß. Dadurch wird gleichzeitig die nun einmal als volkswirtschaftliches Prinzip anerkannte Theilung der Arbeit durchgeführt sein, und wenn unsere Mühlen, wie von ihren einsichtigen Verwaltungen nicht anders zu erwarten ist, an ihrem Standpunkte als Fabrikanten festhalten, so können wir sagen, daß von dem Beginne der Mehlbörse die Existenz unserer Mühlenindustrie auf gesündester Basis sichergestellt ist.

Zur Geldkrise.

III.

?! Pest, 14. November. Es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß die Börsen-Spielwuth in Oesterreich-Ungarn erschreckende Dimensionen angenommen hat, sich über immer weitere Kreise verbreitet und namentlich das solide Geschäft und den realen Erwerb immer mehr in den Hintergrund drängt. Wenn wir jedoch nach den Gründen dieser Erscheinung forschen, so finden wir, daß der seit zwei Jahren anhaltende schlechte Geschäftsgang in Handel und Gewerbe, die immer mehr dahinsinkende Privatindustrie nicht wenig dazu beigetragen haben, gerade aus diesen Kreisen, in denen bisher das Börsenspiel als diskreditirend verpönt war, demselben das größte Kontingent zu stellen. Es ist notorisch, daß in beiden Hälften der Monarchie in den letzten zwei Jahren von Privaten fast gar keine Fabriken und industrielle Etablissements errichtet wurden, daß dagegen von den bestehenden vielleicht drei Vierteltheile in Aktiengesellschaften umgewandelt wurden. Wer kann und wird unter Geld- und Kreditverhältnissen, wie wir sie in unseren Staaten haben, die Idee fassen, seine materielle und geistige Kraft einem Erwerbzweige zu widmen, mit der Voraussetzung, daß, wenn er in die Lage kommen sollte,

selbst den solidesten Kredit in Anspruch nehmen zu müssen, ihm der Hals zugeschnürt wird; wo selbst die Verbindung mit den hervorragendsten Kreditinstituten ihm nicht davor schützt, im kritischsten Momente vor die Thür gesetzt zu werden, oder wenn es noch gnädig abläuft, Zuschristen zu bekommen, wie sie in den letzten Tagen thatsächlich kursirten, daß man sich veranlaßt fand, den Zinsfuß auf 12, 15, ja sogar 18 Prozent zu erhöhen? — Daß ein großer, mächtiger Staat, der alle Kulturbestrebungen mit Eifer in sich aufnimmt und in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehen will, gerade in diesem wichtigen volkswirtschaftlichen Punkte jenen hinter Staaten an der unteren Donau, in welcher die Paläste der Fürsten Schweine und Hunde ihr Gehege aufgeschlagen, noch zurück steht, das haben wir einzig und allein jener unglücklichen Bankpolitik zu danken, unter deren Joche zu pflügen wir verurtheilt sind zu Ruin und Frommen Derjenigen, die die Peitsche in der Hand haben.

Wir wollen zugeben, daß der sich mächtig regende Affoziationsgeist durch seine Schöpfungen, namentlich auf industriellem Gebiete, einen reichen Ertrag bietet für die lahmgelegte Privatindustrie, aber von staatswirtschaftlichem Vortheile ist dies durchaus nicht; das sind nicht die Fundamental-Bedingungen einer prosperirenden und aus sich selbst sich ununterbrochen entwickelnden Industrie, wenn momentan durch Gewinnlust und Gründungsieber alle möglichen Projekte zur Ausführung kommen, nach denen vielleicht wieder ein Jahrzehnt der Ernüchterung und des Stillstandes kommt. Der unternehmende, denkende und erfindende Geist des Privatindustriellen ist es, dem die zur höchsten industriellen Blüthe gelangten Länder diese zu verdanken haben, nicht aber die Syndikatschöpfungen, die sich heute eine Sodawasser- und morgen eine Kattunfabrik herausuchen. Diese brauchen freilich nur immer eine Woche günstigen Wind, und fragen nicht viel darnach, ob sie Geld mit fünf oder zwanzig Prozent zur Durchführung ihrer Geschäfte haben.

Wir wiederholen es: die Nationalbank, welche sich den Anschein gab, mit ihrer Einschränkung der Geldcirculation nur dem Börsenschwindel das Handwerk erschweren zu wollen, hat damit einzig und allein die Industrie und den Handel getroffen. Die Thatsachen geben dafür einen vollgültigen und unwiderleglichen Beweis; denn der Börsenschwindel ist in den letzten Jahren, besonders in Wien, kräftiger in die Halme geschossen, als je zuvor, während der legitime Handel und die Industrie in Verfall gerietzen.

Börsen- und Handelsnachrichten.

* Pest, 14. November. An der Abendbörse war die Stimmung für österr. Kredit animirt und wurden selbe bis 336.60 bezahlt. Franco ungar. 4 104% gekauft.

— Die Statuten des Franz und Josephstädter Spar- und Kredit-Vereines sind vom hohen Ministerium mit der Einreichungsklausel versehen worden. Die Gründer am 12. d. M. im Hotel Pannonia die konstituierende Versammlung und wurde bei dieser Gelegenheit der größte Theil der Spareinlagen subskribirt.

— Die Uebergabe der Hauptlinie der ungarischen Nordostbahn für den öffentlichen Verkehr findet am 19. d. M. statt, und da dieser Tag zugleich der Namenstag der Kaiserin ist, wird eine allgemeine Eröffnungs-Festlichkeit mit derselben verbunden, die Lokomotive „Erszebet“ wird in die beleuchteten Salzhewerke einfahren etc. Nach dieser Streckenübergabe sind dann nur noch die Linien Szeged-Keleves (drei Meilen) und Legenye-Mihaly-Kajchau (fünf Meilen) rückständig. Erstere wird am 15. Dezember l. J. dem Verkehr übergeben, für die letztere ist der Mai als Eröffnungstermin in Aussicht genommen, doch sind noch so viele Schwierigkeiten beim Bau zu überwinden, daß sich auf die Einhaltung dieses Termins nicht rechnen läßt.

— Die Uebernahme der ungarischen Finanzminister mit der Erlanger-Francobank-Gruppe, betreffend die Vajdaschische Eisen- und Stahlfabrik Kohlenwerke, wurde dem Finanz-Ausschusse durch den ungarischen Finanzminister nunmehr offiziell mitgetheilt. Die Bedingungen, von welchen Herr v. Kerpöly vorläufig bloß jene bezüglich der Eisenwerke erwähnte, sind die bekannten. Das Konsortium zahlt dem Finanzminister an Pacht, was die Werke bisher getragen, nämlich jährlich 45,000 Gulden. Es investirt vorläufig 1,2 Millionen, später bis zu 6, Millionen und berechnet sein Kapital zu 7 Prozent pro anno. Was über die Verzinsung derselben und den Nachschilling rein erübrigt wird, theilen Konsortium und Finanzminister zur Hälfte. Die höchste Eisen-Erzeugung ist auf jährlich 1,2 Millionen Zentner angesetzt. Das nöthige Brennmaterial für die Hochöfen liefern die ararischen Wälder zu 7 Gulden per Kubikfasser und die Kohlengruben zu 20 Kreuzer per Zentner. Der Finanz-Ausschuss forderte den Minister auf, den ganzen als abgeschlossen bezeichneten Vertrag vorzulegen.

— Wie man aus Wien berichtet, soll mit a. b. Entschliessung vom 10. d. M. dem Verwaltungsrathe der Kaiserin Elisabethbahn die Konzession für eine Eisenbahn von Selthal über Radstadt, Bischofshofen durch das Pringau und Pongau über Ribbich und St. Johann in Tirol zum Anschlusse an die Südbahn bei Wörgl mit einer Zweiglinie von Bischofshofen nach Hallin, eventuell bis Salzburg ertheilt worden sein. Der für diese Strecke übliche Name „Elisabethbahn“ erscheint nicht mehr in der Konzessionsurkunde und dürfte diese Bahnlinie, da sie nunmehr definitiv an die Elisabethbahn konzessionirt ist, in Zukunft mit „Salzburg-Tiroler“ Bahn bezeichnet werden.

— Niederösterreichisches Landes-Anlehen. Der u. ö. Landesauschuss wird einen Antrag, betreffend die Aufnahme eines Landesanslehens von 5 Millionen Gulden, einbringen. Dieser Betrag soll verwendet werden auf den Bau einer neuen Zierenanstalt mit 1 Million Gulden, den Bau einer neuen Gebär- und Fintelanstalt mit 1 Million Gulden, die Pflasterung der Landesstraßen mit 2 Millionen Gulden, Bau der Tullner Brücke mit 400,000 fl., Errichtung von vier landwirtschaftlichen Schulen mit 230,000 fl. und Errichtung eines Internats für Volksschullehrer und andere einmalige Ausgaben für Unterrichtsangelegenheiten mit 310,000 fl. Dieses Anlehen soll in Landes-Schuldverschreibungen nicht unter 100 fl. mit Coupons ausgegeben, mit 6 Prozent in halbjährigen Raten am 1. Januar und 1. Juli verzinst, das Kapital selbst in 30 Jahren nach einem bestimmten Verlosungsplane zurückbezahlt werden. Die Regierung wird hiebei ersucht,

bei dem Reichsrathe dahin zu wirken, daß in Erwägung der humanitären und gemeinnützigen Zwecke dieses Anlehens a) die Interzessions- und Schuldverschreibungen und Coupons dieses Anlehens von der Errichtung der Einkommensteuer, sowie von jener Steuer, welche etwa durch künftige Gesetz an deren statt eingeführt werden sollte, ausgenommen seien; b) daß die Schuldverschreibungen dieses Anlehens zur fruchtbringenden Anlage von Kapitalen der Stiftungen, der unter öffentlicher Aufsicht stehenden Anstalten, dann von Familiar-Vertrags-Geldern und zum Vortheile des Dienst- und Geschäftskautionsen zu verwenden seien. Der Landesauschuss sei mit der Durchführung des Anlehens zu betrauen.

— Konzession für die Eisenbahn von Tropau nach Trencsin. Nach einem dem Verwaltungsrathe der mährisch-schlesischen Centralbahn zu erlassenen Erlasse des österreichischen Handelsministeriums wurde dieser Gesellschaft mit kaiserlicher Entschliessung vom 5. Oktober die Konzession für die Eisenbahn von Tropau über Reutich in an die mährisch-ungarische Landesgrenze am Marapasse in der Richtung gegen Trencsin ertheilt. Über den Inhalt der Konzessionsurkunde erfahren wir, daß die Bahn ohne jede staatliche Begünstigung gebaut wird, daß der Bau jedes Monate nach erhaltener Konzession begonnen und binnen drei Jahren vollendet werden muß. Nur der neuen Linie werden dieselben Tariffsätze eingeführt, welche auf den übrigen Strecken der mährisch-schlesischen Centralbahn bestehen; es steht jedoch der Regierung das Recht zu, dieselben nach Ablauf von neun Jahren zu reduzieren. Die mährisch-schlesische Centralbahn hat eine Station von 500,000 fl. zu erlegen.

— Dalmatinische Eisenbahnen. Wie es heißt, beabsichtigt die österr. Regierung in der bevorstehenden Reichsraths-Session die Vorlage betreffs der dalmatinischen Bahnen einzubringen. Die Tracirungs-Arbeiten für dieselben wurden beauftragt von der General-Inspektion ausgeführt, und es sollen dieselben, wie man in betheiligten Kreisen behauptet, mit dem günstigsten Erfolge beendet worden sein. Nach diesem dem österr. Handelsministerium erst in den jüngsten Tagen vorgelegten Projekte geht die Hauptbahn von der kroatisch-dalmatinischen Grenze bei Pribudic-Pastir über Knin-Darnis und Perlovic nach Spalato mit Abzweigungen nach Zara und Sebenico. Das ganze Netz soll eine Länge von etwas über 30 Meilen erhalten, wobei allerdings im Vergleiche mit allen früheren Tracirungen eine bedeutende Abkürzung erzielt worden wäre.

— Die ältesten der Berliner Kaufmannschaft haben für die an der Börse abgeschlossenen Lieferungs-Geschäfte in Getreide, Spiritus, Del etc. seit einiger Zeit ein neues Formular zu Schlusscheinen eingeführt, welche die Bestimmung enthalten ist, daß alle aus dem Vertrage sich ergebenden Streitigkeiten zwischen den Parteien durch Schiedsrichter entschieden werden sollen, welche aus der Zahl der durch Majoritätsbeschluß von einer Anzahl Berliner Producentenhandwerker zu diesem Amte erwählten Männern, deren Namensverzeichnis im Archiv der ältesten der Kaufmannschaft deponirt ist, genommen werden. Hierin liegt ein wesentlicher Fortschritt zur Erleichterung des Geschäftsverkehrs an der Börse. Denn da die früheren Schlusschein-Formulare nur die allgemeine Bestimmung enthielten, daß etwaige Streitigkeiten durch zu ernählende Schiedsrichter entschieden werden sollten, so ist der Fall vorgekommen, daß die Kompetenz des hienach gebildeten Schiedsgerichtes angefochten und dieser Einwand durch alle Instanzen für durchschlagend erachtet wurde, weil das Gesetz verlangt, daß die Schiedsrichter, deren Ausspruch sich die Parteien unterwerfen sollen, im Vertrage namhaft gemacht werden müssen. — Seit Bestand der neuen Formulare jedoch sind Einreden gegen die Kompetenz der nach dem oben bezeichneten Modus gewählten Schiedsgerichte stets erfolglos geblieben, und nach einem neuen Präjudicate des Reichs-Ober-Sandelsgerichtes in Leipzig sind die Schiedsgerichte sogar berechtigt, selbst bei etwaigen Einreden gegen ihre Kompetenz zu erkennen. Die Urtheile dieser Schiedsgerichte haben die Kraft und Wirkung gerichtlicher Entscheidungen erster Instanz, gegen welche die gewöhnlichen Rechtsmittel stattfinden, nur sind die Fristen abgekürzt. Die Schiedsrichter, deren Zahl nach dem erwähnten Verzeichnisse 16 beträgt, sind zur Zeit mit Arbeiten überhäuft, so daß fast täglich Termine abgehalten werden müssen. Die Kosten werden ganz so wie bei Gericht liquidirt. Zeugenvernehmungen, Eidesabnahme und Vollstreckungen der ergangenen rechtskräftigen Erkenntnisse erfolgen auf Requisition des Schiedsgerichtes durch die ordentlichen Gerichtsbehörden.

— Von der Pariser Börse wird ditto 10. November berichtet: Die Liquidation von Ende October war sowohl für Fonds als für die meisten Spekulationspapiere in Folge der großen Geldknappheit und des außergewöhnlich theueren Reports sehr schwierig gewesen, und die mehr oder minder gezwungenen Realisationen vieler Käufer hatten gegen Schluß der Vormoche eine erhebliche Waflie veranlaßt. Diese Woche war die Stimmung der Börse etwas besser und französische Fonds würden nach beendeter Liquidation eine große Erhöhung erfahren haben, wenn nicht die Beforgnis einer Estompe Erhöhung in London der Spekulation große Reserve auferlegt hätte. Das Geschäft war daher verhältnismäßig gering. Die gestern gemeldete Erhöhung des englischen Estompsatzes von 6 auf 7%, verstimmt natürlich die Börse, aber in geringerem Maße, als man befürchtet hatte. 3%ige Rente wich von 53.10—52.80 und schließt 52.92. Neue Anleihe schwankte zwischen 87.20 und 86.90 und bleibt 87.02 notirt. 5%ige Anleihe 1871. war in Folge des morgigen abgehenden Coupons von Fr. 1.25 sehr fest; sie schließt 84.57 (gegen 84.05 in der Vormoche), nachdem sie 84.70 notirt war. 5%ige literaire Anleihe bleibt unverändert 83.05. Die fremden Fonds schließen größtentheils unter den Notirungen der Vormoche. Italienische Rente wich von 68.35—68, türkische Rente von 54.80 54.35, spanische Exteriore von 30 1/2 bis 30 1/4. Zurentesse schließen etwas fester, alte 183.50, neue 167.50. In Bankaktien fanden wieder enorme Schwankungen statt, und dieselben schließen mit einer neuen Haufe von 170 Franken, gegen die Vormoche 168.5, nachdem sie schon 4720 erreicht hatten. Diese Aktien schienen in kurzer Zeit den Kurs von 5000 erreichen zu wollen. Dr. Gemmin der letzten Woche betrug neuerdings mehr als 1 1/2 Millionen. Credit Foncier wird nächstens 400,000 Kommunal-Obligationen zum Kurse von 265 emittirt. Diese Obligationen werden binnen 60 Jahren zu 300 amortisirt werden und 15 Fr. Zinsen tragen. Französische Bahnen waren vernachlässigt und schließen mit Ausnahme von Nord und Orleans flauer. Autridiens fielen von 793.75 bis 787. Lombarden schließen unverändert gegen die Vormoche, 477.50 (Coupon Fr. 7.50 detach). London schwankte zwischen 25.57 und 25.66 1/2, und schließt zu letzterem Kurse Gold-Agio bleibt 9—12 per Mille.

— Vom Londoner Geldmarkt wird unter dem 9. November gemeldet: Der Bankstont, der am 10. Oktober auf 6 Prozent erhöht worden war, ist heute auf 7 Prozent gesteigert worden. Die Anforderungen Deutschlands sowohl, wie der Fall des Silbers haben zahlreiche Häuser in den Nachmittagsstunden am 8. d. M. genöthigt, aus der Bank Geld zu 7—8 Prozent zu entnehmen, um auf Alles vorbereitet zu sein, und daher die außerordentliche Maßregel Seitens der Bankdirektion. Die bedeutendsten Bankhäuser sind heute in Folge des Bankertraues geschlossen, und die kleineren Bankiers estomptiren allerleimode kurze Wechsel, obwohl heute ein größerer Geldzuflus zu bemerken ist, mit 7 Prozent. Im Laufe der letzten acht Tage hat die Klumme auf dem Geldmarkte fast zusehends zugenommen. Die Nachfrage auf offenem Markte wie an der Bank blieb unausgesetzt lebhaft und gegen Schluß legten die Distonthäuser eine so ausgeprägte Abneigung, sich auf größere Operationen einzulassen, an den Tag, daß der Andrang gestern an der Bank scharf und scharfer wurde und die Direktoren sich heute Morgens (wie schon bemerkt) veranlaßt sahen, den Distont von 6 auf 7 Prozent zu erhöhen. Wirft man einen Blick auf den letzten Bankausweis, so macht man die seit Wochen schon erwähnte Beobachtung, daß das Verhältniß der A-

100 zu den Passiva der Bank sich nicht in nennenswerthem Grade gebessert hat. Alle einlaufenden Baarforderungen finden ihren Weg nach Deutschland und der Abfluss nach den Provinzen dauert fort. Namentlich Schottland hat neuerdings starke Anforderungen an den Baarvorrath der Bank gemacht. Wie unter den Verhältnissen des Geldmarktes vorauszuversetzen war, konnte die Casse an der Fondsbörse, die hauptsächlich auf der Hoffnung ruhte, daß es mit den hohen Geldnotierungen nöthiger sei, sich nicht lange halten. Die Nachrichten von den kontinentalen Plätzen, welche alle von knappem Geldmarke und gedrückter Stimmung meldeten, und die Schwierigkeiten, hier Geld aufzutreiben, welche sich bei der Regulirung für Konsols herausstellten, brachten denn auch eine entschiedene Reaktion Konsols hielten $\frac{1}{2}$ ein und schloßen 92 $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{4}$ Geld und 92 $\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{4}$ Rechnung Heimsche Bahnen wichen in manchen Fällen bis 5 Prozent. Auf allen übrigen Gebieten gingen die Notierungen ebenfalls den Krebsgang und selbst Amerikaner, die sich bis in die letzten Tage stetig behauptet hatten, begannen schließlich mit in die Strömung zu geraten. Die ankommenden Goldbezüge sind sehr bedeutend gewesen, sie sind sämmtlich für Deutschland genommen und da die Frage noch fortbauert, so werden wahrscheinlich alle Summen, welche in der nächsten Zeit neu auf den Markt kommen, gleichfalls für den Export aufgefaußt werden. Wir erhielten aus New York £ 245,000, von Otago £ 72,000, von Melbourne £ 262,000, zusammen £ 579,000. Alle diese Summen nebst einigen kleineren Beträgen französischen Geldes sind ins Ausland geschickt. Aus der Bank sind für den Export circa £ 50,000 genommen. In den ersten 10 Monaten d. J. entwickelte in England sich folgende Bewegung:

| Import | | Export | |
|--------------------|-------------|-------------|-------------|
| Gold | Silber | Gold | Silber |
| 1872 £ 14,875,744. | 9,880,463. | 17,093,478. | 8,961,918. |
| 1871 „ 18,781,729. | 13,626,572. | 17,342,363. | 10,399,940. |

1872 £ 270,000 L. importirt und 6248,902 L. dahin ausgeführt, gegen 848,569 und resp. 8,062,948 v. J. Hiernach wäre die Goßausfuhr nach Deutschland im laufenden Jahre kleiner als v. J. gewesen.

Geschäftsberichte.

*** Pest, 14. November.** Wir hatten heute einen angenehmen heiteren Tag; die Temperatur stieg Nachmittags auf + 10° R., im Schatten. Wasserstand zunehmend.

Getreide. Prompter Weizen fest, unverändert. Terminweizen per November flau, zu 6 fl. 33 kr. gemacht, per Frühjahr unverändert 6 fl. 70 kr. Neuer Weizen 5 fl. 52 $\frac{1}{2}$ kr. Geld, 5 fl. 55 kr. Abgeber mangeln. Mais unverändert fest, 3 fl. 45 kr. Geld und Brief. Hafer ruhig, ohne Veränderung, per Frühjahr 1 fl. 60-61 kr. Reps rubia. Kohlraps per August-September 12-12 $\frac{1}{2}$ fl. per 150 Pfd., Banater 11-11 $\frac{1}{2}$ fl.

*** Leipzig, 11. November.** Die Leipziger Michaelismesse, ein Hauptabschnitt des Rauchaarenhandels, kann doch niemals von so großem Umfange als die Ostermesse sein, weil das Gros der mitteleuropäischen, der sogenannten Landwaaren, als Fische, Wälder, Jütis, Otter, Dachse, Katzen, Hasen etc., welches von großer Bedeutung ist und über 2 Mill. Thaler repräsentirt, fast sämmtlich zur Zeit der Ostermesse nach nahen und fernem Ländern seinen Abzug findet. Kleine Partien von Landfischen, Wäldern etc., die nachgefragt gewesen, wurden zu etwa 5% erhöhten Preisen verkauft. Unsere Michaelismesse war aber diesmal ausgezeichnet durch ungewöhnlich große Zufuhr, sowohl direkt von Kanada und den Vereinigten Staaten, als auch von dergleichen über London bezogenen amerikanischen Rauchaaren, und andererseits von aus verschiedenen Territorien Russlands und Sibiriens, sowie von der Nischnijewskaja russischen und sibirischen Rauchaaren, so daß fast ein doppelt so großes Quantum als gewöhnlich zu Plaze gebracht worden ist. Der Verkehr in amerikanischen Rauchaaren war lebhafter als sonst. Ueber, circa 50,000 Stück, waren für Rußland und Frankreich in bereiteten Sorten, für Rußland in rohen Partien allgemein begehrt. Otter, circa 6000 Stück, wurden in seinen Gattungen für Deutschland, in gewöhnlicher Waare für Deutschland, resp. für die Jütter Messe gekauft. Seeotter, circa 1600 Stück, waren beliebt. Da das Einfuhrverbot in Rußland ebensowenig aufgehoben, hat der kleine Zwischenhandel in diesem Artikel fast aufgehört; der Großverehr und der direkte Verkauf an die Konsumenten tritt an dessen Stelle. Wälder, circa 6000 Stück, gehörten zu den gefuchtesten Artikeln und es fanden alle Sorten gute Abnahme. Virginische Jütis, ca. 3500 Stück, reihen sich dem vorigen an; es ist davon fast das ganze Quantum aus den Markt genommen. Schuppen, ca. 300,000 Stück, begegneten gutem Verkauf; doch sind die Vorräthe viel größer, als es der zeitige Begehrt darnach ist. Skunks, ca. 80,000 Stück, obwohl viel billiger als im Frühjahr, haben doch nur zu einem Theil Nehmer gefunden. Silberfische, circa 160 Stück, und Kreuzfische, ca. 2000 Stück, sind zum Theil verkauft. Blaufische, 2200 Stück, beliebt. Der ermäßigte Preis hat den Verkauf beschleunigt. Virginische rohe Fische, circa 40,000 Stück, wurden nach der Türkei, nach Rußland und Galizien viel verkauft. Das große zu Plaz geführte Quantum ist zu mehr als zwei Dritttheilen geräumt. Grünfische, circa 20,000 Stück, und Rittfische, circa 8000 Stück, haben nach Ungarn und Galizien guten Absatz gefunden. Luchse, circa 12,000 Stück, sind hauptsächlich für Rußland, resp. den sinesischen Markt gekauft worden. Wisam, ca. 1,500,000 Stück, allgemein begehrt in den ordinären Sorten, obgleich solche verhältnismäßig am häufigsten sind, fast ausverkauft. Nerze, ca. 70,000 Stück, seine Sorten, beliebt; von ordinären Arten ist unser Markt überfüllt. Zobel, ca. 15,000 Stück, in allen Sorten lebhaft gekauft. Von den großen Zufuhren und Vorräthen sibirischer und russischer Rauchaaren gingen Persianer, ca. 90,000 Stück, ein großer Vorrath, in andere Hände über. Astrachan, Bucharen, Werulischen etc., 300,000 Stück, roh, noch unverkauft. Zubereitete gefärbte dergleichen Waare sehr beliebt. Feh ca. 2,500,000 Stück, fand nur in bereiteten Sorten den gewöhnlichen Absatz; rohe Waare blieb vernachlässigt. Hermelin, ca. 200,000 Stück, große Zahl, doch nur geringliche Waare, roh zugeführt, blieb unverkauft. Feine zubereitete Sorten fanden Nehmer. Sibirische Zobel, ca. 12,000 Stück. Die reichliche Zufuhr theils schöner Waare ging von Hand zu Hand. In Halbfabrikaten, als Angoras, englischen Schaffellen, bereiteten Persianern, Krimmern, allen Sorten Astrachan, Tulluppen, Jütis, Opoffium, Fehwanmen- und Hamstertafeln, weiße Kaninwaaren aller Art, französische Kanin, Grebes, holländischen Schwänen und Gänzen etc. war der Handel lebhaft und der Umsatz groß. Im Allgemeinen ist zu wiederholen, daß unsere Michaelismesse für den Rauchaarenhandel eine ungewöhnliche gewesen ist, indem der Verkauf etwas belangreicher als gewöhnlich, die Waarenzufuhr aber fast doppelt so groß war. Bei der herrschenden Mode und Vorliebe für schönes Pelzwerk dürften im gewöhnlichen Wintergeschäft auch unsere Leipziger Vorräthe sehr geliebt werden.

J. W. u. C. Mannheim, 11. November. Seit unserem jüngsten Berichte hat das diesige Getreidegeschäft wenig Veränderung erfahren. — Weizen in Prima-Qualitäten zwar gefragter, stellt sich aber von auswärts so hoch, daß der Umsatz darin ein sehr beschränkter blieb. Für Roggen erhält sich seitens Baierns und Sachsens ziemlich Begehrt. Hafer etwas stärker angeboten. Wir notiren heute: Weizen prima norddeutscher 15 $\frac{1}{2}$ fl. do. bairischer 15 $\frac{1}{2}$ fl., fränkischer Weizen 15 $\frac{1}{2}$ fl. Roggen französischer effektiv und November 10 fl., Dezember 10 $\frac{1}{2}$ fl., Gerste nominell Pfälzer Prima 10 $\frac{1}{2}$ fl., fränkische do. 11 $\frac{1}{2}$ fl., Hafer neuer württembergischer 8 fl. — 8 fl. 6 kr. Kleesamen deutscher Rothklee 26 $\frac{1}{2}$ fl. — 27 $\frac{1}{2}$ fl., Luzerner 32 fl. — 34 fl. Sämmtliche Preise verstehen sich pr. 100 Kilos netto bahntrei Subwaggonen, resp. Mannheim.

*** Antwerpen, 9. November.** Bericht von Verdollet und Co. Das Wetter hat sich gebessert und wir haben jetzt schönes, mildes Herbstwetter. — Getreide. Bei zunehmender Landzufuhr von belgischem und fortwährend gutem Angebot von französischem Weizen haben Preise im Inlande ferner $\frac{1}{2}$ Fr. nachgegeben. An unserer Börse ist das Geschäft in diesem Artikel fast gänzlich in's Stocken geraten, und finden nur vereinzelte Detail-Umsätze zu $\frac{1}{2}$ Fr. billigeren Preisen statt. — Roggen genöthigt einige Fragen zur Verfertigung nach Holland und dem Rhein, belgischer und französischer, die spätlich angeboten sind, bedangen $\frac{1}{2}$ Fr. höhere Preise; andere Sorten, wovon unter Vorrath indessen sehr beschränkt ist, sind unverändert. — Gerste ist flau und in weichen Tendenz. — Hafer fest bei sehr spärlichem Angebot. — Einfuhr vom 2. bis 9. November: Weizen 15,921 Hect., Gerste 20,524 Hect., Mehl 420 Sack und Haf.

A. Marseille, 9. November. Der Verkehr in Weizen war während der verfloßenen Woche recht animirt; disponible Waare und kurze Sichten waren gleich beliebt, während entferntere Termine geringere Beachtung fanden. Die Preise haben um 1 Fr. bis 1 Fr. 50 C. per Charge angezogen. Disponible Waare ist auf unserem Plaze fortwährend rar, und inler Vorrath, der durch neue Zufuhren nur schwach ergänzt wird, ist bereits stark reduzirt, wie dies nachstehende Ziffern beweisen. Die Getreidebewegung in den Docks und Entrepots von Marseille stellte sich in der Zeit vom 31. October bis 8. November wie folgt:

| | |
|--|----------------|
| Vorrath am 31. October | 892,670 Kil. |
| Eingeführt bis 8. November | 110,202 „ |
| zusammen | 1,002,872 Kil. |
| Ausgeführt vom 31. October bis 8. November | 413,478 „ |
| verbleibt im Vorrath von | 589,394 Kil. |

Mehl. Die Preise behaupten sich fest, man notirt den Valen von 122 $\frac{1}{2}$ Kil. franco Ufer oder Bahn: Mühle Tuzelle 55 Frs., TS 52-53 Frs., M 50-51 Frs., R 48-49 Frs., COS super. 45-47 Frs., SB 45-47 Frs. Hafer. Verkauf wurden 500 Charges afrikan. à 17 Frs. 58 C., 500 do. à 17 Frs. 25 C., Weides per 100 Kil., 1000 Charges italien. à 19 Frs. 75 C. per 110 Kil. unverzollt.

*** Odessa, 4. November.** Sehr lebhaftes Nachfrage nach Seegeschiffen kennzeichnet die abgelaufene Woche und fast scheint es, daß für den diesjährigen Spätherbst Seeler siegreich mit Dampfmaschinen konkurriren werden. Zahlreiche Abschlüsse und Cessionen von Chartern fanden statt und sind Schiffe fortwährend gefragt, disponible Fahrzeuge mangeln jedoch gänzlich. Die notirten Frachten sind: Nach England 46s - 48s 6d, 46s 9d - 47s 6d und 48s, mit $\frac{1}{2}$ Fracht nach dem Mittelmeer nach Marseille direkt wurden mehrere Schiffe zu 3 $\frac{1}{2}$ Frs. beira tet. Der Bedarf für Triest scheint momentan gebedt zu sein, da nichts dorthin gemacht wird. Die Nachfrage nach Dampfern ist eine sehr schwache und fast bloß ein Abschluß zu 50c für 6000 Quarters zu Stande. Ende Dezember zu laden wurde Kiofoder oder Dampfer „Deutscher Kaiser“, 8000 Tschetwert, zu 47s 6d begeben. Von nordischen Schiffen wurden in der verfloßenen Woche folgende befrachtet: Teut. „Dora Ahrens“, 4400 Tschetw., nach Kopenhagen, zu 46s; Teut. „Hedwig Siebe“, 4000 do. (von Konstantinopel erwartet), zu 46s Wiederbefrachtung; Norw. „Vedol“, 2600 do., zu 46s; außerdem sehr viele Desterreicher und Italiener zu 46 - 47s 6d und 48s mit $\frac{1}{2}$ Fracht nach dem Mittelmeer. Teut. „Nicolaus“, 2800 Tschet. (nach Kopenhagen), hat 46s 9d bedungen. Unser Getreidemarkt bewegt sich wiederum in animirter Stimmung, da der Ankauf von Schiffen wegen ziemlich Anläufe gemacht werden mußten. Weizen von 9 Pud 31 Pfd. ist mit 11 R. 45 kr. pr. Tschetw. bezahlt worden. Kleine Partien Leinsamen wurden mit 13 R. 15 kr. bezahlt. Der wöchentliche Umsatz dürfte sich auf 85,000 Tschetw. belaufen. Die deutsche Bark „Bürgermeister Bauer“ ist mit Entnahme der Ladung Gerste beschäftigt, bestimmt nach England. „Dora Ahrens“ und „Nicolaus“ löschten noch. Ankaufe von Schiffen waren in den letzten Tagen nur sehr gering. — Wetter schön.

*** Newyork, 25. October.** Probstoffe. Unter dem deprimirenden Einflusse des von unseren kanadischen Nachbarn hier in Szene gesetzten „Gold-Cornets“, sowie ferner der Pferdekrankheit, ein ebensovienig angenehmes Geschenk Canada's, welche den Verkehr nicht nur in dieser Stadt, sondern in einem großen Theil der Union momentan lähmt, und endlich der angekündigten weiteren Diskont-Erhöhung der englischen Bank, welche jedoch nicht stattgefunden, ist der Markt erschienen verflaut und haben sich sowohl Exporteure als auch Käufer für heimischen Bedarf auf Abwicklung früherer Ordres beschränkt, da die bewilligten Preis-Konzeffionen nicht bedeutend genug waren, um zu ausgedehnteren Transaktionen zu ermuthigen. Weizen mehl flau, gedrückt und für ord. Qualitäten williger, obwohl sich Eigner im Allgemeinen zu erheblichen Konzeffionen nicht verstehen wollen; Umsatz der Woche 84,900 F.; Zufuhr 92,901 F., Export 25,630 F. Roggen mehl bei ziemlich lebhaftem Begehrt fest; Umsatz d. W. 2160 F., Export 30 F. Mais mehl mäßig beachtet. Weizen konnte vorwöchentliche Preise nicht behaupten, doch ist zu den erniedrigten Notierungen das Angebot nur schwach bei größerer Festigkeit im Frachtenmarkt, während andererseits Exportfrage am Schluß fast gänzlich erloschen war und für Dedung des heimischen Bedarfs ebenfalls nur das Nothwendigste genommen wurde. Sommer Nr. 2 Doll. 1.49-56, do. Nr. 1 Doll. 1.61-62, rother westlicher Winter. D. 1.58-66, amber D. 1.68-75 und weißer D. 1.75 bis D. 2.5 notirt Man bezahlt zuletzt bei gesteigertem Angebot Chicago Nr. 3 mit D. 41-43, Milwaukee Nr. 2 mit D. 1.56, do. Nr. 1 und 2 gemischt mit D. 1.58, do. Nr. 1 mit D. 1.61-62 $\frac{1}{2}$, Chicago Nr. 2 und 3 gemischt mit Doll. 1.46, amber Indiana gemischt mit Doll. 1.78 und weißen Michigan mit D. 1.80. Umsatz d. W. 555,000 Bsh., Zufuhr 636,073 Bsh., Export 457,804 Bsh., für Roggen stellte sich am Schluß gesteigerte Export- und Bedarfsfrage ein und bedang alter westlicher vom Lager 82 C., neuer westl. schwimmend 83 C. Gerste reichlicher angeboten, doch zeigte sich zu den geforderten Preisen nur wenig Kauflust, während Eigner Konzeffionen nicht bewilligen wollten. Mais schwandent, konnte höchste Preise d. W. nicht nur nicht behaupten, sondern unsere heutigen Notirungen weisen gegen Schluß der Vorwoche einen Rückgang von $\frac{1}{2}$ C. auf. Zufuhren sind bedeutender und die größere Festigkeit im Frachtenmarkt machte Verschiffer zurückhaltender, während das Bedarfs-geschäft von mäßigem Umfang blieb, das Lieferungs-geschäft aber seinen lebhaften Charakter bewahrte; man bezahlte zuletztemischten meißlichen in Qualitäten, geeignet zur Verschiffung per Dampfer mit 64 C., do. per Segler mit 64 $\frac{1}{2}$ -65 C., gelben mit 65-67 C. und choice weißlichen auf Lager mit 65 C. Umsatz d. W. 377,000 Bsh., Zufuhr 732,053 Bsh., Export 543,557 Bsh. Für Hafer befestigte sich am Schluß die Bedarfsfrage und gewann der Markt an Festigkeit, zumal Zufuhren spärlich blieben. Vorrath von Brobstoffen in Newyorker und Brothner Speichern am:

| | 1872. | 1871. | 1870. |
|--------------------|-----------|-----------|-----------|
| Weizen . . . Bsh. | 136,744 | 57,998 | 1,161,410 |
| Mais . . . „ | 4,439,072 | 4,366,866 | 2,387,325 |
| Hafer . . . „ | 2,012,599 | 2,445,603 | 1,927,763 |
| Roggen . . . „ | 36,520 | 36,526 | 258,884 |
| Gerstemalz . . . „ | 140,605 | 41,249 | 112,456 |
| Erbsen . . . „ | 263,201 | 291,839 | 155,311 |
| | 4,700 | 6,041 | 11,729 |

Nach dem offiziellen Berichte des Agricultur-Departements in Washington wird der Ertrag der diesjährigen Weizenerte auf 240 Millionen Bushel geschätzt; das mit Weizen bebaute Areal beträgt über 20 Millionen Acres, der Ertrag per Acre mithin 12-13 Bushel und hat mithin die Ernte ein befriedigendes Durchschnittsresultat ergeben. Provisionen: Für Schmalz hatten wir größere Frage von dem Kontinent Europa's; für October-Lieferung sind unsere

Raffineurs schon seit einigen Tagen voll engagirt und für November-Lieferung wurde ziemlich große Posten city refined zu 8 $\frac{1}{2}$ - 9 $\frac{1}{2}$ C. genommen. Am Schluß sind Preise $\frac{1}{8}$ C. höher gehalten. Auch prima weßern zog etwas in Preise an, man bietet für steam 8 $\frac{1}{2}$ C. und hält auf 8 $\frac{1}{2}$ C., Nr. 1 8 $\frac{1}{2}$ C. Schweinefleisch ist weiter gestiegen, mehr auf Doll. 15 $\frac{1}{2}$ - 15 $\frac{3}{4}$, prime mehr auf Doll. 14 $\frac{1}{2}$ - 15, prime auf Doll. 12 $\frac{1}{2}$. Von Schinken in Salz wurden Lieferungs-Verläufe für Januar und Februar zu 10 C. für Export gemacht, ebenso für Schoubers zu 6 C. für Speck (bacon) hat die Frage am Plaze nachgelassen und für long clear ist nicht über 9-9 $\frac{1}{2}$ C. zu bedingen; für November-Lieferung wurde für größere Posten 8 $\frac{1}{2}$ C. angelegt zur Ausfuhr nach Kontinentalmärkten. Für Januar- und Februarlieferung blieb der Begehrt gut, man kontrahirte long clear zu 7 $\frac{1}{2}$ - 7 $\frac{3}{4}$ C., short clear zu 8 $\frac{1}{2}$ - 8 $\frac{1}{4}$ C. Talg war für Verschiffung gut begehrt, zu 9 $\frac{1}{16}$ C. für prime city.

Literarisches. Dieser Tage ist eine sehr interessante Arbeit erschienen unter dem Titel „Die Anwendung des Penny-Porto-Systems auf den Eisenbahntarif und das Paket-Porto“ von F. Perrot. Moskau. Ernst Rubin's Verlag 1872. Der Verfasser unterzieht in diesem Werke die bis nun bestehende Tarif-Metere einer scharfen Kritik und plaidirt für die Anwendung des Penny-Porto-Systems auf den Eisenbahntarif, indem er gleichzeitig die gegnerischen Argumente widerlegt. F. Perrot hat sich durch seine trefflichen Arbeiten über das Verkehrsweien unbestreitbar Verdienste erworben und die Frage der Reform gründlich in Fluß gebracht. Namentlich sind es die gediegenen Aufsätze in der seit dem Vorjahre erscheinenden Deutschen Monatschrift für Handel, Schifffahrt und Verkehrsweien“ von demselben Verfasser, welche bahnbrechend auf diesem Felde gewirkt haben.

Verlosungen. Ziehung der Freiburger 15 Frs.-Lose vom 1. November, zahlbar vom 1. Februar 1873 ab. à 5000 Frs. Nr. 45357; à 200 Frs. Nr. 46094 67753; à 100 Frs. Nr. 19574 70569 123003; à 50 Frs. Nr. 4005 44162 65361 71962 73436 87827 90046 106919 112792 119154; à 40 Frs. Nr. 1308 13211 42870 43592 56433 56585 61699 68734 77074 93203. à 25 Frs. Nr. 559 3109 4169 6948 7099 8009 16194 17440 18148 18539 19455 36023 56456 87933 95586 96261 101218 114803 120431 122505. — Außerdem wurden noch eine Anzahl Lose mit dem kleinsten Preiser von 14 Frs. gezogen.

Zukunftser Lose. Ziehung vom 1. November, zahlbar vom 5. März 1873 an in Berlin bei G. Müller u. Co. Geopogene Serien. 574 849 1443 1822 2256 2313 2758 3561 4110 4153 4423 5161 5862 6639. — Gewinne: à 100,000 Frs. Ser. 1822 Nr. 51; à 25,000 Frs. Ser. 4153 Nr. 52; à 5000 Frs. Ser. 849 Nr. 79; à 2000 Frs. Ser. 1443 Nr. 76, Ser. 2313 Nr. 91, Ser. 3561 Nr. 100; à 1000 Frs. Ser. 1443 Nr. 87, Ser. 2256 Nr. 62, Ser. 2758 Nr. 47, Ser. 4110 Nr. 46, Ser. 5862 Nr. 32; à 500 Frs. Ser. 2313 Nr. 30, 66 Ser. 3561 Nr. 68, Ser. 4153 Nr. 36 47, Ser. 4423 Nr. 72, Ser. 5161 Nr. 1, Ser. 5862 Nr. 11 90, Ser. 6639 Nr. 39; à 100 Frs. Ser. 574 Nr. 53, Ser. 1822 Nr. 31 38 69, Ser. 2256 Nr. 8 49 93, Ser. 2313 Nr. 90, Ser. 2758 Nr. 49, Ser. 3561 Nr. 13 34 45 46, Ser. 4110 Nr. 54 84, Ser. 4153 Nr. 4 80 98, Ser. 4423 Nr. 61 70; à 50 Frs. Ser. 574 Nr. 16 30 51 68 69, Ser. 849 Nr. 10 20 48 55 62 97, Ser. 1443 Nr. 5 28 30 47 64 65 74 94, Ser. 1822 Nr. 2 36 44 66 77 83 88, Ser. 2256 Nr. 1 30 33 44 45 47 60 100, Ser. 2313 Nr. 33 46 83 96, Ser. 2758 Nr. 20 21 40 46 92 98, Ser. 3561 Nr. 1 27 28 33 41 55 67 71 72 74, Ser. 4110 Nr. 15 28 30 44 51 59 77 78 82 94, Ser. 4153 Nr. 1 39 58 60 63 94, Ser. 4423 Nr. 1 53 55 59 61 79 89 94 100, Ser. 5161 Nr. 19 29 42 50 58 92, Ser. 5862 Nr. 34 35 64 69 77 82 96, Ser. 6639 Nr. 9 19 23 36 42 49 76 84. Die in den vorstehenden Serien enthaltenen, hier nicht aufgeführten Nummern erhalten die kleinste Prämie von 20 Francs.

Auszug aus dem Amtsblatte des „Közlöny“

Rezitationen. In Pest 23. November, 10 U. V., Liegenschaften des Karl Graber, große Fatergasse Nr. 22. — In Vagolfa 2. Dezember, 11. Liegenschaften des L. Debelan, an Ort und Stelle. — In Debreczin 29. November, 3 U. N., Hausgrund des Peter Kovacs, im Grundbuchsamte. — In Kanás, 6. Dezember, 11. Liegenschaften des Peter Tar, an Ort und Stelle. — In Kerepés 22. November, 9 U. V., $\frac{1}{2}$ Session des Joseph Fabian, im Gemeindehaus. — In Szakvári 9. Dezember, 11. Liegenschaften des Joseph Schmidt, an Ort und Stelle. — In Bázmand 17. Dezember, 10 U. V., Liegenschaften des Peter Kratanacs, im Gemeindehaus. — In Krasna-Sorvátb 29. November, 10 U. V., Liegenschaften der weil. Gräfin Joseph Bethlen, im Gemeindehaus. — In Seregey 13. Dezember, 10 U. V., Liegenschaftendes Johann Wégh, an Ort und Stelle. — In Kétsa 14. Dezember, 10 U. V., Haus und Grund des R. Katalinits, im Gemeindehaus. — In Keryya 1. Dezember, 11. Haus und $\frac{1}{2}$ Session des Johann Köbögy, im Gemeindehaus. — In Kegy 27. Dezember, 11. Liegenschaften des Simon Szakvári, an Ort und Stelle. — In Szakátház 16. Dezember, 10 U. V., Liegenschaften des Johann Schneider, im Gemeindehaus.

Konkurs. Anton Cseleky, Kaufmann in Nagy-Ezalonta. Anmelddingstermin 19. Dezember, Advokator Advokat D. Köth.

Konkursausreibung. Alexander Mihailovics in Tisa-Jured, am 2. August.

Verkehr der Fruchtschiffe.

Angelommen in Pest-Ofen am 13. November. „Sokol“ d. Martin Erdensohn, bel. in Szarvas f. Kaffler m. 6800 Str. Weizen. „Juliana“ d. Elias Böhl, bel. in Szivay f. e. R. m. 5000 Str. Diverse. „István“ d. Simon Brud, bel. in Bentele f. e. R. m. 1544 Str. Weizen. „Erszebel“ d. Salomon Bichsig, bel. in D.-Jöldvár f. e. R. m. 2000 Str. Weizen und 600 Str. Roggen. „Adam“ d. Salomon Gerfil, bel. in D.-Jöldvár f. Grünwald m. 3000 Str. Weizen. **Nach Raab transmittirt:** „Antal“ d. Göring Schleicher, bel. in Buska f. e. R. m. 5000 Str. Hafer. „Montenegro“ d. Dunmnersky, bel. in Szivay f. e. R. m. 7000 Str. Diverse. „Margaretha“ d. Adam Lallbach, bel. in Szivay f. e. R. m. 1100 Str. Weizen und 5100 Str. Hafer. „Gedon“ d. Ladislav Dunmnersky, bel. in Sz.-Tamas f. e. R. m. 6000 Str. Weizen und 1 Gerste. „Alexander“ d. Anton Fernbach, bel. in Szivay f. e. R. m. 7000 Str. Hafer.

Wasserstand: Bitterung

| | Proden | Bewölkt |
|---|--------|---------|
| Pest, 14. November, 6' 2" u. N., jun. | | |
| Preßburg, 14. November, 4' 11" u. N., jun. | | |
| M-Sziget, 14. November, 1' 6" u. N., abn. | | |
| Szatmár, 14. November, 1' 6" u. N., jun. | | |
| Zotaj, 14. November, 7' 4" u. N., abn. | | |
| Szegedin, 14. November, 8' 4" u. N., abn. | | |
| Krad, 13. November, 2' 4" u. N., jun. | | |
| G.-Becklerel, 13. November, 0' 3" u. N., jun. | | |
| Csfege, 14. November, 4' 6" u. N., jun. | | |
| Mitrowitz, 13. November, 8' 0" u. N., jun. | | |
| Sisset, 13. November, 15' 10" u. N., jun. | | |
| Semlin, 13. November, 8' 7" u. N., abn. | | |
| Alt-Drsova, 13. November, 6' 6" u. N., abn. | | |

Amtliche Notirungen der Pester Waaren- und Effektenbörse vom 14. November.

Table with multiple columns: Fruchtpreise (Wheat, Rye, etc.), Effectenkurse (Stock market prices), and various exchange rates. Includes sub-tables for 'Korn', 'Waggon', and 'Devisen'.

K o m m u n i k a t i o n e n.

Large table of public notices and schedules. Includes sections for 'K. k. pr. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft', 'Südbahn', 'Donau-Drauf-Bahn', 'Ungarische Westbahn', 'Ungarische Ostbahn', and 'Ungarische Staatsbahnen'. Lists departure and arrival times for various routes.

Offener Sprechsaal*) Feine Damen-Wäsche.

Taghemden, 5, 6, 8, 10, 14 bis 40 Gulden,
Nacht-Wäsche, die Garnitur von 30 bis 150 Gulden,
Nachtschleier, 2,75, 4, 5, 7, 10 bis 20 Gulden,
Untertröde 3,40, 5, 7, 9, 12 bis 30 Gulden,
Krieger-Mantel, 4, 6, 8, 10, 13, 18 bis 24 Gulden,
Strümpfe, Nachthäutchen Toilette-Tücher u. s. w.

Bräut- und Ball-Kleider,

30, 40, 50, 60, 80, 100 bis 150 Gulden. Französische Bräut-
Kranz sammt Bouquets 5, 6, 8, 10, 12, 15 Gulden. 5689

F. Türsch,

Pest, Wainnergasse neben dem „großen Christoph.“

Makulatur-Papier

und Papierspähne sind zu haben bei
Gebrüder Légrady,
Pest, Palatingasse 6.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ erscheint in Pest
Samstag um 7 Uhr früh, und bringt die neuesten Telegramme
und letzten Nachrichten vom Tage, die Kurse der Wiener und aus
wärtigen Börse u. s. w. 5768

Inhalt des Blattes: Parlamentsreformen. — Ans St.
Petersburg (Orig.-Korr.). — Die Eintrittspreise zur Weltausstellung.
— Tageschronik. — Theater, Kunst und Literatur. — Der Na-
tionalökonom: Oester. Ungarisches Clearing. — House 11
— Volkswirtschaftliche Notizen. — Feuilleton: Theaterplaudereien.
— Aus dem Leben des Prager Volkeigentums: Morz Taufenan-
stiftung. — Bücherchau. — Korrespondenz. — Eisenbahnou-
ten. — Inzerate.

Für alle, welche die Eisenbahn benutzen, ist der
„Sonn- und Feiertags-Courier“ wegen der in jeder Num-
mer enthaltenen vollständig richtigen Fahrordnung aller
von Wien auslaufenden Eisenbahn-Sauptlinien un-
entbehrlich. In der Rubrik „Korrespondenz“ finden die
Leser unseres Blattes höchst werthvolle Mittheilungen
über finanzielle Anträge.

Der „Sonn- und Feiertags-Courier“ empfiehlt sich
insbesondere für die Provinzen als das einzige große
politische verfassungstreue Journal, welches an jedem
Montage und an jedem Feiertage folgenden Wo-
chentage in den Provinzen zu haben ist.

Pränumerationspreis:

Für Wien: Vierteljährig 1 fl. Für Ungarn: Vierteljährig 1 fl. 50 kr.
Mit Zustellung 20 kr. mehr.
Einzeln Nummern à 5 kr. sind zu haben bei **J. Raschig,**
Pest, Jesephplatz Nr. 12, wo auch Abonnementen angenommen wer-
den. Die Administration
Wien, Wollzeile Nr. 34.

Zwei schöne Gassengewölbe

sind Palatingasse 6 vom 1. Mai 1873 zu ver-
mieten.
Näheres beim Hausmeister.

Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Folgen-
den ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Bergnügungs-Anzeiger.

Nemzeti színház. „IV Henrik király.“ Dráma
5 felv. Kezdeté 7 órákor.

Miklós színház. „A három csűrű kacsája.“ Vig
operette 3 felv. Kezdeté 7 órákor.

Deutsches Aktien-Theater. Letzte Gastvorstellung der
Frau Hedwig Raabe, k. k. russische Hofkammerdame. „Der Paris-
ler Taugenichts.“ Lustspiel in 4 Aufzügen. „Die Vergeltung.“
Scherz in 1 Akt. Anfang 7 Uhr.

Fürst's Theater. Zum 16. Male „Ein verurtheiltes Haus.“
Pöffe mit Gesang in 4 Akten. Anfang 7 Uhr.

Budai vár-színház. „A felolvasó nő.“ Szinmű 2
felv. — „Kukli prédikációk.“ Vigjáték 1 felv. Kezdeté 7
órákor.

Leihbibliothek des Theodor Lauffer, Wainnergasse
Nr. 9 im Hofe. Eintritt täglich. Prospekt gratis.

Der **Ziergarten** ist den ganzen Tag über zur Besichti-
gung geöffnet. Entrée an Wochentagen 30 kr. An Sonn- und
Feiertagen 20 kr. Kinder zahlen halb die Hälfte. — Zu sehen
über 700 seltene in- und ausländische Thiere. — Omibusse ver-
fahren vom Elisabethplatz, Dals, Joseph- und Sebastianplatz.

Ausstellung des Landesvereins für bildende Künste
im Akademiegebäude. Täglich von 9—6 Uhr

Cirque Francaise,

unter der Direktion von **Joseph Derstin,** Theresienstadt
große Reitzgasse Nr. 20. 34. Vorstellung **Heute, Freitag den**
15. November, sowie jeden folgenden Tag Abends 7 Uhr große
Gala-Vorstellung

in der höheren Kunst, Pferdedressur und Gymnastik.
Auftritt der weltberühmten Künstlerfamilie aus London, Herrn
Charles Willis mit seinen drei Kindern.

Joseph Derstin,
Direktor des kaiserlich-ottomanischen Cirkus.

Sonntag, de 17. November zwei große Vorstellungen
Anfang der 1. Vorstellung 4 Uhr der 2. um 7 Uhr Abends.

Erster ungarischer National-
Hippodrom
auf dem Stephansplatz, in der eigens
dazu errichteten Reithalle zum Reiten
mit 30 dreijährigen Pferden für Herren
Damen und Kinder, mit Begleitung
einer Kapelle: an Wochentagen
v. 4 1/2 bis 10 1/2 Uhr, an Sonn- und
Feiertagen von 2 bis 11 Uhr geöffnet. Entrée 10 kr., Reithalle 30 kr.
Jeden Vormittag Reit-Unterricht und Übungsstunden. 5664
L. Wittée.

Fremdenliste.

Grand Hotel Hungaria. A. Gaal, Gutsbesitzer von Nees.
Baron J. Horváth, Gutsbesitzer von Weidenburg. — B. Papp,
Gutsbesitzer von Raasdau. — P. Rósch, Gutsbesitzer von Kroatien.
— C. Ober, Opernänger von Berlin. — J. Berger, Kaufmann
von Budaörs. — J. Berger, Kaufmann von Budaörs. — M.
Groner, Kaufmann von Budaörs. — C. Hed. Kaufmann von
Paris. — H. Kohn, Kaufmann von Eszegg. — V. Rosenzweig,
Kaufmann von Botina. — E. Tavitio, Kaufmann von Baja.
— Fr. Wimmer, Kaufmann von Wien. — A. Riese, Rentier von
Breslau. — C. Seidl, Rentier von Breslau. — A. Schönfeld,
Delonon von Apóstog. — J. Rosenkrieger, Privatier von Hanno-
ver. — A. Kovat, Offizier von Jászberény. — Jg. Bragassy,
Waldm. von Prassin. — A. Hüb, Advokat von Arad. — S. Ko-
vacs, Advokat von Leobova. — E. Harn, Ingenieur von De-
breczin. — Fr. Kreutzer, Ingenieur von Kremnitz. — Graf Ed.
Sfchy, k. k. Rath von Wien. — A. Würschel, Verwalter von

Mahren? — S. Dragos, Glas-Fabrikant von Belsa. — S.
Schäffer, Weinhändler von Breslau. — S. Bisutti, Bau-Unterneh-
mer von Munkács. — C. Galdo, Bau-Unternehmer von
Turin.

Hotel zur Königin von England. Graf Erz. Habel,
Gutsbesitzer von Wien. — St. Vodo, Güter-Direktor von Alba.
— E. Graag, Fabriks-Direktor von Wien. — F. Spitzberger,
Kaufmann von Wien. — F. Wagnmann, Kaufmann von Wien.
— J. Heintzmann, Privatier von Temesvár. — V. Demoton, Kauf-
mann von Paris.

Hotel Europa. Ritter J. Popper, Wien. — J. Engerth,
Hofrath von Wien. — S. Singer, Privatier von Wien. — S.
Straßmann, Kaufmann von Wien.

Hotel König von Ungarn. Fr. Sonheitl, Baumeister
von Kaposvár. — S. Schwarz, Gutsbesitzer von R. Almas. — R.
Pud, Kaufmann von R. Almas. — S. Szics, Kaufmann von
— Szegedin. — J. Schwarz, Kaufmann von Raasdau. — A. Kovács,
Kaufmann von Gran. — F. Eril, Kaufmann von Apatin.
— F. Draskovits, Fleischauger von Kolosca. — J. Wirth, Kaufmann
von Tolnau. — M. Colmer, Kaufmann von Großwardein. — M.
Kohn, Kaufmann von D. Pentele. — F. Szabó, Pächter von Gran.
— J. Kertész, k. k. Ob.-Leutnant von Sarvas. — L. Vid, Ban-
delmann von Alba. — J. Kellner, Handelsmann von Zsaim. —
S. Teiner, Mediziner von K. Vöth. — A. Eber, Kaufmann
von Debreczin. — J. Kopp, Kaufmann von Alba. — A.
Méháros, Kaufmann von Alba. — C. Szajler, Kaufmann von
Moor.

Hotel Jägerhorn. Baron Hermann, k. k. Rittmeister
von Wien. — A. Ferto, Gutsbesitzer von Zalya. — J. Kapeller,
Gutsbesitzer von Szegedin. — J. Winkler, Gutsbesitzer von
Lofons. — R. Winjecz, Gutsbesitzer von Alba. — J. Lajo,
Gutsbesitzer von Kolosca. — L. Komlosy, k. k. Ob.-Leutnant von
Szegedin. — A. Jábán, Advokat von D. Földvár. — R.
Schlosser, Kaufmann von Reisenau. — R. Schmidt, Rentier von
Tolnau.

Hotel Erzherzog Stephan. D. Hunyadi, Gutsbesitzer
von Abony. — Fr. Charant, k. k. Rathswirth von Wien. — S.
Trebts, Kaufmann von Neufas. — S. Schwarz, Kaufmann von
Bebel. — J. Kámbel, Kaufmann von Oedenburg. — J. Steiner,
Kaufmann von Oedenburg.

Hotel zur Königin Elisabeth. L. Jankovits, Gutsbesit-
zer von Vozlar. — J. Bachmann, Kaufmann von Arad. — J.
Barog, Kaufmann von Banat. — J. Brandt, k. u. Ob.-Leute-
nant von Késhely. — A. Müllbacher, Delonon von Breslau.
— F. Malbacher, Fabrikant von Hamburg. — J. Wangelmann, Kauf-
mann von Martonvásár. — A. Fischer, Kaufmann von Kanizsa.

Hotel Prohner. C. Rohem, Kaufmann von Buda. —
G. Rott, Kaufmann von Szegedin. — L. Brill, Kaufmann von
Matto. — M. Weich, Kaufmann von Matto. — L. Singer,
Kaufmann von Erlau. — S. Berger, Kaufmann von Szegeds.
— A. Neudorfer, Kaufmann von Sucsá. — L. Neumann, Kauf-
mann von Komorn. — Jg. Rimer, Kaufmann von Preßburg. —
S. Freund, Kaufmann von Ratibor. — Th. Weiger, Kaufmann
von Ratibor. — J. Lent, Kaufmann von Oedenburg. — S.
Voll, Kaufmann von Halle. — V. Hunerle, Kaufmann von Rem-
scheid. — V. Reichold, Kaufmann von Leipzig. — L. Klein,
Kaufmann von Wien. — C. Konser, Ob.-Ingenieur von
Wien. — S. Neven, Privatier von Wien. — M. Waller, Privaa-
tier von Neufohl.

Hotel National. R. Jánossy, Gutsbesitzer von Komorn.
— K. Korossy, Gutsbesitzer von B. Csoba. — M. Almásy,
Gutsbesitzer von Miskolc. — D. Fittler, Advokat von Totis.
— A. Károlyi, Advokat von D. Földvár. — B. Simoncsics,
Advokat von Pats. — C. Hirsch, Kaufmann von Bako. — R.
Fekete, Kaufmann von Wien. — S. Frantl, Kaufmann von
Preßburg. — J. Majerffy, Privatier von Raasdau. —
J. Kóts, Privatier von Gr. Becsterek. — J. Weil, Privatier
von Ungarn.

Hotel Tiger. Gulz, Beamter von Olmütz. — S. Wasády,
Beamter von Klauenburg. — M. Polakovits, Delonon von
A. Pöpler, Kaufm. Wittve von Klauenburg. — J. Köhler,
Kaufmann von Klauenburg. — J. Schöffer, Kaufmann von Fels-
schegg. — B. Moses, Kaufmann von Großwardein. — J. Kurid-
szangi, Kaufmann von Sz. Ujvár.

Verantwortlicher Redakteur **Karl Weisfischer.**

J. Pserhofer,

Apotheker und Privilegiums-Inhaber in Wien, Stadt,
Singerstrasse Nr. 15, zum goldenen Reichsapfel,

empfehlen die n. gebräutesten nachfolgend verzeichnete, durchwegs nach langjähriger Er-
fahrung als **vorzüglich wirksam anerkannt pharmaceutische Spezialität**
ten und bewährte Hausmittel.
N.B. Bei Wesslungen wird um genaue Angabe der Abreise und Position
ersucht. — Klüber den unten genannten sind noch viele andere Spe-
zialitäten stets am Lager und werden alle Aufträge auf ein mit vorhandene Präparate
aus Schnellste und billigste besorgt, sowie Aufträge auf's Bereitwilligste unentgeltlich
ertheilt. — Verbindungen nach den Provinzen gegen Franco-Gebühren über Nachnahme e.
Bei auswärtigen Aufträgen wird für Spedition im Durchschnitt 10 kr. per Stück berech-
net; bei größeren Sendungen Spedition zu Selbstkosten. — Wiederverkaufserhalte
Provision.

Anstatt weitaufgehr Anpreisungen lassen wir nur einige Auer-
kennungschriften unserer A. G. Kunden hier folgen:

5619 **Akustikon** (Ohren-Effekt)
wurde schon in tausenden Fällen gegen Ohrenschmerzen aller Art, wie Ohrenlaufen, Stechen,
unregelmäßige oder gänzlich mangelnde Absonderung des Ohrenschmalzes, Schwerhörig-
keit u. s. w. mit den schönsten Erfolgen angewendet und kann Jedermann beiheils empfeh-
len werden. 1 Flacon 1 fl. 6. W., mit Post 1 fl. 10 kr.

Euer Wohlgebornen! Senden Sie mir gefälligst noch zwei Stückchen von Ihrem
wohlthunenden und hoffentlich Hilfe bringenden Akustikon gegen Nachnahme.
S a l z b u r g, 1. Mai 1867.
Graf Beroldingen, k. k. Hauptmann.

Herrn J. Pserhofer, Apotheker und Privilegiums-Inhaber, Wien. Die von
Ihnen begebenen zwei Stückchen Akustikon haben mir so ausgezeichnete Dienste geleistet,
dass ich Ihnen noch besonders Dank für dieses probate Mittel sage und Sie erlaube mir
gefälligst umgehend noch ein Flacon zu senden, worfür ich 1 fl. 10 kr. anlege. Ich litt
an einer der schmerzhaftesten Ohrenschmerzen, gegen welche zwei Flacons Ihres Akustikon mir
verordneten Mittel mit langem Lieben, während zwei Flacons Ihres Akustikon mir
binnen vier Wochen mein Gehör wieder verschaffen und ein unangenehmes, ununter-
brochenes Ohrenlaufen so weit behoben, dass ich dieses durch den Gebrauch noch eines
Flacons ganz zu vertreiben hoffe. Es freut mich das Ihr Mittel so allgemeine Ver-
breitung findet.
S a b o n a A., den 5. Mai 1867.
Stanz Karlsohn.

Achtungsvoll
S a b o n a A., den 5. Mai 1867.
Froschbalsam von J. Pserhofer,
seit vielen Jahren anerkannt als das sicherste Mittel gegen Frostblößen
auch gegen sehr veraltete Wunden etc. 1 Flegel 40 kr., mit Post 50 kr.

Euer Wohlgebornen! Nachdem ich schon alle erdenklichen Mittel für Frostblößen
vergeblich versucht habe, las ich vor einigen Wochen eine Anempfehlung Ihres Frost-
balsams, ließ mir selben kommen und bin sowohl ich, als meine Tochter nach 14täg-
igem Gebrauche desselben von langjährigem, sehr schmerzenden Frostblößen so vollkom-
men befreit, dass ich es für meine Pflicht halte, Ihnen für dieses ausgezeichnete, wohl
einzig dastehende Mittel gegen diese: Liebel! Ich meine ergebene Dank auszu-
sprechen. Gleichseitig erlaube ich, mir gegen Nachnahme noch zwei Flegel (à 40 kr.)
davon zu senden und zeichne mich mit besonderer Achtung als Euer Wohlgebornen
ergebener
F r e i m a l d a n, den 26. November 1866.

Geehrter Herr Pserhofer! Nachdem mir die von Ihnen begebene t. l. a. pr.
Tannochin-Pomade ausgezeichnete Dienste geleistet, habe ich mir auch Ihren Frostblö-
sam kommen lassen, der so möglich noch besser ist. Ich bitte, mir nun abermals unter
der Ihnen bet. unten Abreise 2 Flegel Pomade à 2 fl. und 2 Flegel Frostblösam
à 40 kr. zu senden, worfür ich den Betrag nebst 20 kr. für Emballage teilege.
Achtungsvoll
Joseph Bauer.
P r a g, den 20. November 1867.

Tannochin-Pomade,
t. l. a. pr. von J. Pserhofer.
seit einer langen Reihe von Jahren als das beste unter allen
Haarwuchsmitteln von
Menschen und Thieren anerkannt. 1 Flegel mit ausgeleitete große Dose 2 fl., per Post 2 fl. 10 kr.
Euer Wohlgebornen! Ich bitte mir umgehend noch 6 Flegel Ihrer wirklich in
jeder Beziehung höchst ausgezeichneten Tannochin-Pomade zu senden, die ich als das
beste mit bisher bekannt geordnete Haar-Wuchsmittel nicht genug empfehlen kann.
Achtungsvoll **Friedrich Perhazzi,** t. l. Komml.
Z u l l i s c h a in der Kürtei, 18. Juli 1871.

In Pest zu beziehen durch Herrn **Jos. v. Török,**
Apotheker, Königsgasse.

Unterleibs - Bruchleidenden

wird die Bruchsalbe von **G. Sturzenegger in Verisau,**
Schweiz, bestens empfohlen. Dieselbe enthält feinsten
schadlichen Stoffe und heilt selbst ganz alte Brüche so-
wie Mutterwunden in den allermeisten Fällen voll-
ständig. — Zu beziehen in Pest bei **J. Pserhofer**,
Singerstrasse Nr. 15, unter der Aufsicht des
Herrn **Dr. Normak**, Apotheke zur Heil. Maria in Pest;
Herrn **Dr. Weiser**, Apotheke zur Maria-Hilf in Temesvár;
Herrn **Dr. Weiser**, Apotheke, Tuchlauben 27 in
Wien. 5663

Brennholz - Verkauf.

Von Seiten der Domainen Direktion von
Buckamezd wird bekannt gemacht, dass am
herrschaftlichen Gangrechen bei Kufst, nahe zur
Zehf, 1000 Klafter dreischubiges Buchen-
Brennholz erster Qualität zum Verkauf gestellt sind,
Offerten von 10 fl. pr. Klafter aufwärts,
werden bis zum 30. dieses Monats entgegenge-
nommen. 5754
Buckamezd bei Kufst, 8. November 1872.
Die Domainen-Direktion.

5618 Epilepsie

(Fallsucht) heilt gründlich
unter Garantie
Dr. Olsechowsky. Breslau



Medaille de la Société
des sciences industr. Paris.
Keine grauen Haare
mehr!
MELANOGENE
v. Diequemare in Rouen,
Fabrit Place de l'Hotel
de Ville 47. Am enges-
tand Haar und Bart in allen Gän-
zen ohne Gefahr für die Haut
zu färben. — Dieses Farbmittel
ist das Beste aller bisher bange-
benen. Gen.-Depot **Fr. Wolff &
Sohn** in Berlin und Karls-
ruhe. 4701

Zur Fabrication von Rum, Slivowitz, Trebernbrant- wein und Liqueuren

empfehlen die anerkannt beste erpro teste
Rum-, Slivowitz- und Trebern-Essenz,
sowie ätherische Oele,
die seit Jahren des besten Rufes sich erretende ätherische
Oele- und Essenzfabrik des
Jakob Ripper.
Wien, II. Bez., unter **Donaustr. 31.**
Preisourante gratis. Gebrauchsanweisungen auf
Verlangen. Aufträge werden gegen Nachnahme zu den bil-
ligsten Preisen prompt effectuirt. 4700

Kundmachung.

Der unterzeichnete Präses der **Pester Versicherungs-Anstalt** beehrt sich hiermit, unter Berufung auf die §§. 26, 27, 28, 29, 30, 32 und 37 der Statuten zu der

Mittwoch, den 20. November, 10 Uhr Vorm.,
im Gesellschaftslokale (Elisabethplatz 15) stattfindenden

ausserordentlichen Generalversammlung

die P. T. Aktionäre einzuladen.

Den Verhandlungs-Gegenstand bildet die Abänderung der Gesellschaftsstatuten.

Im Sinne des §. 30 der Statuten*) sind die Aktien spätestens bis Sonntag, den 17. d. M., Mittags, Vollmachten aber bis Dienstag, den 19. d. M., Mittags bei der Central-Kasse der Direktion zu deponiren. Vollmachts-Blanquete werden auf Wunsch ausgefolgt. Pest, am 6. November 1872.

Der Präses
der
Pester Versicherungs-Anstalt
Kochmeister.

§. 30.

Zur Theilnahme an der Generalversammlung, beziehungsweise bevollmächtigten Vertretung in derselben, sind nur solche Aktionäre berechtigt, welche die auf ihren Namen bei der Anstalt eingetragenen Aktien spätestens drei Tage vor Abhaltung der Generalversammlung bei der Gesellschafts-Kasse in Pest deponiren und dagegen Eintrittskarten empfangen. In der Generalversammlung haben

| | | |
|-----------------------|-------------|------------|
| 1 Aktie bis inclusive | 4 Aktien | 1 Stimme, |
| 5 Aktien " | 9 " | 2 Stimmen, |
| 10 " " | 14 " | 3 " |
| 15 " " | 19 " | 4 " |
| 20 " " | und darüber | 5 " |

Mehr als 5 Stimmen kann ein Aktionär für sich nicht besitzen.

5718

Der Aktionär kann sich in der Generalversammlung durch einen anderen stimmberechtigten und gehörig bevollmächtigten Aktionär dieser Gesellschaft vertreten lassen; ein einzelner Aktionär kann aber nur so viel Vollmachten übernehmen, welche ihn zur Abgabe von fünf Stimmen berechtigen, so daß er in seiner Person höchstens zehn Stimmen vereinigen darf. Die Vollmachten sind unter Zurückstellung der früher etwa schon empfangenen Eintrittskarten, spätestens 24 Stunden vor der Generalversammlung der Direktion zu übergeben, welche dieselben prüft und die Eintrittskarten ausfolgt läßt.

§. 37.

Zur Abänderung oder Ergänzung der Statuten ist nur eine solche Generalversammlung berechtigt, in welcher wenigstens dreißig Aktionäre anwesend sind, und mindestens ein Viertel des Aktienkapitals repräsentirt ist; in diesem Falle ist zur Beschlußfassung eine Majorität von zwei Dritteln der Stimmen nöthig. Jede Aenderung der Statuten ist der Genehmigung der Staatsverwaltung vorbehalten.

Theobald hebt sie in den Wagen, und senkt erleichtert auf, als Diolettian's Kameel-trott sich in Bewegung setzt. Jenny und Blossy hüpfen aus dem Salon auf Theobald zu.

War das eine lange Konferenz, Männchen! Blossy und ich sind dem Hungertode nahe, aber ich rührte mich nicht, bis sie fort waren, die . . . Zwei . . .

Sie haben mir die Kellerschlüssel gegeben, Jenny, und es soll Wein im Ueberflus da sein. Ich will nun gleich selber darnach sehen, komm mit, und auch in die Küche, ob ordentlich gekocht worden ist.

Aber erst laß uns alle Fenster öffnen, ruft Jenny aus, daß die milde, frisch: Abendluft in's Haus herein kann, ich ersticke fast!

Es ist der Vorgeschnack des „Anstands“ und alles dessen, was er mit sich bringt, vesetzt Theobald ernsthaft; vielleicht gewöhnt Du Dich an solchen Parfüm mit der Zeit, Jenny . . .

Zwölftes Kapitel.

Lady Rose.

Die Blumenausstellung ist ein Ereigniß, alljährlich gleich wichtig für Bidlington und dessen Bewohner. Die gesammte „Société“ von Chalfshire in allen Rangstufen, die Leuten, wie die Erbsen, besuchen dies unschuldige, harmlose Fest. Nur thun sie das in Gruppen, und jede Gruppe zu einer bestimmten Stunde, und richten es so ein, sich gegenseitig beim Aus- und Eingang nicht zu drängen.

So langen ultrastrengen Damen, vom Schlage der Mißes Theobald, zumeist in alt-mobischen Kuttschen, unmittelbar nach dem die Thüren des Gartens sich geöffnet, und die ersten Trommeln der Regimentsmusikbände sich einstellen, an; diese Musik ist über „gnädiger Promission des Obersten und Offizierkorps der Garnison“ für die Feierlichkeit ausgeborgt. Diese ersten Besucher waren die „Pharisäer“ der Gesellschaft des Ortes; Pharisäer, die da überall ausposaunen, sie seien nicht wie diese oder jene, Andern; sie wünschen hier zu sehen die Blumen des Herrn, die da in Gold und Seide stehen, ohne zu spinnen, zu säen, noch zu ernten, und nicht Modentand, neue Hüte und Toiletten. Gleich nach ihnen kommen die, so da an beiden Tafeln schwelgen; Mrs. Cromsby und ihres Gleichen, die sich die sublimarische, ach leider! etwas anrüchige Welt denn doch zu Nutzen machen wollen, ohne es mit dem ewigen Jenseits zu verderben. Schließlich dann strömt die große Masse, die eigentliche „Welt“ herein. Thörichte Jungfrauen in leichten Sommerkleidern und hübsch gekleideten Hütschen, begleitet von gottlos leichtsinnigen, schlanken Lieutenants der Bidlingtoner Garnison, mit voll aufgeblähten, gepussten Mama's und den respektiven Papa's in ausnahmsweisen Cramatten von weißer Farbe und in langschößigen Fracks. Und die Militärbande spielt, und man ist Eis, es wird toletirt und hofirt, dabei gelegentlich etwas auf die Kinder Florens geschaut, sofort bis zur fünften Nachmittagsstunde, wo die Puhmacherinnen, Nähtermädchen mit

Gott sei Dank, nein! sagt Theobald, das Sprichwort wig'ig wendend. Das ist der größte Vortheil von einem vagabundierenden Leben, man wird niemals schimmelig. Nun denn, und er blüht mit einer, Miß Charlotte ganz unfählich aufregenden Art sein junges Weib an, was sagst Du zu unserem „Theobalds“ hier. Ich habe Blossy's Ansichten vernommen, laß auch die Deine hören.

Zehn Minuten früher hatte nun Jenny beschlossen gehabt, ihr Bestes zu thun; nicht gerade die Heuchlerin zu spielen, aber mindestens so viel als anging sich mit den Schwestern ihres Gatten zu befreunden. Sie hoffte mindestens, des Kindes Herzigkeit werde diese alten Damen verfühnen mit ihren eigenen Mängeln. Aber Miß Charlotten's boshafte Bemerkung von vorhin hat Alles in Jenny's Innern in Güt und Aerger verwandelt. Jenny war ja nichts, als ein unerfahrenes, unwissendes, blutjunges Ding! Theobald hatte ganz Recht, wann hatte ihr Theobald nicht Recht? Einmal ergrimmt, was verfohnte jene Mistres Grundy? Und diese Mißes Theobald waren ebenso bissig und unversöhnlich als Mistres Cromsby, fast wohl alle; Damen dieser sogenannten feinen Gesellschaft in Chalfshire. Sie sollten auch Alle, ohne Ausnahme, von Jenny in der gleichen wohlverdienten Weise behandelt werden!

Was ich von dem Haus hier denke? Au, mir kommt vor, es riecht nach Feuchtigkeit.

Die Schwestern wechseln einen Blick des Entsetzens.

Das beweist sein ehrwürdiges Alter, Jenny; nichts bekundet mehr das echte „Blau-Blut“ einer Residenz, als wenn es dort nach Schimmel duftet. Wie gefällt Dir dieser Salon? Hübscher Plafond, nicht?

Ich verstehe nichts von Schnitzereien, bemerkt sie trocken.

Man sieht es, zischte Charlotte. Er ist ein Kunstwerk. Derlei begegnet man nur in adeligen Häusern.

Wenn man die schweren Gardinen entfernt und moderne Möbel hineinstellt und weiche Vorhänge und Blumen und Spiegel, lauter Spiegel an den finstern Tapeten da, die man auch besser mit neuen ersetzte, kann das Zimmer hübsch sein. So sieht's eben nicht aus, daß man dein erstickten könnt.

Anna Theobald's erhebt sich. Ihr Gemüth, weil etwas zarter, ist wo möglich auch noch empörter über das Gehörte, als das Charlotten's. Ich will nach dem Wagen klingeln, wenn Du erlaubst, Francis, laßt sie athemlos; ohne Zweifel wünschst Du mit Mistres Theobald unter vier Augen Deine häuslichen Angelegenheiten zu besprechen.

Und der Ton, mit dem sie dies sagt, ist noch zehnmal verlegender, als Miß Charlotten's offene Kriegserklärung. Eogar Theobald lüht dies.

Die Damen begeben sich in's erste Stockwerk, ihre Hüte zu nehmen. Mit grimmen Lächeln dazu aufgefordert, begleitet sie Jenny. So beherzt diese an und für sich ist, fühlt sie, getrennt von Theobald und Blossy, jetzt etwas wie Vange, so allein mit diesen Schwägerinnen. Alle Fensterladen sind im Hause schon geschlossen; um drei Uhr des Winters, sechs des Sommers; es ist dies einer der unverbrüchlichsten Glaubensartikel des sanitären Rationalismus der Damen Theobald. Die Treppe riecht nach Schimmel; Lavendel und dieser mengen sich im Schlafzimmer, die Geruchsorgane Jenny's peinlich zu berühren; es ist ihr, als müsse sie da oben ersticken. Sie führen sie rüch ein paar kleine Stuben, nach dem Staatsalon, der des Ganzen hier würdig ist; im Schlaf-

Die allgemeine ungarische MUNICIPAL-KREDIT-ANSTALT

(Badgasse, Ecke der Dorotheagasse)

übernimmt vom

15. September d. J. an Gelder gegen Ausgabe von

verzinslichen Kassenscheinen.

Die Kassenscheine werden in Appoints von fl. 100, 500, 1000 und 5000 mit folgender Verzinsung ausgegeben :

| | |
|----------------------------|-------------------|
| bei 3tägiger Kündigung mit | 4 $\frac{1}{2}$ % |
| „ 8 „ „ | 5% |
| „ 15 „ „ | 5 $\frac{1}{2}$ % |
| „ 30 „ „ | 6% |

Auf Wunsch der P. T. Einleger werden die Zinsen auch im Vorhinein bezahlt.

5756

Die Kassenscheine der Allgemeinen ungarischen Municipal-Kredit-Anstalt werden gegen Abzug von $\frac{1}{2}$ pro Mille Provision auch in Wien bei der Franco-ung. Bank eingelöst.]

Die Municipal-Kredit-Anstalt befasst sich mit dem Eskompte in- und ausländischer Wechsel, der Ertheilung von Vorschüssen auf Werthpapiere, der Ertheilung von Anweisungen auf alle in- und ausländischen Plätze und der Besorgung von Aufträgen an den in- und ausländischen Börsen.

70

gemach, wohin sie dann zurückkehren, stehen, wie Jenny sie im Leben nie zuvor gesehen, stehen riesige Betten auf vier Pfosten, ein jegliches mit rothen Damastgardinen und rothen Seidenbeden, auf denen die schwarzen Krepphüte der zwei Jungfrauen liegen, ganz symmetrisch ein jeder über der respektiven schwarzen Mantille, und im Zwielicht kommt Jenny vor, als läge da irgend eine verstorbene Theobald auf dem Paradebette.

Rufin James ist hier gestorben, sagt Charlotte; ich denke, Sie werden mit Francis dies zu ihrem Schlafzimmer benutzen. Die Kinderstube ist am anderen Ende des Hauses. Blossy schläft immer neben mir, entgegnete Jenny rasch. Das ist ein recht hübsches Zimmer, gewiß, aber für das Kind wäre ein lustigeres und helleres zuträglicher.

Ich denke, Charlotte, läßt sich mildern Tons Anna vernehmen, Du enthälft Dich am Besten jeder Meinungsäußerung über Geschmacksachen.

Und dann treten die „Stabiosen“ zu je einem der Toilettespiegel und bereiten sich zum Weggehen. Alles in diesem Schlafzimmer ist für das Paar hergerichtet, das es jeweilig inne haben sollte; bis auf die Uhrkissen am Kopfende der Bettstelle, hat jedes Ding sein genaues Duplikat, wie es die Schwestern nach Vetter James Tode für den „verhehlchten Bruder“ hier zurecht gemacht.

Wenn Du Deine Husbänder nicht ganz symmetrisch zupfst, Anna, wird es wohl nichts auf sich haben, bemerkte Charlotte; beile Dich doch, Thomas wartet mit dem Wagen.

Anna suchte nach einer Nadel; Jenny bietet ihr das Gewünschte. Ich brauche eine schwarze Nadel, Mistres Theobald, antwortet Anna vorwurfsvoll. Es ist jetzt schon fast ganz dunkel, und Theobald wartet am Hausthor, als sie herantkommen, und hat so noch einige liebevolle Worte von dem Schwesterpaar hinzunehmen.

Hast Du Francis die Schlüssel übergeben, Anna? fragt Charlotte, eh' sie in den Wagen steigt, ein altes Familienvehikel, mit dem steifen Rutscher und dem längst ausgedienten Gaul, der, wie Theobald sich jetzt lachend erinnert, den klassischen Namen Diokletian führt.

Anna reicht dem Bruder einen rostigen Schlüsselbund. Dies der Schlüssel zum Keller.

Ich hoffe, das er nicht leer ist, fällt Francis ein.

Rufin James hat sein Haus wohl bestellt gehalten; Alles ist in Fülle und echt darin.

Obschon es nicht ganz modern sein mag, fügt Anna bei.

Theobald ergreift endlich die Initiative. Jenny hat vortrefflichen Geschmack in allen Dingen, Charlotte; du spielst auf Jenny hier an. Der Salon könnte wirklich ein heitereres Aussehen haben; Du wirst Jenny bestimmen, wenn etwas dafür geschehen ist.

Uns ist's peinlich, hier etwas verändert zu sehen, sagt Anna feugend; indeß was sein muß, muß sein.

Ja, stimmt Charlotte ein, so ist's und unsere Pflicht ist, es hinzunehmen so gut es geht. Francis, und sie legt die Hand mit so viel schwesterlicher Zuneigung als sie überhaupt fähig ist, auf des Bruders Arm; Francis! ich möchte dir Eins begreiflich machen, Du bist uns lange Zeit entfremdet worden, und die Schuld hiervon lag nicht an uns, Du weisst es; jetzt, da Du zu deiner Heimath zurückgekehrt bist, will ich gegen Dich und Deine Familie meine Pflicht thun.

71

Theobald krümmt und windet sich innerlich unter dieser Anrede; nur zu wohl kennt er aus seiner Knaben- und Jünglingszeit her, was Schwester Charlotte unter dem entsehtlichen Worte „Pflicht“ zu verstehen gewöhrt ist. Ich bin gewiß, Ihr und Jenny werdet mit der Zeit Euch ganz gut verstehen, bemerkte er ausweichend.

Nie! ist Charlotten's energische Replik, nie und nimmer! Was mich persönlich anlangt, ich werde mich mit Deiner Frau nie befreundeten, noch mit Solchen, mit denen sie Umgang hat, so lang ich lebe. Sie gehört zu einer andern Klasse, einer ganz andern Welt, als der unsren.

Andern Welt? wiederholt Theobald verdukt.

Aber sie ist Deine Frau, meine Schwägerin und da Du sie einmal hierhergebracht, müssen wir uns ihrer annehmen, wo wir können.

Du brauchst nur nicht unfreundlich zu sein und Jenny ist schon zufrieden. Weber sie noch ich erwarten oder wünschen, daß sich die Leute hier um uns kümmern.

Du willst . . . hier mit Deiner Frau leben, ohne Umgang mit der Welt?

Die „Welt“ soll das halten, wie sie will, aber wir laufen ihr sicher nicht nach. Wenn die Leute hier uns, oder wir ihnen nicht gefallen, bleibt uns immer ein Ausweg nämlich, ihnen den Rücken zu kehren.

Aber in der Zwischenzeit, Bruder, laß Deine Frau in stiller Zurückgezogenheit leben und ich will mein Möglichstes thun, daß sie von Seite meiner intimeren Bekannten eingeladen wird. Freilich, von wenigen nur, aber mit der Zeit . . .

Charlotte, fällt ihr Theobald in's Wort und nimmt seine Willen mechanisch auf, wie er zu thun gewöhnt ist, so oft er etwas aus seinem angeborenen Phlegma tritt, den Punkt wollen wir lieber nur gleich feststellen. Habe die Güte mit Deinen Bekannten keinerlei Beziehungen anzuknüpfen zwischen uns. Ich habe mich verheirathet, und jetzt spricht er laut und da sie vor der Hausflur gestanden, tritt Charlotte rasch wieder in dieselbe zurück, da der Rutscher Thomas, Diokletian am losen Zügel, gierig aufhorcht, ich habe mich verheirathet, unter meinem Stande, oder wie die Welt das so zu nennen beliebt; aber ich vertausche meine Frau, wenn sie auch Tänzerin gewesen, nicht gegen zehn Curer Lady's hier . . .

Gerechter Gott! Die Dienstleute . . . wispert Charlotte und sieht ängstlich nach der Richtung, wo die Küche liegt.

Und mein „Ziegeunerleben“, wie Ihr's nennt, tauschte ich ebenfalls nicht und wenn ich morgen Erzbischof von Cantrebury werden könnte. Was das anbelangt, daß wir zurückgezogen leben sollten, bis es Deiner „Gesellschaft“ hier in Biddington gefällt, uns zu dulden oder nicht, fällt uns das noch weniger ein. Wir haben vorhin, als wir durch das Städtchen fuhren, die Anschlagzettel bemerkt, von der diesjährigen Blumenausstellung, die morgen eröffnet werden soll, und wollen uns gleich die ganze „Societe“ ansehen, da schon die gesammte Gesellschaft Chalkshire sich dabei versammelt wird. Wir, meine Frau und ich, wollen und brauchen Zerstreung und Amusement, und verschaffen es uns überall, wo und wie wir es können.

Eine Pause ertönt, dann sagt Charlotte in prophetischem Tont. Ich habe Dich erwartet! Vielleicht denkst Du einst dieser Stunde, Francis! Ich wünsche, daß Du es nicht löstest. Komm, Anna, wir haben hier nichts mehr zu thun.

Erste kön. ung. priv.
Malzprodukten - Fabrik
 von 5758
August Duschel & Comp.
 in Pest.

Wir machen das geehrte Publikum auf die von uns erzeugten Produkte aufmerksam.

Malzessenzliqueur,
 in Anis, Kümmel, Rostopschin, Wachholder, Chatenous, Curacao Original-Bitter u. s. w.

Malzessenzliqueur, patentirt u. nur allein von uns erzeugt, übertrifft alle bis jetzt bekannten Liqueure an Geschmack und Qualität, er ist nur aus Malzessenz und südamerikanischen Kräutern erzeugt, wirkt besonders zur Erhöhung des Appetits, und ist zur Erhaltung der regelmässigen Gesundheit, sehr zuträglich, wir können daher diesen **Malzessenzliqueur** als vorzüglich zum Dessert empfehlen.

Eine kleine Flasche 20 kr. Eine Seitel-Flasche 80 kr. der öst. Eimer 65 fl. bei Versandt 6 Flaschen per Kiste.

Malzextrakte, für Husten und Brustkranke, eine Flasche 30 kr. Malzextrakte, zur Kindernahrung oder zur Verbesserung der Brustmilch für Ammen eine Flasche 30 kr.

Malzextrakt-Analisen von Prof. Kletzinski wo auch die Anerkennungen der berühmtesten Professoren und Doktoren verzeichnet sind, werden beigelegt und auf Verlangen gratis eingesendet.

Malzextrakt-Bonbons per Carton 10 kr. Dann müssen wir das geehrte Publikum darauf aufmerksam machen, dass echte Malzbonbons, die wirklich heilsam sind, in Ungarn bios von uns erzeugt werden und sich jedermann sofort von dem Qualitätsunterschiede überzeugen wird. Darum ersuchen wir höflichst, auf die Schutzmarke und unsere Firma zu achten.

Unsere Malzprodukte sind zu haben bei allen Apothekern und Kaufleuten in Ungarn.

August Duschel & Comp.
 Central-Niederlage: Leopoldstädter Kirchen-Bazar 57.



Licht gut billig.
 schön gut billig.

Neue Petroleum-Beleuchtungsampfen mit best konstruirtem Schmelzring-Parabrenner (1 Flamme gibt 6 Kerzenlicht), unfeinbar die schönste Beleuchtung und dennoch 60 Prozent Ersparnis gegen jedes andere Brennmaterial. Um gar keine Konkurrenz zu scheuen sind die Preise unerbötlich billig gestellt. Für beste Qualität wird garantiert.

- 1 Stück Tischlampe komplett sammt Glas und Docht fr. 45, 60.
- 1 Stück Wand- oder Hängelampe, komplett fr. 85, fl. 1.50, 1.50.
- 1 hübsche Tischlampe, ganz komplett fr. 1, 1.50, 1.50, 1.50.
- 1 schöne Tischlampe fr. 2, 2.50, 3.
- 1 Salonlampe, reich decorirt, superfein fr. 4, 5, 6, 8, 10.
- 1 Stuhlleuchte oder Tischlampe mit Schirm fr. 1, 1.50, 2.
- 1 Wandlampe für Stallecken, Vorzimmer etc. fr. 90, fl. 1.20.
- 1 Hängelampe fr. 90, fl. 1.50, 2.
- 1 Fabrik- oder Werkstattlampe, Gefässe fr. 2, 2.00 3.50.
- 1 Speisegemmer-Hängelampe mit Zug, feinste fl. 5, 8.
- 1 feinste Serie, Bronze verguldet fr. 15, 20 25.

Die Preise der Lampen verstehen sich komplett sammt Docht und Glas.

Fabrik-Depot des A. Friedmann,
 Wien, Praterstrasse Nr. 26.

Nur schnelle und gründliche Heilung
 schützt vor Folgehehlen!
 5770
Geheime Krankheiten
 und die
IMPOTENZ
 (Mannesschwäche)
 werden nach einer in Militär- und Civilspitalern bestens erprobten einfachen Methode, ohne Berufsstörung unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges stauend schnell u. gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von
J. WEISZ,
 prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungsarzt im k. k. Garnisons-Hauptspital allhier, ord. Mitglied der k. ung. Naturforscher-Gesellschaft, in seiner mit allen Bequemlichkeiten sowohl zur Geheimhaltung als zu Heilzwecken wohleingerichteten **Ordinations-Anstalt:**
 Innere Stadt, Eck der Hatvanergasse und Landstrasse im Hause „Kaffee zum Zrinyi“. Täglich 7—10 Uhr Vor- u. v. 1—4 U. Nachm. Eingang und separate Wartezimmer. Honorirt in Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medikamente besorgt.

Bekanntmachung.

Die nachfolgend bezeichneten Meiereien der k. k. Schaumburg Sippischen Herrschaften Berözce und Miklos in Slavonien werden zum nächsten 1. Mai mit Gebäuden und fundo instukta auf dem Wege der Submission zur Verpachtung kommen und zwar:

1. die Meierei Adolphshof mit pm. 1,573 Joch á 1600 Quadr.-Rst.
2. " " " " " " " " " " " "
3. " " " " " " " " " " " "
4. " " " " " " " " " " " "
5. " " " " " " " " " " " "

Außerdem werden pro 1. April 1873 zur Verpachtung gelangen:
 a. Die herrschaftliche Dampf-mühle bei Antonovac
 b. Die Abden bei Novaki mit pm. 887 Joch á 1600 Quadr.-Rst.
 c. " " " " " " " " " " " "

Die beiden letzteren Objekte sind ohne Gebäude und ohne fundus instruktus. 5760
 Die Bedingungen unter denen die Verpachtung geschieht, sind zu Jedermanns Einsicht in der k. k. Direktions-Kanzlei zu Berözce ausgelegt.

Die auf Grund derselben erfolgenden Pachtgelds-Offerten werden bis zum 1. Januar 1873 schriftlich erbeten.
 Berözce, am 9. November 1872.

Die fürstliche Direktorial-Verwaltung.
H. Kopp.

Compagnie Coloniale
 Etablissement spécial pour la Fabrication
 DES
CHOCOLATS
 DE
QUALITÉ SUPÉRIEURE

Tous les CHOCOLATS de la COMPAGNIE COLONIALE sont composés, sans exception, de matières premières de choix; ils sont exempts de tout mélange, de toute addition de substances étrangères, et préparés avec des soins inusités jusqu'à ce jour.
 Fondée spécialement dans le but de donner au Chocolat, considéré au point de vue de l'hygiène et de la santé, toutes les propriétés bienfaisantes dont ce précieux aliment est susceptible, la C^{ie} COLONIALE ne fait du bon marché qu'une question secondaire: elle veut, avant tout, livrer aux Consommateurs des produits d'une supériorité incontestable.

| CHOCOLAT DE SANTÉ | CHOCOLAT VANILLÉ | CHOCOLAT DE POCHE |
|-------------------------------|-------------------------------|------------------------------------|
| Le demi-kilog. | Le demi-kilog. | Et de Voyage |
| BON ORDINAIRE..... 2 fr. 50c. | BON ORDINAIRE..... 3 fr. 50c. | La boîte de 36 petites tablettes. |
| FIN..... 3 | FIN..... 3 50 | SUPERFIN, la boîte..... 2 fr. 25c. |
| SUPERFIN..... 3 50 | SUPERFIN..... 4 | EXTRA, la boîte..... 2 fr. 50 |
| EXTRA..... 4 | EXTRA..... 5 | EXTRA-SUPERFIN la boîte 5 |

ENTREPOT général à Paris, rue de Rivoli, 132
 Dans toutes les villes de France et de l'Étranger, chez les principaux Commerçants.

Lokal-Veränderung.

Nachdem ich durch enorme Aussteigerung genöthigt war, mein Geschäft in der Dorotheagasse Nr. 8 aufzulassen, erlaube ich einem P. T. Publikum hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 1. November angefangen, meine

Leinenwaren-Niederlage

„zur blauen Kugel“
 in die Franz Tratt-Gasse Nr. 15 v. Paris'sches Haus verlegt und erlaube mir zugleich die höflichste Bitte, mit dem bisher mir geschenkten Vertrauen auch fernerhin mich gütigst beehren zu wollen.
 5746 Hochachtungsvoll
Heinr. Holfeld.

Haasenstein & Vogler,

die älteste & bedeutendste
ANNONCEN-EXPEDITION

in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz, besorgen Annoncen in alle Zeitungen der ganzen Erde ohne Berechnung von Provision und Porto zu den billigsten Originalpreisen und haben ihre Etablissements in **PEST, WIEN, PRAG,** sowie in

- | | | |
|-----------------|-------------|-------------|
| Basel. | Berlin. | Bern. |
| Breslau. | Chemnitz. | Chur. |
| Carlsruhe. | Delemont. | Dresden. |
| Danzig. | Elberfeld. | Erfurt. |
| Frankfurt a. M. | Fribourg. | St. Gallen. |
| Genf. | Halle a. S. | Hamburg. |
| Hanaover. | Köln. | Lansanne. |
| Leipzig. | Lübeck. | Luzern. |
| Mnnnheim. | Metz. | Magdeburg. |
| München. | Neuchatel. | Nürnberg. |
| Rostok. | Strassburg. | Stuttgart. |
| Solothurn. | Ulm. | Weimar. |
| Zittau. | Zürich. | |

Edm. Schmid
 General-Agentur
 der
Annoncen-Expedition Zeidler & Comp.
 Wien, Weiburggasse 22,
 Zweiggeschäft in Berlin Leipzigerstrasse Nr. 9,
 empfiehlt sich zur Vermittlung von
Bekanntmachungen und Inseraten
 aller Art
 in sämtliche in- und ausländische Zeitungen, Fachschriften, Kalender etc. und sichert prompteste und gewissenhafteste, sowie billigste Bedienung zu.
 Ein Manuscript genügt für eine beliebige Anzahl von Zeitungen.

Winter-

Herren-Kleider

und 5765
PELZE

in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen nur bei

ADOLPH WELISCH,
 Pest, Christophplatz 2, 1. Stock, zum „grossen Christoph“.

5777

Zu beehre mich, einem hohen Adel und einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß ich mein

Herrenkleider-Etablissement

Ecke der Waitzner- und alte Postgasse Nr. 10, 1. Stock,

verlegt habe.
 Ich habe Alles aufgeboden, um dasselbe den Anforderungen eines P. T. Publikums entsprechend einzurichten und behalte besonders zum Vorfage, feine, gute und schön ausgestattete Kleider zu billigen Preisen zu liefern, was allein durch großen Absatz ermöglicht wird. Ich ersuche daher ein P. T. Publikum, mich in meinem Unternehmen durch weiteren zahlreichen Zuspruch zu unterstützen und sich von der Wichtigkeit meines Vorhabens zu überzeugen.

Hochachtungsvoll
Jakob Rothberger,
 k. k. Hoflieferant,
 Ecke der Waitzner- und alte Postgasse
 Nr. 10, 1. Stock.

Pränumeration:

Mit täglicher Postversendung, Morgen- u. Abendblatt: Ganzjährig 20 fl., halbjährig 10 fl., vierteljährig 5 fl., einmonatlich 1 fl. 60 kr., mit separater Versendung des Abendblattes vierteljährig 1 fl. mehr. — Für Pest-Ofen ins Haus gesandt: ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 60 kr., einmonatlich 1 fl. 20 kr.

Einzelne Morgenblätter 6 kr. Abendblätter 4 kr.

Ungarischer Lloyd

Abendblatt.

Man pränumerirt

ausserhalb Pest-Ofen durch die Postämter; für Pest-Ofen im Expositions-Bureau des „Ungarischen Lloyd“ Göttergasse Nr. 9. wo auch die Inserate aufgenommen werden. — In Wien übernehmen Inserate die Hrn. Haasenstein & Vogler, R. Mosse, A. Oppel, S. A. Weisz, Stadl, Nöblinggasse 1, Wenzel, im Auslande Herr H. Engler in Leipzig, Saalbach's Annoncen-Bureau in Dresden, G. L. Daube & Co. in Frankfurt a. M., Rudolf Mosse in Berlin, Hamburg, München, Nürnberg, Bremen, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, Zürich, Havas-Lafitte-Bullier & Co. in Paris.

Nr. 263.

Pest, Freitag, 15. November.

1872.

Politische Rundschau.

Pest, 15. November.

Ein französischer Novellist schildert in köstlich drastischer Weise einen Pariser Plaqueur, der einen hartnäckigen Kampf mit seinem Schneider, Schuster und anderen Lieferanten durchkämpft. Der Schneider schickt ihm die Rechnung. Er erklärt dem Ueberbringer, die Rechnung enthielte eine ganze Anzahl von Posten, über deren Richtigstellung er nur mit dem Meister selbst unterhandeln könne. Der Meister erscheint, um seinem Wunsche zu genügen. Der Schuldner ist unglücklich, nicht sofort an die Arbeit der Prüfung gehen zu können; aber er habe gerade Migräne und er gehe in solchen Sachen gern mit großer Gewissenhaftigkeit vor. Der Meister läßt sich die Mühe nicht verbieten und erscheint acht Tage hindurch jeden Tag bei dem „Herrn Baron“, um sich nach seiner Migräne zu erkundigen und die Prüfung vorzunehmen. Endlich ist sie zu Ende. Der Meister wirft ein siegesgewisses Blick auf seinen Schuldner und Peiniger. Derselbe nimmt mit größter Seelenruhe eine neue Cigare und erklärt ihm: „Vor ungefähr einem halben Jahre habe ich Sie darauf aufmerksam gemacht, daß in Marseille eine neue Nähmaschine erfunden worden sei; ich habe in Erfahrung gebracht, daß diese Maschine zwar weit billiger arbeite, als die gewöhnlichen, aber auch weit schlechter; ich muß nun zunächst Gewißheit darüber haben, ob Sie diese Maschine angeschafft haben oder nicht; im ersteren Falle würde ich Ihnen nämlich für die Bekleider, welche auf ihr gearbeitet sind, weniger zahlen, und so lange nicht dieser Punkt erledigt ist, zahle ich überhaupt nicht einen Sou. Denn Sie müssen wissen, daß ich in allen solchen Dingen gewissenhaft bis zur Pedanterie bin!“ In der heutigen Nummer des „Pester Lloyd“ finden wir das folgende, köstlich naive Telegramm aus Wien: „Der einzige Anstand, welcher der Klüftigmachung der Dotationserhöhung der ungarischen Banquiers seitens der Nationalbank entgegensteht, ist in dem Umstand zu suchen, daß bisher noch keinerlei Antwort des kön. ungarischen Finanzministers auf die letzte Note der Nationalbank, in welcher sie sich zur Dotationserhöhung um drei Millionen bereit erklärt, hier eingetroffen ist.“ Der „Pester Lloyd“ seinerseits macht zu diesem wunderbaren Telegramme folgende Bemerkung: „Das ist doch unglaublich und, wenn wahr — das Telegramm rührt von einem verlässlichen Korrespondenten her — geradezu unverzeihlich.“ Wir unsererseits finden an der ganzen Geschichte nur Eines unglaublich und unverzeihlich. Entweder nämlich hat die Nationalbank Geld und will es nicht hergeben oder sie hat kein Geld (und diese Vermuthung drängt sich uns auf) und kann solches nicht hergeben. Daß ein ungarischer Finanzminister die Nationalbank nicht drängt, sich über diesen Punkt offen auszusprechen, daß er überhaupt noch mit einem Institute verhandelt, welches zu derartigen Tinten seine Zusucht nimmt, das ist unbegreiflich.

Gestern Abends fand, wie wir bereits in unserem Morgenblatte gemeldet haben, beim Grafen Löwyay eine Berathung über das Elaborat der kroatischen Requiritor-Kommission statt. An derselben nahmen die Mitglieder der ungarischen Requiritor-Kommission Erzbischof Haynald, Graf Georg Majláth, Ladislaus Szögyényi, Baron Paul Sennyey, Graf Béchy, Koloman Széll, Ludwig Horváth, der kroatische Minister Sr. Pejacsevics und der Finanzminister von Kerkapoly Theil. Der Ministerpräsident erörterte die verschiedenen Phasen, welche die kroatische Angelegenheit bisher durchlaufen, und machte auch Mittheilung über die Verhandlungen, die er im vorigen Winter mit den kroatischen Vertrauensmännern gepflogen. Ebenso gab Graf Löwyay bezüglich der finanziellen Seite der Frage die gewünschten Aufklärungen. Nach einem längeren Gedankenaustausch beschloß die Kommission, in einer nächsten Woche abzuhaltenen Sitzung über den modus procedendi zu berathen und definitive Beschlüsse zu fassen.

Endlich sind Nachrichten aus Innsbruck da. Der Statthalter erschien in der vorgestrigen Sitzung und gab im Namen der Regierung folgende Erklärung ab: „Der Recor magnificus der Universität Innsbruck hat nach §. 3 der tirolischen Landesordnung gleich dem Erzbischofe von Salzburg und den Bischöfen von Brüxen und Trient eine Volksstimme im Landtage. Der Rector hat daher, sobald er von der Regierung bestätigt ist, das Recht, in den Landtag einzutreten, sowie die Pflicht, das vorgeschriebene Gelöbniß bei seinem Eintritte abzulegen. Der Landtag, dem nach §. 31 der Landesordnung nur die Entscheidung über die Zulassung der gewählten Abgeordneten zusteht, ist gesetzlich nicht berufen, über die Zulassung der Volksstimme eine Entscheidung zu fällen. Es steht ihm daher auch nicht die Prüfung der Modalitäten zu, unter denen die Bestel-

lung des Rectors erfolgt. Aus diesem Grunde muß die Verantwortung dieser Interpellation abgelehnt und die Verantwortung für die dem Lande nachtheiligen Folgen, auf welche am Schlusse derselben hingewiesen ist, Denjenigen überlassen werden, welche sich durch Ueberschreitung des verfassungsmäßigen Wirkungskreises des Landtages auf einen ungesetzlichen Boden stellen. Mit Berufung auf §. 9 der Geschäftsordnung und bemerkend, daß der §. 4 und die Eingangsworte des §. 5 der Geschäftsordnung: „Sobald die Zulassung erkannt worden“, sich einzig und allein auf die gewählten Abgeordneten, nicht aber auf den Rector der der Universität beziehen, über dessen Zulassung in dem Landtage zu entscheiden dem Landtage selbst ein Recht nicht zusteht, fordere ich den Herrn Landeshauptmann auf, seiner gesetzlichen Pflicht nachzukommen und dem Herrn Rector das eidesstattliche Gelöbniß abzunehmen. Die schlaunen Ultramontanen wichen der Antwort geschickt aus und beantragte Dipauli den Schluß der Sitzung, um die Mittheilung der h. Regierung in gebührende Erwägung ziehen zu können.“ In der gestrigen Sitzung erschienen die klerikalen Landtagsabgeordneten nicht, daher der Landtag beschlußfähig war; dieselben erklärten in einer schriftlichen Aeußerung an den Landeshauptmann, an den weiteren Landtagsitzungen nicht mehr theilzunehmen. Heute endlich verständig uns ein Telegramm, daß der Tiroler Landtag wegen Verweigerung der obliegenden Pflichterfüllung und der dadurch herbeigeführten Beschlusunfähigkeit über besonderen Auftrag des Kaisers geschlossen ist.

Der Antrag des niederösterreichischen Landesauschusses, daß die Zahl der Abgeordneten Wiens um neun vermehrt werden solle, stößt auf Widerstand. Vorgestern kam der alte Hader zwischen den Abgeordneten der Residenz und denen des flachen Landes heftig zum Ausbruch. Ein Antrag, die Frage Angeichts der Wahlreform zu verlagern, wurde zwar zurückgezogen, schließlich jedoch für die ganze Angelegenheit ein Comité gewählt, welches aus Giska, Brüstel, Granitsch, Webl und Dr. J. Kopp besteht.

Dem „Wanderer“ berichtet man von einer bevorstehenden Verkürzung der Landtagsession. Das Ministerium soll sich an seine Partisanen in den verschiedenen Landtagen mit der Bitte gewendet haben, die Arbeiten möglichst zu beschleunigen und so den baldigen Wiederzusammentritt des Reichsrathes zu ermöglichen.

Ueber die Abberufung des württembergischen Gesandten Grafen Thumb v. Neuburg von Wien und die Ersetzung desselben durch den geh. Legationsrath v. Baur-Breitenfels wird der „Spener'sche Ztg.“ aus Stuttgart geschrieben:

„Herr v. Baur begann seine diplomatische Laufbahn als Attaché bei der Gesandtschaft in Paris, war dann Geschäftsträger in Karlsruhe und wurde seit der Aufhebung des dortigen diplomatischen Postens hier im Lehensrathse verwandt. Die Angabe der „Karlsruh. Ztg.“, daß der Wiener Posten nach dem Rücktritt des Grafen Thumb nicht wieder besetzt werden solle, war nicht ganz aus der Luft gegriffen. Es heißt nämlich mit Bestimmtheit, daß das Ministerium in der That der Einziehung des Postens geneigt war, daß aber der Hof sofort auf Wiederbesetzung drang. Gerade weil jene Nachricht ein Körnchen Wahrheit enthält, hat sie hier sehr verstimmt.“

Ueber das Verhältnis Oesterreichs zu Rußland schreibt ein Wiener Korrespondent des „Bund“, die drei Kaiser-Zusammenkunft habe die Beziehungen der beiden Staaten zu einander wenig gebessert. In diesem Augenblicke biete sich die Diplomatie beider Staaten Schach in Konstantinopel. Ignatieff setze alle Segel bei, Mahmud Pascha wieder an's Ruder zu bringen, während Graf Ludolf für Khalil's Sheriff Pascha arbeite. Der Siegeswahn noch, allein wie der erwähnte Korrespondent von diplomatischer Seite erfährt, stehen Mahmud's Chancen ungünstig; Oesterreichs Einfluß überwiege also wieder einmal den russischen bei der Pforte.

Die am 21. Oktober d. J. zur Berathung des Reglements und der Instruktion über die Ausführung des Postvertrages zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn in München zusammengetretene Konferenz von Vertretern der deutschen Reichspostverwaltung und der Postverwaltungen von Baiern und Württemberg hat nunmehr ihre Geschäfte beendet, und zugleich unterm 9. d. M., vorbehaltlich der Ratifikation, ein Uebereinkommen zum Abschluß gebracht, durch welches die Verhältnisse der deutschen Reichspostverwaltung und der Postverwaltungen von Baiern und Württemberg unter sich ihre Regelung erhalten, soweit solche nicht auf gesetzlichem Wege bereits festgelegt sind.

An dem Geburtstage des Kurfürsten von Hessen-Kassel fand auf der Wilhelmshöhe ein Festessen statt, dessen Theilnehmer eine Adresse an ihren ehemaligen Angekommenen beschlossen und abgelesen haben. Aus Vorjort, der

schönen böhmischen Residenz des Kurfürsten a. D., erfolgte nach 10 Tagen folgende Antwort:

Allen denen, welche am 20. d. Mts. auf Wilhelmshöhe in feierlicher Versammlung Meinen Geburtstag begangen haben, fühle ich Mich nach Empfang der Mir überbrachten Adresse gedrungen, nochmals Meinen innigen Dank auszusprechen. Die Erfahrung, welche ich mache und wofür Mir auch eben diese Festfeier, neben vielen anderen, zu Meinem diesjährigen Geburtstage eingegangenen Beweisen, eine neue Bestätigung war, daß die heilige Treue, statt zu ermatten, im Stillen nur kräftigere Wurzel getrieben hat, ist wohl geeignet, die Trübniß meiner Verbannung aufzuheben und Mich noch fester in Treue und Hoffnung mit dem Lande zu vereinigen. In diesem Sinne ersuche ich das Comité, allen Festgegnern Meinen Dank für die stattgehabte Feier und den Mir in der Adresse darg brachten warmen Ausdruck treuer Gesinnungen kund zu geben.

Bez. Friedrich Wilhelm.

Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, ist gegen einige Theilnehmer jenes Festessens die Disziplinaruntersuchung eingeleitet. Da dies nur preussische Beamte sein können, so hat ihnen Friedrich Wilhelm mit seinem Briefe keinen Gefallen gethan. Was läßt sich nicht Alles aus der im Stillen wurzeltreibenden Treue herausdeuten.

Die „Prov.-Corr.“ enthält einen ausführlichen Artikel über Krone und Herrenhaus, welcher den Bair'schen in sichere Aussicht stellt; er schließt mit folgenden Worten: „Die Regierung hat zunächst ausgesprochen, daß sie entschlossen sei, die Durchführung ihrer jetzigen bedeutsamen Aufgabe durch alle Mittel, welche die Verfassung der preussischen Monarchie an die Hand gibt, zu sichern. Sie wird ihr verfassungsmäßiges Recht und ihre ersten Pflichten in dieser Beziehung in dem Bewußtsein üben, daß es sich um die Gewähr einer stetigen und harmonischen Entwicklung des preussischen Staates überhaupt handelt. Wenn die bisherige Mehrheit des Herrenhauses aber durch die Maßnahmen der Regierung überwunden wird, so wird sie sich mit dem Ausrufe monarchischer Treue und Hingebung ihres Führers Stahl trösten dürfen: „Wann wir heute erliegen, so erliegen wir der Regierung Sr. Majestät, und wir werden, da sich darin die Macht unseres Königs bewährt, selbst unsere Niederlage als einen Triumph feiern.“

Wie der „Temps“ vernimmt, würde Herr Thiers die Deputation der republikanischen Linken, die ihm über die das Kriegsministerium betreffenden Zwischenfälle (Chalons, La Fère) Vorstellungen zu machen beauftragt ist, rundweg abweisen, mit der Aufforderung, ihn, wenn sie es für nöthig finden, in der Kammer zu interpelliren.

Die Abgeordneten der französischen Nationalversammlung widmeten den gestrigen Verhandlungen sehr geringe Aufmerksamkeit; sie standen in Gruppen umher, um sich über die Kritik zu besprechen, zu welcher die konstitutionellen Vorschläge Anlaß geben würden. Bemerkenswerth ist, daß die Rechte wie die Linke angeblich entschlossen sind, die Vorschläge gar nicht erst auf die Tagesordnung setzen zu lassen, daß aber alle Welt sich fast ausschließlich mit ihnen beschäftigt. So unterliegt es keinem Zweifel, daß sie durch irgend eine Thür in die Assemblée gelangen werden, wo ihr Schicksal auch zuletzt vor Allem vom Präsidenten der Republik abhängen wird.

Dem „Kappel“ zufolge sind die Unterhandlungen wegen der Garantien für die fünfte Milliarde bereits von der französischen Regierung begonnen worden. Vorgestern seien drei Wiener Financiers, Graf Chotel, Baron Haber und Graf Solm, Vertreter der Finanzinstitute der österreichischen Hauptstadt, in Paris eingetroffen, um der Regierung Anträge zu stellen.

Ein schweizerischer Verein freisinniger Katholiken hat sich gebildet und zur Aufgabe gemacht, den Widerstand gegen die neue Glaubenslehre der päpstlichen Unfehlbarkeit zu organisiren und eine Reform der katholischen Kirche anzustreben, welche insbesondere die berechtigten Ansprüche des katholischen Volkes auf Theilnahme an den kirchlichen Angelegenheiten erfüllen soll. Als Mittel zu diesem Zweck bezeichnen die Statuten: 1. Geeignete Schritte bei den Staats- und Gemeindebehörden, um diese zu veranlassen, den Jugendunterricht und die Aufsicht über denselben den Einflüssen der infallibilistischen Geistlichkeit zu entziehen. 2. Forderung der Gründung altkatholischer Kirchengemeinden. 3. Unterstützung würdiger Priester, die wegen ihres Widerstandes gegen die neuen Glaubenssätze von der Curie verfolgt sind. 4. Geeignete Schritte zur Erzielung einer tüchtigen wissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden der katholischen Theologie. 5. Veranstaltung öffentlicher Vorträge und Verbreitung aufklärender Schriften. 6. Pflege einer regelmäßigen Korrespondenz mit dem Centralcomité des deutschen Altkatholiken-Vereines in München.

In den Sektionen der zweiten Kammer der Niederlande sind bei der Vorberathung über das Budget-Bemerkungen gemacht worden, welche die Vertretung in Rom seit der Abberufung des Grafen Dachsastel von dem Posten

Karl Weisskircher

eines Gesandten der Niederlande bei der päpstlichen Curie und seit der Berichtigung des Herrn Helveder von dem niederländischen Gesandtschaftsposten am italienischen Hofe nach Konstantinopel als unzureichend für die Wahrung der Interessen des Landes bezeichnet. Der Minister des Aeußern, v. Gerike, hat sich dadurch zu der Erklärung veranlaßt gesehen, es werde alsbald ein Ministerresident bei der Regierung des Königs von Italien ernannt werden, ohne indessen über die Intentionen des Kabinetts hinsichtlich der Wiedererrichtung einer diplomatischen Repräsentation bei der päpstlichen Curie eine bestimmte Aeußerung zu thun.

Der Ausschuss der italienischen Deputirten-Kammer für Militär-Angelegenheiten hat das Reorganisations-Projekt des Kriegsministers Ricotti dem italienischen Parlamente mit einigen Modifikationen zur Annahme anempfohlen. Neben dem hat der Ausschuss in seinem Bericht folgende Punkte d. i. Approbation der Kammer vorgelegt: 1. Das italienische Parlament fordert die Regierung auf, die Feld-Artillerie auf 125 Batterien, d. i. auf 1000 Stück zu bringen. 2. Die Kammer ladet die Regierung ein, auf Mittel zu sinnen, um für den Fall von partiellen Landesunruhen den betreffenden Provinzen und Kommunen allein die Unkosten von eventuellen Truppenaufgehoben bestreiten lassen zu können. 3. Die Kammer verlangt von der Regierung, dieselbe möge im Sinne des neuen Wehrgesetzes zur Formation einer dritten Reserve schreiten. Es ist jedenfalls ein für die in Italien herrschende Stimmung beachtenswerthes Symptom, daß die Forderungen für die Armee nicht nur bewilligt, sondern sogar von Seite des Parlamentes Anträge über diese Forderungen hinaus gestellt werden. Es zeugt diese Handlungsweise von einem einsichtigen Patriotismus, welcher die italienischen Parteien bei allem inneren Hader doch die Front nach Außen eng schließen läßt, eine Hingebung und Einsicht, um welche sie manches andere Parlament beneiden könnte.

Die neuesten Madrider Blätter melden, daß die Carlistenbände Saballs, welche, 600 Mann und 25 Pferde stark, einen verwegenen Streifzug durch die nördlichen Küstenstriche gemacht und große Geldsummen erpreht hat, am 8. d. M. von dem Brigadier Arcondo bei Riancho geschlagen und zersprengt worden ist. Auch die Bande Constells ist von den königlichen Truppen in den Bergen von San Magin angegriffen worden und hat eine bedeutende Niederlage erlitten. Don Carlos soll die Absicht haben, sich mit einem Kriegsrath von 25 Mitgliedern zu umgeben, der über alle militärischen Angelegenheiten und Operationen zu beschließen hätte.

Die Nachricht, daß die Kabinete von Rom und Versailles den Entschluß gefaßt hätten, ihre Vertreter von Athen abzurufen, hat sich als falsch erwiesen. Obgleich Frankreich und Italien fest entschlossen sind, Griechenland keinerlei Konzession bezüglich der Laurion-Frage zu machen, so beabsichtigen sie dennoch keinen diplomatischen Bruch. Beide Regierungen haben ihre Gesandten in Athen angewiesen, dem griechischen Ministerium ihre persönlichen Absichten auszusprechen und gleichzeitig darauf hinzuwirken, daß der Streitfall dem Schiedsgericht einer europäischen Macht, z. B. Oesterreich-Ungarn oder Rußland, überwiesen werde. Herr v. Rémusat und Visconti-Venosta weisen darauf hin, daß Griechenland, ohne sich etwas zu vergeben, in diesem Falle das Beispiel Englands, Portugals und der Vereinigten Staaten befolgen könne.

Wett, 15. November. Wie wir vernehmen, wird sich der Minister des Aeußern, Graf Andráshy, am Samstag nach Wien begeben. Se. Majestät der König soll die Absicht haben, noch bis Ende der nächsten Woche in Gödöllö zu verweilen, und dann auf kurze Zeit den Allerhöchsten Aufenthalt nach Wien zu verlegen.

Wett, 15. November. (Zur Bankfrage.) Ueber die gestern Abends abgehaltene Ausschuss-Sitzung der Kaufmannshalle wird uns berichtet: Die Debatte war eine sehr lebhaft und erregte die Wichtigkeit und Dringlichkeit der baldigen Lösung der Bankfrage, in welcher Form immer, doch in endlicher entschiedener Weise, wurde allgemein anerkannt und die Tragweite der durch eine abschließliche Verflechtung geschaffenen Zustände geschildert, welche auf die Entwicklung unseres Handels so benachteiligend und auf den ohnedies im Argen liegenden Waarenhandel vernichtend einwirken. In scharf beleuchtender Weise wurde hervorgehoben, wie gering der Schutz und die Unterstützung seien, deren sich der Waarenhandel von Seite der Regierung zu erfreuen habe und es unter den so dargelegten Verhältnissen, wo sich die traurigen Erfahrungen in dieser Richtung täglich häufen, dringend geboten sei, mit Umgehung der dazu berufenen Organe in direkter Verbindung mit der höchsten Spitze der Regierung zu treten. Zu diesem Zwecke wurde aus dem Kreise der Ausschussmitglieder eine aus den Herren W. Büll, S. Deutsch, M. Leitner, Sebestiény und Herrn Schwarz bestehende Deputation gewählt, welche unter Führung des Präsides der Kaufmannshalle noch heute oder morgen dem Finanzminister in männlichem Vortrage das Drückende der heutigen Verhältnisse schildern und ihn dringend angehen möge, seinen Einfluß dahin geltend zu machen, daß wenigstens als das Mindeste, was heute gefordert werden kann, die verprophete und so oft angehängte Erhöhung der Dotationen endlich zur Wahrheit werde und das Geld seinen Weg nach Ungarn fände, indem aus den wiederholten offiziellen und offiziellen Ankündigungen und dem jetzmaligen Unterbleiben eine Absicht errathen werden könne, welche zu Anschauungen Veranlassung geben würde, die sowohl hier, als in Wien voraussichtlich nicht gehegt werden. — Die Direktoren der Nationalbank sind Kaufleute und müssen es als solche wissen, daß Kaufleute entscheidendes und schleuniges Vorgehen fordern und in diesen Kreisen es auch stets so gehalten wird. — Die repräsentirte Deputation wurde angewiesen, sich bloß vorläufig auf den einen Moment zu beschränken und sich auf die Bankfrage im Großen und Allgemeinen durch-

aus nicht einzulassen. Letztere Bestimmung erfolgte auf Grund einer überlegten und eingehenden Debatte, woran sich die meisten Mitglieder in lebhafter Weise beteiligten. Bei der Wahl der Deputationsmitglieder wurde auch darauf Rücksicht genommen, daß jeder Einzelne in seiner Person irgend ein Geld- oder Bankinstitut als Verwaltungsrath repräsentire, doch habe sich dieselbe bloß „als Deputation der Kaufmannshalle, als einen Verband von Kaufleuten“ vorzustellen. — Es wurde Abstand genommen, den Deputirten der Leopoldstadt mit einer Intention im Reichstage zu vertrauen, da diese Maßregel für die nächste Zeit in Aussicht genommen sei, wenn ein praktischer Erfolg auch von dieser Repräsentation nicht zu erwarten sein sollte.

Firnan, 14. November. (Orig. Korr.) (Zur Jesuitenfrage.) Gestern war der wichtige Tag, an welchem der Magistrat und die Repräsentanten unserer Stadt — die noch immer nicht mit Unrecht das kleine Rom genannt zu werden verdienen — auf eine schwere Probe gestellt wurde. — Es wurden nämlich die bekannten Zuschriften der Städte Hermannstadt und Arad hinsichtlich der Jesuitenüberlassungen verhandelt. — Die kleine Zahl der Repräsentanten evangelischer Konfession erbielt sich jeder Meinungsäußerung, sowie auch die wenigen Israeliten ihre Stimme nicht erheben. — Es ist daher nur erfreulich, daß die Debatte sich bloß zwischen Katholiken abspinn, und daß ohne nennenswerthe Abstimmung der Anschluß an die Petition der obbenannten Städte gegen die Aufhebung ausgewiesen r Jesuiten ausgesprochen wurde. — Wir überlassen es dem Leser, sich ein Bild von dieser Verhandlung zu entwerfen, indem wir bloß einige markante Aeußerungen hier kurz anführen. Herr F., Rechtsanwalt, spricht sich überhaupt gegen den Jesuitennorden aus und versichert, er halte es für eine Ehr-, ein Katholik zu sein; aber er sei von der Unbrauchbarkeit dieses Ordens um so gründlicher überzeugt, als selbst katholische Geistliche, mit denen er in Verbindung stehe, ungünstig über denselben urtheilen. — Der Herr Seminarprofessor S. erwiderte dagegen, daß dieser Orden die größten Verdienste um die katholische Kirche habe, und daß selbst ein protestantischer Schriftsteller — welcher? konnte man mir nicht referiren — für denselben in die Schranke trete. — Herr W., ein Wirtschaftsmann, sieht die größte Hochachtung für die Jesuiten und versichert, daß dieselben lange oder bei Weitem nicht so schlimm und so schlecht wären, als die übrigen katholischen Geistlichen, womit er seinem Vorgesetzten kein schmeichelehaftes Kompliment machte. — Herr R., Bädermeister, verweigert sich zu einem gehörnten Splogismus und spricht salbungsvoll: Entweder sind die Jesuiten schädlich, nun, dann mögen sie gewaltig aufgehoben werden; oder sie sind unschädlich, nun, da möge man sie gewähren lassen!

Da ich nächstens einen ausführlichen Bericht über die verbliche Wirksamkeit dieses Ordens in den Mauern unserer Stadt einzuliefern und dabei auch über diese Verhandlungen einen kleinen Kommentar zu schreiben gedenke, so schreibe ich für heute mit der nochmaligen Freudenäußerung über den Beschluß unserer Stadtrepräsentanz!

Agram, 13. November. (Orig. Korr.) (Die Verhandlungen der Regnikolar-Deputation. Bakanovich. Ein Separatvotum.) Man hat hier noch nicht im Mindesten an dem Zustandekommen des Ausgleichs oder vielmehr dessen Revision gezweifelt, obwohl Gerüchte kolportirt werden, die glauben machen wollen, es sei schon Alles verloren und vergebens. — Das Elaborat der kroatischen Regnikolar-Deputation hat zwar im größten Theile der ungarischen Journalistik eine nicht gehoffte Beurtheilung erfahren, aber dies ist für das Gelingen oder Mißlingen des Ausgleichswerkes noch immer nicht entscheidend, denn weder in den Elaboraten der kroatischen Regnikolar-Deputation, noch in den Communicationen der betreffenden ungarischen Journale liegt das letzte Wort der beiderseitigen Kompaciszenten. Dies läßt sich umso weniger feststellen, da das Votum der ungarischen Regnikolar-Deputation — und das ist hier wohl am maßgebendsten — noch nicht einmal bekannt ist. — Daß man hier mit den von der kroatischen Regnikolar-Deputation gestellten Forderungen vollends zufrieden ist, werden Sie wohl leicht erklärlich finden, handelt es sich doch hier nicht um eine Parteifrage, sondern um Fragen, die zwischen der kroatischen und ungarischen Nation zu lösen sind, weshalb man sich auch nicht im Geringsten wundert, wenn sich ungarische Oppositionsjournale gegenüber den kroatischen Elaboraten ebenso ablehnend verhalten, wie deutsche Blätter. Dies liegt eben in der Natur der Sache.

Allgemein geladelt wird jedoch die Zurückberufung des Banalokumenten Bakanovich an die Spitze der Landeorganisation, die um so befruchtender wirken mußte, als für dieselbe kein gegründeter Anlaß vorlag, da Sektionschef Brico bereits in der Lage war, die Regierungsgeschäfte zu versehen. Man erblickt in dieser Maßregel ein n auf die Majorität der kroatischen Nationalpartei oder vielmehr auf die öffentliche Meinung Kroatiens ausgeübten Zwang und eine unmotivirte Bevorzugung des extremen Elementes der Unionpartei, welcher Fraktion die Nation ohnehin nicht volles Vertrauen entgegenbringt, da die erstere zur endgültigen Pazifikation des Landes nie aufrichtig beigetragen hat. — Im Interesse des Ausgleichswerkes selbst müßte man jede immer geartete Beeinflussung der Verhandlungen vermeiden; dies geschieht aber durch die Wiederherstellung des Bakanovich'schen Regimes, welches, nebenbeigelegt, in Kroatien nicht am besten angegriffen ist, wahrlich nicht. Soll diese Maßregel übrigens keine prinzipielle, sondern eine bloß administrative Bedeutung haben, dann wird sie den friedbringenden Fortgang der Verhandlungen wesentlich nicht stören können und dies wäre im Interesse des Zustandekommens einer aufrichtigen und dauernden Verständigung wohl zu wünschen. — Der hiesige Stadtmagistrat hat nun mit der Verfassung der Wahllisten für die so sehr gewünschte Gemeinderaths-Restauration endlich begonnen und zu diesem Zwecke von allen hiesigen Aemtern und Behörden den genauen Ausweis aller Beamten gefordert, welche 600 fl. oder darüber fixen Gehalt beziehen. Die Gemeinderaths-Wahlen selbst sollen im Januar des kommenden Jahres vorgenommen werden.

In elliichen Kreisen wird bestimmt versichert, der Sektionschef Brico, der zugleich Mitglied der kroatischen Regnikolar-Deputation ist, habe in politischer Beziehung hinsichtlich der Ausgleichsrevision ein Separatvotum dem Ministerpräsidenten Grafen Lönyay überreicht, während dies andererseits wieder in Abrede gestellt wird. Wie man mir versichert, soll jedoch die erstere Version die richtige sein, und zwar soll das Separatvotum Brico's dieselbe Rolle spielen, wie im Jahre 1868 das Juv'sche Separatvotum: es soll nämlich zum Substrat der weiteren beiderseitigen Verhand-

lungen erhoben werden. Brico ist nicht nur ein guter Patriot, sondern auch ein begabter Staatsmann, und daher kann seinem Separatvotum mit Vertrauen entgegengekehrt werden.

London, 11. November. (Das herkömmliche große Bankfest.) mit welchem der neue Lordmayor seinen Amtsantritt feiert, fand am verwichenen Samstag in der geschmückten Guildhall statt. Wie immer waren die ersten Persönlichkeiten des Landes in großer Zahl geladen und die Tischgesellschaft war eine äußerst glänzende, wenn auch der Premier und der Führer der Opposition abwesend waren und das diplomatische Korps durch keinen der Botschafter vertreten war. Von den Ministern war der Lordkanzler, der Minister des Aeußeren, der Schatzkanzler und der Marineminister zugegen und zudem der genanteten Herren war auch die Aufgabe zuzustellen, einen der regelmäßig wiederkehrenden Trinksprüche zu beantworten.

Nachdem unter Vokal- und Instrumentalmusik das große Mahl eingenommen war, erhob sich Sir Sidney Waterlow, der neue Lordmayor, auf die einleitenden Toaste auf die Königin, auf den Bringen von Wales und die königliche Familie und auf die Armee und Flotte auszubringen, die wie gewöhnlich mit großem Beifall aufgenommen wurden. Zur Erwiderung auf den letzten dieser Trinksprüche nahm das Wort der Marineminister Herr Goschen, der nach einigen allgemeinen Worten des Dankes sich sofort auf das ihm selbst am besten bekannte Gebiet begab und von Englands Flotte zu sprechen begann. Er stellte ausdrücklich in Abrede, daß die türkische, baltische oder russische Flotte heutzutage bereits der englischen über den Kopf gewachsen, und daß England mittlerweile stehen geblieben sei, wo es vor drei Jahren war. Im Uebrigen erklärte Herr Goschen, die Regierung werde sich nicht von ihrem Wege abdrängen lassen. Sie sei sich vollkommen ihrer Pflicht bewußt, die Würde und Macht des Landes aufrechtzuerhalten und werde mit der großmüthigen und freigebigen Unterstützung des Landes sich auch dieser Aufgabe nach bestem Wissen und Können entledigen.

Der nächste Toast war den diplomatischen Korps gewidmet, und es entgegnete auf denselben der Gesandte für Honduras im Allgemeinen, und insbesondere dann noch der amerikanische Gesandtschaftsleiter mit einigen Worten der Befriedigung, daß die Beziehungen von England und den Vereinigten Staaten die lange schwebende Streitigkeiten auf dem gütlichen Wege schiedsrichterlicher Urtheilung abgehehen hätten.

Nochmals kamen die schiedsrichterlichen Entscheidungen auf's Tapet, als Lord Granville das Wort nahm, um den Trinkspruch auf die Regierung zu beantworten. In seiner Einleitung bedauerte der Minister, daß der Chef des Kabinetts, Herr Gladstone, durch das dringende Bedürfnis nach Ruhe abgehalten sei, selbst im Namen der Regierung zu sprechen. Er deutete dann an, er könne nicht im Einzelnen auf die Gegenstände eingehen, welche die Regierung in der nächsten Session dem Parlamente zur Erledigung vorlegen werde, und da er selbst hauptsächlich auf auswärtige Angelegenheiten beschränkt sei, so werde man ihm diese Zurückhaltung auch wohl nicht übel nehmen. „Ich kann nur soviel sagen, fuhr er fort, daß, obgleich die Regierung eigentlich schon die Lebensperiode überschritten hat, welche durch das heftige Wälten unserer Konstitution einer bestimmten Anzahl von Männern angewiesen ist, so hat sie doch in einer Weise gearbeitet, welche ihr Anspruch auf den Namen der fleißigsten Gesellschaft von Staatsbeamten geben, die mir wenigstens bekannt geworden ist. Wenn sie aber früher oder später einwie ich hoffe, ehrenhaftes Ende nimmt, so zweifle ich nicht, daß sie sich auch bis zu ihrem Ende ihren ehrenwerthen Charakter erhalten wird. Bezüglich der schiedsrichterlichen Aburtheilung internationaler Fragen bemerkte der Redner im Weiteren, auch er sei von der heftigen Wirkung des Prinzips, das dabei zur Anwendung komme, vollständig durchdrungen; er glaube aber doch nicht, daß damit allen Kriegen vorgebeugt sei. Er schloß sich darauf der Empfehlung des Lordkanzlers an, man möge sich in den Ausgang finden, nur so mehr, als die Lage der Finanzen, wie er aus der zuverlässigen Stimmung des Schatzkanzlers entnehme, die Abzahlung der Entschädigung weniger schmerzlich mache, als sie unter anderen Umständen wohl hätte sein können. „Ich glaube — bemerkte der Minister zum Schluß dieses Gegenstandes — daß, wenn das Parlament zusammentritt, wir im Stande sein werden, den Nachweis zu führen, daß in den Bedingungen, unter welchen die streitigen Fragen den Schiedsgerichten überwiesen worden, wir das Recht auf unserer Seite hatten, ja, ich will weitergehen und erklären, daß zu meinem Bedauern die Wichtigkeit der Entscheidung, welche der Kaiser eines großen, geradstammigen und geistig begabten Volkes zur Erledigung einer schwierigen und einmühsamen unangenehmen Pflicht ertheilt hat, gewaltig übertrieben worden ist, nicht nur mit Bezug auf uns selbst, sondern auch hinsichtlich der großen Kolonie, welche demnach betroffen wurde.“

Im weiteren Verlaufe der Rede ging Lord Granville auf den neuen Handelsvertrag mit Frankreich über und gab in kurzen Zügen die Geschichte desselben, wie sie in weiteren Reihen bereits hinlänglich bekannt ist. Augenscheinlich war es ihm dabei hauptsächlich darum zu thun, die früheren Vortheile der französischen Regierung aus dem vorigen Jahre neben die Bestimmungen des neuen Vertrages zu stellen, und aus der Verschiedenheit der letzteren den Abschluß des Vertrages zu rechtfertigen. Nach dankender Erwähnung des großen Meetings, welches in diesen Tagen in der City anlässlich des Vorgehens der Regierung gegen den Sklavenshandel statt hatte, that der Redner dann noch folgende Aeußerungen: „Was wir auch im Einzelnen gefehlt haben mögen, so kann ich doch denen, welche die Grundzüge der auswärtigen Politik nicht billigen, keine Veränderung in Aussicht stellen. Wir sind überzeugt, daß wir nicht nur den Willen, sondern auch die Macht haben, die Ehre und die Interessen des Landes zu wahren und wir sind fest entschlossen, für dieselben einzustehen. Wir wünschen offen und rechtlich, überhaupt in einer Weise zu handeln, welche dem Glücke unseres Landes und unseren guten Beziehungen mit dem Auslande möglichst förderlich ist.“

Nach einigen weiteren Tischreden brachte der Lord-Mayor darauf den Trinkspruch auf das Unterhaus aus, und der Schatzkanzler stand auf, um denselben zu erwidern. Herr Lowe war übrigens nicht recht in der Stimmung für eine beagliche Tischrede, und obgleich er einige Anfränkungen machte, so gelang es ihm, wie Lord Granville, nur einmal, einen Ausbruch der Heiterkeit zu erzeugen, als er nämlich auf die günstigen Finanzverhältnisse aufmerksam wurde. Uebrigens nahm der Minister Veranlassung, dem Unterhause den Text zu lesen, weil es sich in alle möglichen Kleinigkeiten mische.

Aus dem Oberhause.

Wett, 15. November.

Präsident Majláth eröffnete die heutige Sitzung des Oberhauses um 1/2, 1 Uhr und brachte zunächst eine vom Minister des Innern eingelangte Zuschrift zur Vorlesung, in welcher dem Hause mitgetheilt wird, daß am 19. d. als am Namensfeste Ihrer Majestät der Königin in der k. k. Hauptkirche der Festung Ofen ein feierlicher Gottesdienst gehalten worden wird. Erzbischof Haynald: Hohes Haus! Indem Sie die Worte der so eben verlesenen Zuschrift des Ministers des Innern gehört, erblicke ich auf Ihren Gesichtern die Zeichen solcher Gefühle, denen nicht Ausdruck zu geben unmöglich erscheint. Der 19. November erinnert uns nicht bloß an jene heilige Ewigkeit in ihrer verehrungswürdigen Schönheit und Größe, welche Ungarn als erhabenes Angebinde dem benachbarten Deutschland gab, sondern auch an jene Ewigkeit, welche demselben Deutschland als das schönste und liebwertheste Geschenk, als werthvollstes Pfand der nachbarlichen Liebe dem Königreiche Ungarn

gegeben hat. Beide gängen durch hohe weibliche Tüden, vor denen die Mitglieder eines solchen Senates sich stets freudig zu beugen pflegen; denn in den Herzen der ungarischen Magnaten ruht die patriotische Achtung vor allem Großen, Edlen, Ausgezeichneten, sowie vor den hohen Augen der Patrioten und Christen. Und diese hochwürdigen Gefühle sehe ich heute in Ihren Augen glänzen, über Ihr ganzes Wesen sich verbreiten. Gestatten Sie mir daher, daß ich diesen Gefühlen, wohl nur schwach, aber mit warmen Worten Ausdruck gebend, Se. Erzellenz unsern Präsidenten bitte, daß er auf gewohntem Wege die Fuldigung und unbegrenzte Verehrung dieses Hauses und jene Glückwünsche an den Thronen Ihrer Majestät überlege, mit denen wir zum Könige der Könige, dem Herrn der Herrn leben, daß er seinen göttlichen Segen stets auf Ihre Majestät ruhen lassen möge; daß Ihre Majestät die Königin in einem langen freudreichen Leben das Glück unseres Herrn und Königs die Fierde seiner Familie und die Krone seines Lebens sei; daß sie für die königlichen Kinder, an die sich die schönste Hoffnung der Nation, des Vaterlandes knüpfen noch lange ein Erbenglied, eine Führerin und eine erhabenes Vorbild sein könne. Des sind die Gefühle die Wünsche, welche aus Ihren Herzen, Ihre Strahlen auf Ihre Angesichter werfen, und welche auszubringen ich mich glücklich schätze. (Begeisterter Applaus.)

Präsident Majláth entzweit hierauf, daß die Glückwünsche des Oberhauses Ihrer Majestät in üblicher Weise dargebracht werden sollen.

Sodann wurde Graf Anton Nyáry als Mitglied des obersten Disziplinargerechthofes besetzt.

Präsident Majláth meldet, daß er die in den Sitzungen nicht erschienenen Oberhausmitglieder im Sinne des am 23. Sept. l. J. gefassten Beschlusses durch eine amtliche Zusage aufgefordert habe, ihre Sitze einzunehmen. In Folge dessen haben die Betreffenden theils um längeren, theils um kürzeren Urlaub nachgesucht. — Die Angelegenheit wird zur Berichterstattung an die betreffende Kommission verwiesen.

Nachdem der Präsident noch angezeigt hatte, daß die erforderlichen Exemplare des Staatsbudgets für 1873 eingelangt sind, wurde die Sitzung um 1 Uhr geschlossen.

Quartalskongregation des Pester Komitats.

Pest, 15. November. Die heutige Sitzung der Kongregation wird in Gegenwart einiger weniger Mitglieder durch den Oberhauptmann Graf Zichy-Dercsizy um 10 Uhr eröffnet.

Das Protokoll der gestrigen Sitzung wird verlesen und aufbewahrt.

Der Vorkauf des Pester Komitats hat bei der Kongregation einen Antrag gestellt, demzufolge der Fond für väter- und mütterlichen Waisen durch freiwillige Spenden im Wege der Subskription, durch Arrangirung von Tanzunterhaltungen und Wohlthätigkeitslotterien, deren Reinertrag dem fraglichen Fonde zu Gute kommen soll, vermehrt würde. Die Permanenzkommission möge die Stuhlrichter anweisen, zu Gunsten dieses Fondes durch Arrangirung von Unterhaltungen u. s. w. Sammlungen zu veranstalten. — Wird angenommen.

Gelegentlich der Reichstagsabgeordnetenwahl in Waizen war zwischen dem Wahlpräsidenten Julius Kovácsy und dem Kommandanten des dortigen Jägerbataillons eine Meinungsverschiedenheit entstanden, der zufolge der Offizier den Anordnungen des Wahlpräses keine Folge leistete. Die Angelegenheit wurde dem Landesverteidigungsminister gemeldet, welcher nun in einer Zuschrift an die Komitatskongregation berichtet, daß dem bewußten Bataillonskommandanten eine amtliche Rüge erteilt wurde. — Wird mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. — Die Komitalseinwohner hat an die Komitatskongregation die Abschrift ihrer, bezüglich der Notariats-Institution, des Verfahrens der Gerichtsverfahren und bezüglich der Einführung der Rechtspflege vereinfachten bürgerlichen Prozedurordnung gefassten Beschlüsse eingeschickt. — Wird mit Zustimmung zur Kenntnis genommen.

Der siebenbürgische landwirtschaftliche Verein sendet die Abschrift seiner wegen Einführung der gegenseitigen Versicherungen gegen Feuerschäden geführten Verhandlung. — Wird zur Kenntnis genommen.

Der Vierteljahrsbericht des Kassiers über den Komitatsstraßensfond wird verlesen und zur Kenntnis genommen.

Hierauf werden die Quartalsberichte der Stuhlrichter über den Stand der öffentlichen Arbeiten und über die eingelaufenen Arbeitsgelder verlesen und zur Kenntnis genommen.

Weiteres im Morgenblatte.

Tagesneuigkeiten.

[Rom Hofe.] Se. Majestät der Königin hat sich gestern Nachmittag in Begleitung des Grafen Péjacsics nach Gödöllő begeben.

[Personalmeldung.] Graf Grünne, Oberstallmeister Se. Majestät des Königs, hat sich heute nach Wien begeben.

[Fuchs jagt.] Dem „Nesi Napló“ wird aus Kátos-Kerebur vom 12. d. geschrieben: „Heute fand hier eine große Fuchsjagd statt, welche von den Magnaten arrangirt, mit der Gegenwart des Königs und der Königin beehrt wurde; die Jagdgesellschaft kam gegen 11 Uhr mit 50-60 Jagdhunden ins Dorf; nach ihnen die Hofsäger mit dem übrigen Personal. Endlich gegen 12 Uhr kamen Ihre Majestäten in einem vierspännigen Wagen an, und stiegen in Folge der Verfügung des Baron Péja Wendheim im Hause des Notärs ab. Nach kurzem Aufenthalt: daselbst brach die ganze Gesellschaft zur Jagd auf; um 3 Uhr kehrten sie jedoch schon zurück, da die Königin in Folge des plötzlichen Regens sich zurückziehen wünschte. Die Königin verweilte hier einige Zeit, unterhielt sich mit der Frau des Notärs mit der lebenswürdigsten Unterhaltung und fuhr dann nach Gödöllő. Der König und die übrigen Herren nahmen hierauf ihren Weg nach Ginkota und kehrten die Jagd fort.“

[Königliche Spenden.] Se. Majestät der Königin hat für die durch Feuer zu Schaden gekommenen Einwohner der Gemeinde Galla 300 fl., und für die gleichfalls durch Feuer geschädigten Einwohner der Gemeinde Széplak 400 fl. aus der Privatkassette zu spenden geruht.

[Einen schmerzlichen, unersehblichen Verlust] hat das Nationaltheater und mit diesem die väterländische Kunst erlitten. Koloman Szerdahelyi ist nicht mehr. Die jüngsten Nachrichten, die über den Zustand des schwer erkrankten Künstlers hier eintreffen, ließen den Freunden und Verehrern derselben einen so schwachen Schimmer der Hoffnung, daß sie eher Beforgnis zu erregen, als Trost zu erwecken geeignet waren; und in der That ist Szerdahelyi einem hier eingelangten Telegramme zufolge gestern Morgens einem Herzinfarkt erlegen, zu welchem in letzter Zeit eine Lungenentzündung hinzugesetzt war. — Koloman Szerdahelyi wurde 1826 in Kaufenburg geboren, und ist sonach im Alter von 46 Jahren gestorben. Gleichwohl hat er ein reiches Leben hinter sich, nicht allein als Künstler, sondern auch als Patriot. Im Freiheitskampfe diente er als Honvédlieutenant, auf der Bühne aber glänzte er

als Größe ersten Ranges, und unzählig sind die Abende, an welchen er das Publikum mit seinem heiteren und eleganten Spiel erfreute. Jetzt ist er, wie „Mercurio“, den er ebenfalls gab, ein erster, stiller Mann geworden; aber im Andenken der Nation wird er fortleben als ein Bild des Frohsinns und des Witzes, und aller der heiteren Elemente, aus welchen seine Rollen sich aufbauten.

[Der Bau der Margarethen-Inselbrücke] ist so weit vorgeritten, daß die zur Errichtung der Pfeiler seit mehreren Wochen an Ort und Stelle gearbeiteten Behälter dieser Tage fertig und ins Wasser versenkt wurden. Innerhalb dieser Behälter wird nun das Baumaterialie zusammengefügt, aus welchem die Pfeiler bestehen.

[Im 1. Quartett-Abend.] welchen die Herren Sabathiel, Karl und Fr. Fischer und Co. Buchholz heute Freitag im Saale des „Hotels Hungaria“, Abends um 1/8, veranstalteten, kommen folgende Stücke zur Aufführung: 1. Mozart Quartett Opus No. 6. 2. Schumann Trio Opus No. 1 für Klavier, Violine und Violoncello. (Klavier Herr J. Rheinl.) 3. Beethoven, Quartett Es dur Opus 127.

Das offizielle Bulletin über den Cholera stand welches von Seiten des Ministers des Innern den Blättern zugestellt wird, geht uns trotz der feierseit in einem ministeriellen Rundschreiben gemachten Zusage so unregelmäßig, und gewöhnlich so spät zu, daß die Aufnahme desselben in das Abendblatt nicht mehr möglich ist. Demzufolge theilen wir, ohne erst das Entreffen des ministeriellen Bulletins abzuwarten, den Bericht des städtischen Oberphysikus Dr. Géza Halász über den Cholerafall in Pest mit. Die am nach sind in Pest vom 14. auf den 1. November 31 männliche und 13 weibliche Personen, zusammen 44 Personen erkrankt. Gestorben sind in dieser Zeit 3 Männer, 2 Frauen und 2 schon früher erkrankte Kinder, zusammen 7 Personen. In Behandlung stehen 65 Männer, 41 Frauen und 7 Kinder, zusammen 113 Personen. Seit Beginn der Epidemie sind in Pest 136 Männer, 79 Frauen und 13 Kinder, zusammen 228 Personen erkrankt, hievon genasen: 6 Männer und 15 Frauen, zusammen 21 Personen, gestorben sind 45 Männer, 23 Frauen und 6 Kinder, zusammen 74 Personen.

[Fuhne weiche.] Gestern Abends 7 Uhr, fand in der Pester bürgerlichen Schießstätte die Fahnenweihe des Pester Nationalvereins statt. Gegen 7 Uhr erschien der Oberbürgermeister Gyöngyösi und kurz nach ihm die Deputirten Radvocza, Steiger, Tavasi und mehrere Stadtpräsidenten. In Weiß gekleidete Mädchen brachten auf Sammtdecken Schleife und Kranz der Fahne. Nach einer kurzen, mit Beifall aufgenommenen Ansprache des Vorstehers Richter in deutscher und ungarischer Sprache, fand die Ceremonie der Einweihung statt, worauf der Oberbürgermeister Gyöngyösi den ersten Nagel, die Fahnenmutter Frau Richter den zweiten Nagel, die anwesenden Deputirten, Stadtpräsidenten und Bürger aber die übrigen Nägel in die Fahne einschlugen. Nachdem dies geschehen, fand ein Festessen statt; die Festlichkeit wurde mit einem animirten Tanzfranzösisch beschlossen.

[Den Bericht] über die vorgestrigte Sitzung des hauptstädtischen Bauathes bringen wir im nächsten Morgenblatte.

[Feuersbrünste] kommen in der Zips, wo viele Häuser aus Holz gebaut sind, häufig vor. Der „Bann.“ berichtet man hierüber: Am 2. November brannten in der XVI. Zipser-Stadt Oberhard zwei Scheuern und am 8. in der Ortschaft Kubach vier Häuser ab. — Das große Schadenfeuer, welches am 28. Oktober in Rodlin wüthete und bei welchem über 80 Häuser ein Raub der Flammen wurden, soll durch Kinder ausgekommen sein, welche sich mit Zündstücken spielten. Ender ist außer dem Verluste so mancher Habe auch der Verlust von mehreren Menschenleben zu klagen. Drei Kinder, deren Eltern während des Unfalls eifers des Brandes vom Hause abwesend waren, wurden ein Opfer der verheerenden Flammen; auch einige erwachsene Personen werden vermisst, deren Tod in den Flammen jedoch noch nicht konstatiert ist. Leider wohnen sich die Bewohner der Zips noch immer nicht entschließen, ihr unbedingtes Gethum gegen Elementarereignisse zu versichern, und so sind die meisten nach einer so verheerenden Feuersbrunst im wahren Sinne des Wortes Bettler, — ohne Obdach, Kleidung und Nahrung, mit dem unerträglich strengen Winter eines Gebirgslandes vor der Thüre!

[Gegen die Jesuiten-Einwanderung] hat der Pester Komitatsauschuß eine Vorstimmung an das Ministerium beschlossen.

[Hohes Alter.] In Dévri wurde am 5. d. ein 101 Jahre alter Mann begraben. Zur Zeit des Horen-Aufstandes war derselbe 12 Jahre alt und war bis zu seinem Tode körperlich und geistig gesund.

Kundmachungen des Komitès der Pester Waaren- und Effektenbörse.

1. Reglement für die Vor- und Nachbörse. Das Komitè der Pester Waaren- und Effektenbörse hat in Anbetracht der Unrichtigkeit der Ordnung an der Vor- und Nachbörse folgende Verfügung getroffen:
 1. Die Vorbörse beginnt um 9 Uhr Morgens, nach dem Läuten und dauert bis 11 Uhr; Punkt 11 Uhr ist das Lokal zu räumen.
 2. Die Nachbörse beginnt um halb 3 Uhr Nachmittags nach dem Läuten, und dauert bis 6 Uhr. Punkt 6 Uhr ist das Lokal zu räumen.
 3. Für das Geschäft wird die Stunde von 8-9 Uhr Vormittags festgesetzt.
 4. Der Eintritt in die Vor- und Nachbörse ist nur den Mitgliedern der Börse und solchen Individuen gestattet, welche als Arrangeur oder Galopin vom Börsen-Komitè ernannt sind.
 5. Wenn sich ein Arrangeur oder Galopin erweisenmäßig einer unehrbaren Handlung schuldig macht, verliert das Börsen-Komitè die logische Entlassung desselben von der Börse, beziehungsweise dem Liquidationslokal, ohne auf das zwischen ihm und seinen Komitenten bestehende Dienstverhältnis Rücksicht zu nehmen.
 6. Es wird den Arranguren und Galopins strenge verboten, an oder außerhalb der Börse irgend ein Börsengeschäft zu schließen; Zuwiderhandlung wird schon beim ersten Betretungsfalle von ihrem Dienstposten entbunden.
 7. Zur Aufrechthaltung der Ordnung bei der Liquidation

und zur Befestigung von Verwirrungen kein Arrangement, erneuert das Börsen-Komitè zwölf Mitglieder als Ordnungs- und Arrangement-Komitè, dessen Funktion vom 15. d. beginnt. Von diesem Komitè müssen mindestens drei Mitglieder zur Zeit der Liquidation anwesend sein.

8. Die Arrangeur und Galopins sind verpflichtet, in allen auf das Arrangement und die Liquidation der Börsengeschäfte bezüglichen Angelegenheiten dem Ordnungs- und Arrangement-Komitè ungeschwächt und pünktlich Auskunft zu geben.

9. Die Funktion der Arrangeur wehrt von halb 3 bis 6 Uhr Nachmittags.

10. Das Ordnungs- und Arrangement-Komitè wird täglich um 4 Uhr ein Glockenzeichen geben lassen, zu welcher Zeit mit dem Arranguren inne zu halten ist, damit die Adressen (Hände), welche die Arrangeur schon in ihren Büchern verzeichnet haben, aufgegeben werden, (eine unrichtige Adresse „Hand“ wird als eine gar nicht gegebene betrachtet; §. 96 der Börse-Aufsatz). Beim zweiten Glockenzeichen wird das Arrangement wieder aufgenommen.

11. Arrangeur, welche zwischen dem 1. und 2. Läuten keine Adressen (Hände) geben, werden über Anzeig des Ordnungs- und Arrangement-Komitès, zu einer von Fall zu Fall zu bestimmenden Geldstrafe, zu Gunsten des Unterstützungsfonds für verurtheilte Vorbesitzer, verhalten; im Wiederholungs-falle ihres Deliktens entbunden.

Die Entrichtung der Strafgeld oder die eventuelle Ausweisung eines Arrangeurs, erhebt den Komitenten des Summiers, von der für ihn eingegangenen Verbindlichkeit für denselben Tag ebensowenig, als von der Haftung für die aus weiterer Verfallung hervorgehenden rechtlichen Folgen.

12. Im Sinne des §. 96 des Börsen-Aufsatzes hat die Ablieferung und Zahlung bis längstens 1/6 Uhr Abends zu geschehen.

13. Im Falle der Unmöglichkeit steht es dem Lieferer frei, dem Uebernehmer von Effekten, daselben noch am darauffolgenden Tage des Schlußes, jedoch nur bis längstens 11 Uhr Vormittags, zu liefern, respektive sind die Effekten zu übernehmen, und hat in diesem Falle der Schuldtragende dem anderen Theile 1/2% des Nominalwertes und bei nicht voll eingezahlten Effekten 1/4% vom Betrage der Einzahlung zu entrichten. Die Vergütung des 1/4% geschieht bei Abwicklung des Geschäftes.

14. Vollgeschriebene Arrangements-Bücher sind längstens am zweiten Tage nach ihrer Verwendung vorzulegen, mit der Aufschrift: „Arrangements-Buch des N. N. für die Zeit von — bis —“ dem Ordnungs- und Arrangement-Komitè zu Aufbewahrung zu übergeben und stehen dem Eigentümer zur eigenständigen Eröffnung und Einsichtsnahme zur Verfügung, sind jedoch nach genommener Einsichtsnahme sofort wieder zu übergeben.

Nach Ablauf eines Monats vom Tage der Deponirung sind die Arrangementsbücher ihren Eigentümern zurückzuerlassen; falls jedoch diese abwesend, oder an der Börse nicht mehr beschäftigt waren, dem Börsen-Komitè zu übergeben.

15. Lieferanten haben in den Comptoirs oder in den Wohnungen der Parteien zu erscheinen, und kann Niemand verhalten werden. Zahlungen bei der Liquidation zu leisten oder anzunehmen.

16. Zur Abschickung der Effekten ist der Lieferer verpflichtet.

17. Jeder, der die Vor- und Nachbörse besucht, hat sich daselbst ruhig und anständig zu benehmen.

18. Mit der Oberaufsicht der Vor- und Nachbörse und der Liquidation hat der königlich ungarische Ministerial-Börsen-Komitè im Einvernehmen mit dem Komitè, dem Börsensekretär: Farth betraut.

Pest, am 13. November 1872.

Das Komitè der Pester Waaren- und Effektenbörse.

II. Es wird hiemit bekannt gegeben, daß das gefestigte Komitè ein aus 12 Mitgliedern bestehendes Ordnungs- und Arrangement-Komitè für die Vor- und Nachbörse, bestehend aus den Herren Ignaz Berger, Karl Deutschländer, Dr. Gabn, M. Jonas, M. Fischer, Jakob Kohn, A. Magajner, M. Kolenzweig, M. Singer, L. Stein, Leopold Wajmann und J. Stephan Wozani ernannt hat.

* Wien, 14. November. Der ungünstige Ausweis der Nationalbank, ferner die schwächeren Berliner Notierungen, weiter die ausgedehnte Alarmanacht, von einer heftigen Eröffnung Bismarck's bewirkt an der heutigen Vorkbörse eine kleine rückgängige Bewegung auf dem Effektenmarkte. Kreditaktien, mit 336.50 eröffnend, wichen bis 335. Anglo-Austrian bis 329, Unionbank bis 276, Hypothek-Kreditbank machte in Folge der vertheilten Auffassung über die Ausübung des Bezugsrechtes ihr erhebliche Schwankungen durch, mit 228 beginnend, wichen sie auf 215 und erholten sich bis 226, Vereinsbank stiegen um 189 und 192, Italo-österreichische Bank bei 163 und 166, Lander-Bankverein bei 131.50, Wechselbank erreichte 334.75, unten später bis 328, Maklerbank converte von 180 bis 189, verloren dann fl. 150, einen namhaften Gewinn erzielten Eskompte-Depotbank, sie gingen rasch bis 154, Indusriefpapiere waren hienach nachlässig; zahlreich Realisirungen voranlassen sojard einen Rückgang ihrer Courf. Wiener Baugesellschaft gingen von 239.50-236, Allgemeine Laubank auf 150.75, Union-Bank auf 144-139.50, Wechsel-Bank auf 72.50-69, Bauverein von 81.50-81.50. Um halb 12 Uhr hießen: Kreditaktien 335.20, Anglo-Austrian 329.75, Unionbank 276, Vereinsbank 192, Lombarden 203, Tramway 370, 20-Francessstücke 8.65.

3a Beginn der Mittagsbörse befestigte sich die Stimmung auf die Berliner Depesche hin, welche auf „sein“ lautete. Die meisten Effekten brachen ihre vor mittägigen Courfvertheile wieder ein. Kreditaktien stiegen bis 333, Anglo-Austrian bis 331, Unionbank blieben bei 277, Austro-egyptische bei 170.50, Wechselbank schwankten zwischen 328 und 325. Italo-österreichische Bank reagierten auf 164, Von Baugesellschaften erzielten neue Avancen die Aktien der Allg. österr. Baubank, welche von 251 auf 55 sich hoben ferner Bauverein, welche bis 82.50 stark gestiegen waren. Die anderen Bauwerke blieben unverändert. Um halb 2 Uhr blieben: Kreditaktien 336.20, Anglo-Austrian 332.25, Unionbank 277.50, Franco-österreichische 135.—, Maklerbank 183, 20-Francessstücke 8.65. An der zweiten Vorkbörse blieben die meisten in Spiel. Effekten bei den Notierungen des Vorkbörstes, Grund und sonstiger Londoner Disconto-Erhöhung beeinflussten die Hauffe-Nachfrage, während andererseits eine Kontinuität: noch nicht zu bestehen scheint, während andererseits eine Kontinuität: noch nicht zu bestehen scheint, während andererseits eine Kontinuität: noch nicht zu bestehen scheint.

Liquidations-Kurse: Papierrente 65.73, Silberrent 70.—, 1860er Lose 102.50, 1861er Lose 143.80, Ungarische Rentenlose 104.50, Türkische Prämien-Obligationen 76.60, Titul. Staatsobligationen 70.75, 27.80, 20-Francessstücke 8.66, Anglo-österreichische Bank 310, Anglo-Ban-arian Bank 116, Kreditaktien 335, Ungarische Kreditbank 178, Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft 690, Franco-österreichische Bank 133, Franco-ungar. Bank 106.—, Handelsbank —.—, Hypothek-Bank 274, 224, Nationalbank 980, Allgemeine österr. Bank 274, Allgemeine ungarische Bodenbesitzanstalt 122.—, Unionbank 277, Vereinsbank 190, Wechselbank 226, Wiener Bauverein 377, Wiener Wechselbank 330, Wiener Wechselbankgesellschaft 195, Allg. österr. Baubank 173, Karl Ludwig-Bahn 228, Kaiserin Elisabeth-Bahn 247, Kaiser Ferdinands-Nordbahn 2120, Kaiser Franz Josephs Bahn 220, Reichs-Oberbahn 188, Lombard-Genossenschafts-Bahn 143, Oesterreichische Nordwestbahn 217, Oesterreichische

Nordostbahn lit. B. 181, Pardubitzer Bahn 173, Kronprinz Rudolphsbahn 174, Siebenbürger Bahn 176, Staatsbahn 332, Südbahn 203, Zwickauer Bahn 250, Tramway-Gesellschaft 371, Ungarische Ostbahn 125, Ungarische Westbahn 174.

Verlosung. Bei der heute Vormittags um 9 Uhr in den stattgefundenen Ziehung der ungarischen Prämien-Lose wurden folgende 16 Serien gezogen: Nr. 390 775 2208 2249 2408 3029 3308 3568 3689 3951 4154 4347 5347 5412 5636 5993.

* Pest, 15. November. (Effekten-Geschäft.) In Banken und anderen Spekulationspapieren war heute ein sehr lebhaftes Geschäft, Kurse fest, zum Theil steigend; in anderen Effekten fand jedoch nur schwacher Verkehr statt.

An der Mittagsbörse erzielte Eisenbahnleihen 101 75, Weinobligationen 74 25, Atlas-Rückversicherung stiegen bis 100, Pester Straßentabak mit 369 bis 370 begehrt.

Die Schlussnotierungen waren folgende: Staatsschuld. Ungar. Eisenbahnleihen 101.50 G., 101.75 B.

Effekturanzeigen. Atlas-Milch 100 - G., 102 B. Pest. Vers. 255 - G., 260 - B.

Bahnen. Künff. B. - G., - B. Alf. Anst. 174 - G., 176 - B. Nordostb. 157 - G., 159 - B.

Banken. U. Münzpl. 89 - G., 89 50 B. R. Volksb. 110 75 B., 111 - B. Anglo-S. 117 - G., 117 25 B.

Sparrassen. Pöster - G., - B. Landescentral-Sperlaste 116 - G., 116 25 B.

Wäbrien. Arvad 150 - G., 155 - B. Victoria 90 - G., 93 - B. Concord. 345 - G., 350 - B.

Brauereien. Erste ungar. 550 G., 550 B. Königs. 234 - G., 236 - B.

Diverses. Soda und Ehemilalien 50 - G., 53 - B. Gishwindt 254 - G., 258 - B.

Devisen und Valuten. Futaten 5.19 G., 5.20 B. Hamburg 72.75 G., 79 - B.

Getreidegeschäft. Das Geschäft in Weizen war bei schwachem Ausbehold äußerst beschränkt.

Wais in prompter Waare fest. 600 Zentner Banater gingen à 3 fl. 35 kr., 450 Zentner detto à 3 fl. 30 kr.

Werbilbörse. Effektive Waare geschäftlos; Preise unverändert; verkauft wurden: in Säcken per 150 Pf. 200 Säcke Nr. 5 zu 11 fl. 70 kr.

Del. Depeschen des „Ung. Lloyd“

Wien, 15. November. Wegen Leopoldfeierntag heute keine Börse. Lemberg, 14. November. (Orig. Dep.) Nach „Dziennik“ beabsichtigen die Ruthenen eine gegen die

Landtagsadresse gerichtete Demonstration zu veranstalten. Für den 5. Dezember ist der Ruthenentag festgesetzt.

Wrag, 14. November. Neuerdings ernannten zwei czechische Gemeinden den Statthalter Koller zum Ehrenbürger.

Berlin, 14. November. Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß die Konferenzen über die soziale Frage voraussichtlich nächste Woche beendet sein werden.

Stralsund, 14. November. Die Ueberschwemmung suchte die ganze Küste heim, die Schadensziffer ist noch unbekannt.

Paris, 14. November. Die meisten Journale besprechen beifällig Thiers's Votschaft.

Versailles, 14. November. In der Nationalversammlung fanden bei der Berathung des Jurymurres heftige Debatten statt zwischen der Rechten und Linken; Erstere bezeichnete Thiers's Votschaft als revolutionär.

Frankfurt, 14. November. Abendsojetät. Wechsel der Wiener - Oesterreichische Kreditaktien 366 - , Medie - Amerikaner per 1882 96 1/2, Oesterr. Staatsbahnaktien 359.50.

Frankfurt, 14. November. Schluß. Wechsel der Wiener - Oesterr. Kreditaktien 366 - , Ultimo - , Amerik. per 1882 96.75.

Paris, 14. November. Schluß. 3% Rente 52 92, 4 1/2% Rente 52.62, Italienische Rente 67.50, Staatsbahn 78.5 - , Credit Mobilier - , Lombards 471.25 coup det., 1871er Anlehen 84.35, 1872er Anlehen 85.62 Träge.

Lebensgroße Photographien, schwarz, in Aquarell und in Del, werden kunstvoll ausgeführt in dem neu erbauten Atelier des 5704

Lokal-Veränderung. Die Wechselstube des Unterzeichneten, bisher Badgasse, befindet sich seit 1. November: 5769 Dorotheengasse, Nr 6, (Wurmthof.) David Adler.

Verantwortlicher Redakteur: Karl Weiskircher.

Wiener Börsenkurse v. 14. Nov. 1872

Table with columns for bond types (A. Allg. eine Staatsschuld, B. Grundlast, C. Andere öffentl. Anleihen, D. Aktien von Banken) and their respective prices in Gold and Silver.

Table with columns for various stocks and bonds (E. Aktien von Transport-Unternehmungen, F. Aktien v. Indust.-Unternehmungen, G. Pfandbriefe, H. Prioritäts-Obligationen) and their prices.

Table with columns for exchange rates (I. Privat-Loose, Wechselkurse, 3 Monate) and various currencies (Valuten).